

55. Sitzung

am Mittwoch, dem 29. September 2010, 13.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 4645

Begrüßung der Abgeordneten **Johanna Werner-Muggendorfer** nach ihrer Genesung 4645

Nachruf auf den Abgeordneten **Sepp Daxenberger** und die ehemaligen Abgeordneten **Klaus Sommerkorn, Josef Baumgartner, Ria Burkei, Dr. Friedrich Cremer** und **Hans Günter Naumann** 4645

Landtagsmandat für Frau **Anne Franke** 4646

Geburtstagswünsche für die Abgeordneten **Ingrid Heckner, Alfred Sauter, Dr. Linus Förster, Christa Stewens, Gertraud Goderbauer, Staatssekretärin Melanie Huml, Dr. Christian Magerl** und **Bernd Kränzle** 4646

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vorschlag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN

"Revolution von oben? Atompolitik in Deutschland und ihre Auswirkungen auf Bayern"

- Ludwig Hartmann (GRÜNE)..... 4647
- Erwin Huber (CSU)..... 4649
- Natascha Kohlen (SPD)..... 4652
- Thorsten Glauber (FW)..... 4653
- Tobias Thalhammer (FDP)..... 4654
- Tobias Reiß (CSU)..... 4655
- Ludwig Wörner (SPD)..... 4656
- Markus Blume (CSU)..... 4657
- Staatsminister Martin Zeil..... 4658
- Staatsminister Dr. Markus Söder..... 4660

Erste Lesungen

zu Gesetzentwürfen, die ohne Aussprache an die jeweils federführenden Ausschüsse überwiesen werden sollen:

Gesetzentwurf der Staatsregierung **zur Änderung des Gesetzes über Zuständigkeiten zum Vollzug wirtschaftsrechtlicher Vorschriften und zur Änderung der Verordnung über Aufgaben der Großen Kreisstädte** (Drs. 16/5479)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss 4662

Gesetzentwurf der Staatsregierung **eines Bayerischen Hinterlegungsgesetzes** (Drs. 16/5480)

Verweisung in den Verfassungsausschuss 4662

Benennung eines stellvertretenden Mitglieds für den Kongress der Gemeinden und Regionen Europas

Hubert Aiwanger (FW)..... 4662

Beschluss..... 4662

Bestätigung eines neuen Mitglieds des Landesgesundheitsrats

Beschluss..... 4663

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten **Tobias Thalhammer, Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde** u. a. und Fraktion (FDP)

Sicherheitsstandards bei Photovoltaikanlagen für den Brandfall festlegen (Drs. 16/5778)

- Dr. Andreas Fischer (FDP)..... 4663
- Christian Meißner (CSU)..... 4664
- Ludwig Wörner (SPD)..... 4664
- Tanja Schweiger (FW)..... 4664
- Ludwig Hartmann (GRÜNE)..... 4665

Staatsminister Joachim Herrmann.....	4665
Beschluss.....	4665

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten

Georg Schmid, Alexander König, Dr. Otto Hünnerkopf u. a. und Fraktion (CSU),
Thomas Hacker, Dr. Otto Bertermann, Dr. Andreas Fischer u. a. und Fraktion (FDP)

Sicherung und nachhaltige Entwicklung der ärztlichen Versorgung in Bayern (Drs. 16/5779)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Karl Vetter u. a. und Fraktion (FW)

Gleichwertige Lebensbedingungen in ganz Bayern - Strukturelle Änderungen im Gesundheitssystem angehen! (Drs. 16/5791)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gesundheitsversorgung in Bayern sichern - Reform der Bedarfsplanung (Drs. 16/5792)

Christa Stewens (CSU).....	4666	4667
Sabine Dittmar (SPD).....	4667	
Dr. Otto Bertermann (FDP).....	4667	4670 4672
Dr. Karl Vetter (FW).....	4668	
Theresa Schopper (GRÜNE).....	4669	4670
Kathrin Sonnenholzner (SPD).....	4670	4672
Staatsminister Dr. Markus Söder.....	4672	

Beschluss zum CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag 16/5779.....	4674
---	------

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 16/5791.....	4674
--	------

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/5792.....	4674
--	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Franz Schindler, Horst Arnold u. a. und Fraktion (SPD)

Konsequenzen aus der Resonanzstudie der Staatskanzlei 2008/2009 (Drs. 16/5780)

Markus Rinderspacher (SPD).....	4674	4675	4679
Petra Guttenberger (CSU).....	4676		
Hubert Aiwanger (FW).....	4677		
Margarete Bause (GRÜNE).....	4678		
Markus Blume (CSU).....	4679		
Thomas Hacker (FDP).....	4679	4680	

Prof. Dr. Michael Piazzolo (FW).....	4680
Staatsminister Siegfried Schneider.....	4680

Beschluss.....	4681
----------------	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Joachim Hanisch u. a. und Fraktion (FW)

Gegen Leerstand - Für lebendige Orte (Drs. 16/5781)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Reinhold Perlak, Christa Naaß u. a. und Fraktion (SPD)

Städtebauförderung erhalten und Programm "Soziale Stadt" auf hohem Niveau fortführen (Drs. 16/5793)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Keine Kürzung der Städtebauförderung (Drs. 16/5794)

Joachim Hanisch (FW).....	4681	4690
Reinhold Perlak (SPD).....	4682	4684
Alexander König (CSU).....	4684	
Christine Kamm (GRÜNE).....	4684	4686 4688
Eberhard Rotter (CSU).....	4685	4686
Jörg Rohde (FDP).....	4686	4688 4689
Thorsten Glauber (FW).....	4688	4689
Staatsminister Joachim Herrmann.....	4689	4690

Mitteilung betr. Streichung der Nr. 2 des FW-Dringlichkeitsantrags 16/5781.....	4690
---	------

Beschluss zur Nr. 1 des FW-Dringlichkeitsantrags 16/5781.....	4690
---	------

Beschluss zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/5794.....	4690
--	------

Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 16/5793.....	4691
--	------

Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 1)	4697
---	------

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten

Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wort halten Frau Staatsministerin Haderthauer! - Refinanzierungszusage für die Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe einhalten (Drs. 16/5782)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Karl Freller, Georg Eisenreich u. a. und Fraktion (CSU), Brigitte Meyer, Dr. Annette Bulfon, Jörg Rohde u. a. und Fraktion (FDP)
Finanzierung der Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe (Drs. 16/5795)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FW)
Schulgeldausgleich der Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe (Drs. 16/5796)

Renate Ackermann (GRÜNE)..... 4691 4693 4694
4696
Walter Taubeneder (CSU)..... 4692 4693 4695
Julika Sandt (FDP)..... 4693 4694
Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter
Bauer (FW)..... 4694
Angelika Weikert (SPD)..... 4694 4695
Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle..... 4696

Beschluss zum CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag 16/5795..... 4697

Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 16/5796..... 4697

Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 16/5782..... 4697

Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 2)..... 4698

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Alexander König, Albert Füracker u. a. und Fraktion (CSU), Thomas Hacker, Karsten Klein, Prof. Dr. Georg Barfuß u. a. und Fraktion (FDP)
Grundsteuer vereinfachen - keine Bewertung mit Verkehrswerten! (Drs. 16/5783)

Verweisung in den Haushaltsausschuss 4697

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Ludwig Wörner, Kathrin Sonnenholzner u. a. und Fraktion (SPD)
Kernkraftwerk Isar 1 abschalten (Drs. 16/5784)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Erwin Huber, Dr. Otmar Bernhard u. a. und Fraktion (CSU), Tobias Thalhammer, Dr. Franz Xaver Kirschner, Dr. Andreas Fischer u. a. und Fraktion (FDP)
Zustimmung zum Energiekonzept der Bundesregierung (Drs. 16/5797)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FW)
Keine Laufzeitverlängerung Isar 1 (Drs. 16/5798)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss 4697

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FW)
Keine Konzentration der Insolvenzgerichte (Drs. 16/5785)

Verweisung in den Verfassungsausschuss 4697

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Keine Aufweichung der Anforderungen bei der Endlagerung von hochradioaktivem Atommüll (Drs. 16/5786)

Verweisung in den Umweltausschuss 4697

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Maria Noichl, Horst Arnold u. a. und Fraktion (SPD)
Neue Definition von Auflagenüberschneidungen bei Agrarumweltmaßnahmen (Drs. 16/5787)

Verweisung in den Landwirtschaftsausschuss ... 4697

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Peter Meyer u. a. und Fraktion (FW)
Reaktivierung der Bahnstrecke Selb - Aš (CZ) (Drs. 16/5788)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss 4697

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bericht über die Ausreichung von Fördermitteln an Kammern und Kammergesellschaften
(Drs. 16/5789)

Verweisung in den Wirtschaftsausschuss 4697

Mitteilung gem. § 14 Abs. 4 bzw. § 26 Abs. 2 GeschO, betr. **Umbesetzungen** im Ältestenrat, im Landwirtschafts- und im Hochschulausschuss.... 4698

Mitteilung betr. turnusgemäße Neuwahl der Vorsitzenden der Kinderkommission des Bayerischen Landtags..... 4698

Schluss der Sitzung..... 4698

(Beginn: 13.05 Uhr)

Präsidentin Barbara Stamm: Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bitte, die Plätze einzunehmen, damit wir mit unserer Arbeit nach der Sommerpause beginnen können.

(Unruhe)

Die Sommerpause ist vorüber. Ich hoffe und wünsche, dass Sie sich alle gut erholt haben und wohlgerüstet sind für das, was in den nächsten Wochen und Monaten auf uns zukommt. Es werden keine leichten Wochen für uns werden. Es wird ein hartes Ringen in diesem Hause geben. Wenn dieses immer in einem fairen Stil stattfindet, dann ist das unserer Demokratie angemessen.

Nachdem die Klausurtagungen stattgefunden haben, können wir heute mit der Plenarsitzung beginnen. Es handelt sich um die 55. Plenarsitzung in dieser Legislaturperiode.

Ganz besonders freue ich mich, dass ich heute unsere Kollegin Johanna Werner-Muggendorfer wieder unter uns begrüßen kann. Frau Kollegin, willkommen!

(Allgemeiner Beifall)

Muten Sie sich nicht zu viel zu; machen Sie nur, was Ihnen Spaß macht.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Der Form halber darf ich sagen: Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegeheimung gebeten. Die Genehmigung wurde wie immer erteilt.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie nun bitten, sich für einige Minuten des Gedenkens von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich)

Mit tiefer Trauer und Betroffenheit erhielten wir am 18. August die Nachricht, dass unser Kollege Sepp Daxenberger nur drei Tage nach dem Tod seiner Frau seiner eigenen schweren Erkrankung erlegen ist.

Wir alle haben noch das Bild vor Augen, wie er im vergangenen Juni, einen Tag nach seinem Rücktritt vom Vorsitz der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, hier im Plenum noch einmal an das Rednerpult trat. Damals ahnten wir noch nicht, dass es das letzte Mal sein sollte. Ich möchte heute ganz bewusst wiederholen, was ich schon bei der bewegenden Trauerfeier für Sepp Daxenberger in seinem Heimatort Waging gesagt habe: Es hat damals jeden von

uns tief berührt, als Sepp Daxenberger hier stand und alle Mitglieder des Hauses über die Fraktionsgrenzen hinweg ihn mit langem Beifall begrüßten. Ich bin froh und ich danke Ihnen, dass Sie unserem Kollegen diesen Moment geschenkt haben und dass er mit dieser Erfahrung letztlich vom Bayerischen Landtag Abschied genommen hat.

Sepp Daxenberger gehörte von 1990 bis 1996 und dann wieder seit Oktober 2008 dem Bayerischen Landtag an. Dazwischen war er zwölf Jahre lang der erste grüne hauptamtliche Bürgermeister Bayerns in Waging am See.

Die überwältigende Trauer und Anteilnahme, die in den Tagen nach dem Tod Sepp Daxenbergers in ganz Bayern und darüber hinaus zu spüren waren, haben gezeigt, was für ein beliebter, aufrechter und glaubwürdiger Politiker und Abgeordneter er gewesen ist. Auch hier im Parlament hat er sich - bei allen Differenzen im Politischen - hohe Wertschätzung und Anerkennung erworben, und besonders in der Zeit seiner schweren Krankheit fühlten sich viele mit ihm menschlich eng verbunden. Auch ich hatte größten Respekt davor, wie tapfer er mit seinem Schicksal umgegangen ist.

Wir danken unserem verstorbenen Kollegen Sepp Daxenberger für seinen Einsatz zum Wohle seiner bayerischen Heimat. In dieser Stunde wollen wir aber auch an seine Familie denken, vor allen Dingen an seine drei Söhne, die wir mit allen guten Wünschen für ihre weitere Zukunft begleiten wollen. Der Bayerische Landtag wird Sepp Daxenberger ein ehrendes Gedenken bewahren.

Neben Sepp Daxenberger sind in den vergangenen Tagen und Wochen auch fünf ehemalige Kollegen verstorben, derer wir nun gedenken.

Am 31. Juli verstarb der frühere Abgeordnete Klaus Sommerkorn im Alter von 69 Jahren. Er war von 1982 bis 1994 Mitglied des Bayerischen Landtags und vertrat für die Fraktion der SPD den Wahlkreis Mittelfranken. Klaus Sommerkorn war von Beruf Lehrer. Er engagierte sich besonders in den Ausschüssen für Fragen des öffentlichen Dienstes sowie für Eingaben und Beschwerden, aber auch im Ausschuss für Landesentwicklung und Umweltfragen.

Am 5. August ist der ehemalige Abgeordnete Josef Baumgartner im Alter von 86 Jahren verstorben. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 1954 bis 1962 an und war als Mitglied der Bayernpartei Abgeordneter des Wahlkreises Oberbayern. Nach der Erfahrung von Krieg und Gefangenschaft wirkte er in den Ausschüssen für Angelegenheiten der Heimatvertriebenen und Kriegsfolgegeschädigten, für Sozialpolitische

Angelegenheiten, für Wirtschaft und Verkehr sowie kurzzeitig in dem damaligen Ausschuss zur Förderung des technischen Nachwuchses mit.

Im Alter von 75 Jahren verstarb am 11. August die frühere Abgeordnete Ria Burkei. Sie war von 1978 bis 1990 Mitglied des Bayerischen Landtags und vertrat für die Fraktion der SPD den Wahlkreis Oberbayern. Ria Burkei war bereits eine engagierte Kommunalpolitikerin im Münchner Stadtrat, bevor sie in den Bayerischen Landtag gewählt wurde. Für die Anliegen der Schwachen in der Gesellschaft setzte sie sich besonders in den Ausschüssen für Sozial-, Gesundheits- und Familienpolitik, für Fragen des öffentlichen Dienstes und für Sicherheitsfragen ein. Darüber hinaus gehörte sie zahlreichen Vereinen und wohltätigen Organisationen an, in denen sie für soziale Gerechtigkeit kämpfte und sich große Verdienste erwarb.

Am 22. September verstarb Herr Dr. Friedrich Cremer im Alter von 90 Jahren. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 1966 bis 1981 an und vertrat als Mitglied der SPD-Fraktion den Wahlkreis Unterfranken. Der gelernte Arzt war Bürgermeister des Marktes Triefenstein. Im Parlament engagierte er sich im Ausschuss für Sozialpolitische Angelegenheiten und darüber hinaus auch im Landesgesundheitsrat.

Einen Monat vor Vollendung seines 75. Geburtstags verstarb am 26. September der ehemalige Abgeordnete Hans Günter Naumann. Von 1970 bis 1994 gehörte er dem Bayerischen Landtag an und vertrat für die Fraktion der SPD insgesamt acht Jahre lang den Stimmkreis München-Giesing, dazwischen und danach den Wahlkreis Oberbayern. Hans Günter Naumann war Diplom-Volkswirt. Seine politische Arbeit begann als Mitarbeiter des damaligen SPD-Landesvorsitzenden Waldemar von Knoeringen. Im Bayerischen Landtag war er während seiner gesamten Zeit als Abgeordneter Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr.

Der Bayerische Landtag wird den Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren. - Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bedanke mich, dass Sie sich von Ihren Plätzen erhoben haben.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, nach der traurigen Pflicht, sich zu verabschieden - so ist nun einmal das Leben -, darf man aber auch ein herzliches Grüß Gott sagen. Deswegen begrüße ich unsere neue Kollegin Anne Franke sehr herzlich. Herzlich willkommen, Frau Kollegin.

(Allgemeiner Beifall)

Der Landeswahlleiter hat mit Schreiben vom 25.08.2010 mitgeteilt, dass Sie, Frau Kollegin Franke,

als Nachfolgerin des verstorbenen Abgeordneten Sepp Daxenberger nach Artikel 58 des Landeswahlgesetzes am 25.08.2010 die Rechtsstellung eines Mitglieds des Bayerischen Landtags erworben haben. Herzlichen Glückwunsch, nochmals herzlich willkommen. Viel Freude bei der parlamentarischen Arbeit, viel Kraft, viel Gesundheit und auf ein gedeihliches Miteinander. Herzlich willkommen und herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall)

Bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten, darf ich noch Glückwünsche aussprechen. Am 31. Juli feierte Frau Kollegin Ingrid Heckner einen runden Geburtstag. Frau Kollegin? - Wo ist sie denn?

(Abg. Ingrid Heckner (CSU) unterhält sich an der Regierungsbank)

- Sie macht etwas, was sie nicht tun darf, sagt meine Schriftführerkollegin.

(Hubert Aiwanger (FW): Wollen wir ein Auge zu-drücken!)

Frau Kollegin Heckner, wir wollen Ihnen zu Ihrem runden Geburtstag gratulieren, den Sie so schön gefeiert haben. Herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall)

Alles Gute, viel Gesundheit, weiterhin gute Schaffenskraft.

Herr Kollege Alfred Sauter hatte auch einen runden Geburtstag, am 3. August. Ebenso herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall)

Jetzt dürfen wir hier noch die halbrunden Geburtstage feiern: Herr Kollege Dr. Linus Förster hatte einen am 2. August; herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall)

Am 27. August hatte Frau Kollegin Christa Stewens ihren Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch, Gesundheit, alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Ganz besonders gratuliere ich Frau Kollegin Gertraud Goderbauer, die ebenfalls am 27. August ihren Geburtstag hatte. Alles, alles Gute, vor allen Dingen viel Kraft und viel Gesundheit; alle guten Wünsche, vor allen Dingen auch für die nächsten Wochen. Es wird ihr sicher ausgerichtet werden.

(Allgemeiner Beifall)

Am 9. September hat Frau Staatssekretärin Melanie Huml ihren Geburtstag gefeiert.

(Allgemeiner Beifall)

Der Herr Staatsminister richtet ihr aus, dass wir ihr gratuliert haben. Danke schön.

Am 23. September hatte Herr Kollege Dr. Christian Magerl Geburtstag. Glückwunsch, alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Heute könnten wir mit Bernd Kränzle Geburtstag feiern, wenn er da wäre.

(Allgemeiner Beifall)

Alles Gute, Gesundheit.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, darf ich einen Hinweis geben: Im Anschluss an die heutige Sitzung findet um 18.30 Uhr hier im Plenarsaal eine Feierstunde statt, in der wir an "20 Jahre Wiedervereinigung Deutschlands" erinnern. Als Festredner erwarten wir den früheren Bundesaußenminister Hans Dietrich Genscher und den ehemaligen ungarischen Botschafter in Deutschland Dr. Sándor Peisch.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie um Teilnahme an diesem Festakt. Ich bitte um Verständnis dafür, dass wir für die erste Sitzreihe eine Sonderregelung haben; heute Abend sind dort Namensschilder aufgestellt. Das gilt nur für die erste Reihe. Ich bitte, ansonsten die Plätze einzunehmen, auch vorne.

Die Feierstunde beginnt pünktlich um 18.30 Uhr. Sie können dann ab 20.00 Uhr noch das tun, was Sie gerne tun möchten, entweder hier im Haus bleiben oder andere Termine wahrnehmen. Bitte bleiben Sie noch bis 20.00 Uhr hier. 20 Jahre Wiedervereinigung sollten wir gemeinsam feiern und uns daran erinnern.

Jetzt darf ich in die Tagesordnung eintreten.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 1 auf:

Aktuelle Stunde gem. § 65 GeschO auf Vorschlag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN "Revolution von oben? Atompolitik in Deutschland und ihre Auswirkungen auf Bayern"

Für die heutige Sitzung ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN vorschlagsberechtigt. Sie hat eine Aktuelle Stunde zum Thema "Revolution von oben? Atompolitik in Deutschland und ihre Auswirkungen auf Bayern" beantragt.

Zur Geschäftsordnung, was die Redezeiten anbelangt, brauche ich nichts zu sagen. Die Regelung ist allen bekannt.

Ich darf als Ersten Herrn Kollegen Ludwig Hartmann ans Rednerpult bitten. Bitte schön, Herr Kollege.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Als die Bundeskanzlerin Anfang September den Kompromiss mit der Atomwirtschaft veröffentlicht hat, sprach sie im Zusammenhang mit dem Energiekonzept von "Revolution". Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, ich finde es schon ziemlich merkwürdig, dass eine Bürgerin der ehemaligen DDR den Ausdruck "Revolution" in diesem Zusammenhang gebraucht. Für viele Menschen in diesem Land ist eine Revolution ein gesellschaftlicher Umbruch, bei dem ein Großteil der Bevölkerung, der Benachteiligten und Unterdrückten mit den Großen und Mächtigen bricht und einen Neuanfang wagt. Beim schwarz-gelben Atomdeal ist davon gar nichts zu spüren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Als der Atomdeal nach der nächtlichen Sitzung bekannt gegeben worden ist, hat keiner auf den Straßen getanzt. Das Einzige, was getanzt hat, waren die Aktienkurse zweier großer Energiekonzerne in diesem Land, die davon profitiert haben, nichts anderes.

Besonders erstaunlich an diesem Atomdeal, den die Regierung ausgehandelt hat, ist, dass ihn so gut wie keiner in diesem Land möchte. Die Regierung ist mit den vier Konzernen ziemlich allein. Quer durch alle gesellschaftlichen Gruppen ist man einhellig der Meinung, dass man diesen Deal so nicht braucht.

(Beifall bei den GRÜNEN und des Abgeordneten Markus Rinderspacher (SPD))

Die Gründe dafür sind in den vergangenen Wochen oft genug genannt worden. Mit einer Verdreifachung der Restlaufzeiten wird das Sicherheitsrisiko um ein Vielfaches erhöht - nicht nur durch die Länge der Zeit, sondern zusätzlich durch die Alterung der Kernkraftwerke. Die Nachrüstungsprogramme, die so hoch aufgehängt worden waren, wurden zusammengestutzt. Zeitfenster, wann das passieren soll, wurden auf ein Minimum reduziert. Für viele Reaktoren werden diese Maßnahmen wahrscheinlich dann nie kommen.

Die Gewinnabschöpfung - sie wurde in diesem Haus schon lange diskutiert - wurde ganz hoch angesetzt. Man hat von einer Marge von 50 % gesprochen. Davon ist man weit entfernt. Der einzige Schaden, der wohl schlagartig eintreten wird, ist der energiewirtschaftliche: Milliardeneinbußen im Bereich der erneu-

erbaren Energien und Verlust der Planungssicherheit. Diese Planungssicherheit hat Rot-Grün seinerzeit geschaffen, nicht das Energiekonzept, das jetzt vorgestellt wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das war eine Planungssicherheit, bei der jeder Beteiligte gewusst hat, wie es weitergeht. Erstens wussten die AKW-Betreiber, dass die AKWs nach einer bestimmten Laufzeit abgeschaltet werden. Durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz - EEG - wusste man, wie die Förderungsbedingungen für neue Kraftwerke, für erneuerbare Energien sind. Davon hat Bayern gewaltig profitiert. Das war ein richtiger Fahrplan. Dieser Fahrplan war in einem Bereich sogar erfolgreicher als geplant. Im Bereich erneuerbarer Energien haben wir mehr erreicht, als jegliches Gutachten und jegliche Prognose uns im Jahr 2000 versprochen haben. Wir waren erfolgreicher. Das Einzige, was im Verzug ist, ist der Atomausstieg, und genau den möchten Sie rückgängig machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Verhängnisvoll sind meiner Meinung nach die in den letzten Wochen geführten Debatten und auch die Berichte, die nach und nach an die Öffentlichkeit kommen, wie es eigentlich zu diesem Atomkompromiss gekommen ist. Das ist schon erstaunlich. Da tagt man nachts, der Minister, der für die Sicherheit dieser Anlagen verantwortlich ist, ist nicht beteiligt. Dort wird dann ausgekartet, wie das neue Atomgesetz aussehen soll.

Diesmal hat man dafür gesorgt, dass eine ganz kleine Klientelgruppe bedient wurde. Klientelpolitik hat die Bundesregierung in den letzten zwölf Monaten schon mehrfach gemacht, aber diesmal hat man wirklich nur vier Unternehmen massiv bedient, während eine ganz große Masse von anderen auf der Strecke bleibt.

Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang Folgendes - und das sage ich jetzt an die FDP gerichtet -: In die Koalitionsvereinbarung hier in Bayern haben Sie hineingeschrieben, dass Sie die kommunalen und genossenschaftlichen Unternehmen im Energiebereich weiter unterstützen möchten. Genau das passiert aber nicht. Wiederum wird die Machtstruktur für die Großen fest betonierte. Daran wird sich nichts ändern. Deshalb wurde dieser Atomdeal erreicht.

Demokratisch gesehen ist es schon erstaunlich, dass man diese Revolution, die von oben kommt, mit aller Macht durchsetzen möchte. Da ist zum einen die Tatsache, dass der Bundesrat nicht gefragt werden soll. Da geht es schon los. Des Weiteren werden zwei wichtige Bundesbehörden, das Umweltbundesamt

und das Bundesamt für Strahlenschutz, völlig ignoriert.

Es geht noch weiter: Der Sachverständigenrat für Umweltfragen wird links liegen gelassen. Auf seine Bedenken wird keine Rücksicht genommen, man möchte es durchdrücken. Das ist wirklich eine reine Gefälligkeitspolitik für die großen Konzerne, die die Laufzeitverlängerung gewollt haben, für Konzerne, die in der Energiedebatte die Planungssicherheit stets in den Vordergrund stellen, die diese Planungssicherheit bereits im Jahr 2000 bekommen haben und sie jetzt aufgekündigt haben.

Aber die Laufzeitverlängerung reicht den großen Konzernen bei Weitem nicht. Die Regierung geht in ihrer Gefälligkeit noch um einiges weiter. Durch die Änderung des Atomgesetzes wird in laufende Verfahren eingegriffen. Wir haben in Bayern ein anhängiges Verfahren von drei Bürgerinnen und Bürgern, die im Umkreis des AKWs Isar 1 bei Landshut eine Klage zum Thema "Gefahr von Flugzeugabstürzen und deren Auswirkungen" eingereicht haben. Dieses Verfahren ist weiter anhängig, aber ihm soll jetzt die rechtliche Grundlage entzogen werden. Das ist für mich ein Skandal.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ein weiterer Bereich im Zusammenhang mit der Änderung des Atomgesetzes: Die Enteignungsvorschriften und -verfahren zur Erkundung von Gorbien sollen gegen den Widerstand der dortigen Bevölkerung wieder eingeführt werden, um das dort durchsetzen zu können. Ohne zu wissen, ob das überhaupt der richtige Standort ist, wird hier wieder ein Rad zurückgedreht.

Erstaunlich ist auch Folgendes: Diese Regierung hat nicht nur Angst vor den Bundesländern, sie hat Angst vor den eigenen Behörden, sie hat Angst vor den eigenen Sachverständigen, sie hat Angst vor den Gerichten, und, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, diese Regierung hat auch Angst vor den Wählerinnen und Wählern in diesem Land.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sonst lässt sich beim besten Willen nicht erklären, warum man eine Reihe von Geheimverträgen machen musste. Im Umweltausschuss des Bundestages - dort wird dieses Thema heute auch diskutiert - kam heraus, dass zu vermuten ist, dass noch weitere geheime Verträge geschlossen worden sind, geheime Verträge, die dank der Dummheit eines einzigen Managers an die Öffentlichkeit gekommen sind, und Verträge, die zukünftige Regierungen daran hindern sollen, bestimmte Entscheidungen wieder rückgängig

zu machen. Das ist für mich, demokratisch gesehen, ebenso ein Skandal.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Und es hört damit nicht auf. Morgen sollen ähnlich wie in einer Nacht-und-Nebel-Aktion in einer Sitzung die Anforderungen an ein Endlager für hochradioaktive Abfälle weiter nach unten geschraubt werden, um für Gorleben möglichst schnell einen Passierschein zu bekommen. Das kann es auch nicht sein. Da wird genau so weitergemacht, wie man in den letzten Wochen angefangen hat.

Aber zu Recht ist der Aufschrei in diesem Land immer größer geworden. Viele Menschen in diesem Land fragen sich: Wer regiert eigentlich dieses Land? Ist das überhaupt noch das Bundeskabinett, sind es nicht vier große Stromkonzerne,

(Zuruf von der CSU)

oder sind es sogar 41 Männer, die in einer einzigen Anzeige die Kanzlerin zur Erfüllungsgehilfin der Atomwirtschaft gemacht haben? Die Anzeige war geschaltet, kurz danach gelang ein Kompromiss.

Diese Art der Durchsetzung der Atompolitik erinnert mich sehr stark an das Buch von Robert Jungk "Der Atomstaat". Wir erleben, wie mit recht zweifelhaften Methoden die Wünsche der Atomlobby bedient werden. Das haben wir in diesem Land lange nicht mehr so erlebt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, ich weiß, viele von Ihnen waren nie bei einer Demonstration in Gorleben dabei. Auf der linken Seite sicherlich einige. Sie haben sicherlich mitbekommen, dass es in den nächsten Wochen wieder zu einem Transport nach Gorleben und im Zusammenhang damit zu Demonstrationen kommen wird. Ich war 1998 selbst dabei und habe erlebt, dass die Staatsgewalt diese Atompolitik nur mit Methoden durchsetzen kann, vor denen es einem graust. Da sitzen Tausende von Menschen, die von einem Grundrecht Gebrauch machen und friedlich demonstrieren. In der ersten Stunde werden sie von der Straße getragen. In der zweiten kommt der Wasserwerfer mit einem kleinen Einsatz. Wenn er nach vier Stunden nicht fertig ist, wird der Knüppel ausgepackt, um diese Politik durchzusetzen.

Diese Bilder werden wir im Herbst wieder sehen. Für mich ist dabei erstaunlich, dass eine Kanzlerin das als Revolution bezeichnet. Ich nenne das Konterrevoluti-

on. Das ist auch nicht konservativ, sondern das ist reaktionär.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Präsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Huber, bitte. Bitte schön, Herr Kollege.

Erwin Huber (CSU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Energiekonzept des Bundes ist im Interesse des Freistaates Bayern. Es ermöglicht uns, die ökologische und wirtschaftliche Entwicklung Bayerns konsequent fortzusetzen. Deshalb unterstützt die CSU-Landtagsfraktion dieses Konzept des Bundes.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich möchte als Begründung zwei Hauptpunkte herausgreifen.

Erstens. Die Entwicklung Bayerns vom Agrarstaat zum modernen, weltweit führenden Industrie- und Technologieland ist mit der Energieentwicklung und der Energiewirtschaft untrennbar verbunden. Das Ölzentrum in Ingolstadt und später der Ausbau der Kernenergie haben uns in diese Lage versetzt. Der Ausstieg aus der Kernenergie würde einen Abbruch dieser wirtschaftlichen Entwicklung und die Gefährdung von Arbeitsplätzen darstellen. Ich sage an die Seite von SPD und GRÜNEN nur: Sie sollten bei Ihrem Kampf um die Kernenergie letztlich auch an die Arbeitsplätze denken, die unmittelbar damit verbunden sind,

(Beifall bei der CSU - Zurufe von den GRÜNEN)

und zwar nicht nur an die Arbeitsplätze unmittelbar in der Energiewirtschaft, sondern auch an die Arbeitsplätze in der Wirtschaft ganz generell.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Ein innovatives Land, das an der Spitze der wirtschaftlichen Entwicklung in der Welt steht, braucht eine sichere, umweltfreundliche und preiswerte Energie, sonst ist diese Spitzenposition nicht zu halten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Als Zweites sind wir darauf besonders stolz, dass Bayern auch im Bereich von CO₂-freier Stromerzeugung eine Spitzenposition innehat. 85 % des Stroms in Bayern werden CO₂-frei hergestellt - 85 %!

(Zurufe von den GRÜNEN)

Das ist nur möglich, weil wir 60 % des Stroms, vor allem der Grundlast, aus der Kernenergie beziehen. Wer jetzt schnell aus der Kernenergie aussteigen will, der gefährdet diese ökologische Spitzenposition Bayerns.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Deshalb gehört es für mich zu den großen Widersprüchen der Energiepolitik von SPD und GRÜNEN, dass sie zwar vom Klimaschutz reden, aber durch ihre praktische Energiepolitik in Kauf nehmen, dass die CO₂-Belastung massiv nach oben geht.

(Beifall bei der CSU)

Wir brauchen also für die Zukunft einen Energiemix, und das ist auf absehbare Zeit ohne Kernenergie nicht zu schaffen.

Herr Kollege Hartmann, ich bestätige der Bundesregierung ausdrücklich Mut für diese Entscheidung. Es ist ganz billig und ganz einfach auszusteigen. Aber es ist sehr viel schwieriger, in ein Zukunftskonzept einzusteigen, meine Damen und Herren.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Was im Übrigen das Demokratieprinzip angeht, ist festzustellen: Wir haben vor der Bundestagswahl 2009 in unseren Wahlprogrammen klipp und klar gesagt, dass wir für eine Verlängerung der Laufzeit der kerntechnischen Anlagen eintreten. Die Bürger haben das vor ihrer Wahlentscheidung gewusst, und sie haben in Kenntnis dieser Tatsache Union und FDP einen klaren Regierungsauftrag gegeben.

(Beifall bei der CSU)

Was die Behauptung in Bezug auf Geheimverträge betrifft, sind Sie offenbar nicht auf der Höhe der Zeit. Wenn Sie heute auf die Homepage des Bundesfinanzministeriums sehen, dann werden Sie diesen Vertrag, der zwischen dem Bund und den Konzernen geschlossen werden soll, im Wortlaut finden. Das Ganze geht jetzt erst in die parlamentarischen Beratungen, einschließlich des Vertrages. Da bleibt Gott sei Dank kein Raum für Geheimdiplomatie und auch nicht für Vorwürfe in dieser Beziehung.

Ich halte dieses Konzept des Bundes in der Tat für mutig, und ich halte es für langfristig tragfähig und konkret.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Ich bin auch der Überzeugung, es gibt kaum ein Land auf der Welt - um nicht zu übertreiben -, das so ein

konsistentes, tragfähiges und zukunftsfähiges Energiekonzept hat.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Zurufe von den GRÜNEN - Lachen bei den GRÜNEN)

Eigentlich müssten Sie von SPD und GRÜNEN jubeln, denn im Jahr 2050 sollen 80 % des Stroms in Deutschland aus erneuerbaren Energien hergestellt werden.

(Ludwig Wörner (SPD): 60 %!)

Bis 2050 sollen auch die Treibhausemissionen um 80 % reduziert werden. Ich behaupte, es gibt kein Land auf der Welt mit diesen ehrgeizigen Zielen. Es wird schwierig sein, sie umzusetzen. Aber nur wer Mut hat und den Weg beschreitet, wird diese Ziele auch erreichen können.

(Beifall bei der CSU - Zurufe von den GRÜNEN: Abschalten!)

Ich sage Ihnen den Unterschied zwischen einem Ausstieg im Jahr 2000 und jetzt: Sie haben nur den Ausstieg beschlossen. Jetzt ist ein Zukunftskonzept in der Diskussion.

(Zuruf von den GRÜNEN: Abschalten!)

- Ja, "abschalten", und zwar nach dem Prinzip, der Strom kommt aus der Steckdose, und wie er rein kommt, kümmert uns nicht. Das war das Prinzip.

(Zurufe von den GRÜNEN - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Jetzt ist mit dem Konzept eine Förderung des Ausbaus von Windparks in der Nord- und Ostsee verbunden. Dafür sollen 5 Milliarden Euro verfügbar gemacht werden.

Zweitens ist es ein großes Versäumnis in der Vergangenheit von Gabriel und Trittin, dass nichts geschehen ist, was die Netze angeht. Zu der Forderung nach einem neuen Energiekonzept, ob regional, lokal oder in der Nord- und Ostsee, ist festzustellen: Es ist in den letzten zehn Jahren nichts geschehen,

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das stimmt nicht, die Konzepte waren alle da!)

um große Stromtrassen von der Nordsee nach Bayern durchzusetzen. Nichts ist geschehen.

(Hubert Aiwanger (FW): Dann wird's Zeit!)

In Bezug auf die Speicherkapazität ist nichts geschehen.

Das größte Versäumnis von Gabriel und Trittin sehe ich im Bereich des Endlagers.

(Zurufe von den GRÜNEN)

- Ja, natürlich.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Die Szene, die gegen Kernkraftwerke ist, beklagt, dass es kein Endlager gibt, hat aber in den letzten zehn Jahren alles unterlassen, um in Deutschland Endlager zu erkunden.

(Beifall bei der CSU)

Es ist im Jahr 2000 ein Moratorium verkündet worden. Das heißt, der Salzstock in Gorleben ist in den letzten zehn Jahren nicht weiter erkundet worden.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Gabriel hat das zwar 2005/2006 angekündigt, aber absolut gar nichts getan. Deshalb sage ich: Da fehlt Ihnen jede Glaubwürdigkeit, was die Endlagertechnologie angeht.

(Zuruf der Abgeordneten Ulrike Gote (GRÜNE))

Wir werden dafür sorgen, dass dieser Salzstock ergebnisoffen erkundet wird. Wir werden dafür sorgen, dass es dann auch eine sichere Endlagerstätte in Deutschland geben wird.

(Zuruf von den GRÜNEN: Abschalten!)

Lassen Sie mich zum Bereich Sicherheit und Kernenergie noch etwas sagen. Sie haben im Jahr 2000 die Laufzeit der Kernkraftwerke bis 2022 verlängert, also um 20 Jahre. Rot-Grün hat seinerzeit in den Vertrag nichts hineingeschrieben, was mehr Sicherheit angeht. Sie lesen im Gegenteil im Vertrag, die Bundesregierung werde nichts unternehmen, um höhere Anforderungen zu stellen.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Im jetzigen Vertrag steht: Es werden in der kommenden Novelle weitere Anforderungen zur Sicherheit nach dem Stand von Wissenschaft und Technik erhoben. Das heißt, wir werden die Sicherheit der kerntechnischen Anlagen verbessern und nicht vermindern. Dann kommt der Beitrag der Konzerne. Wenn man das zusammennimmt - Brennelementesteuer und Vertrag -, werden die Konzerne 30 Milliarden Euro leisten müssen. 30 Milliarden Euro!

(Hubert Aiwanger (FW): Das zahlen die Beitragszahler! Das zahlen die Stromkunden! Wer denn sonst?)

- Das weiß ich nicht, wer es bezahlt.

(Hubert Aiwanger (FW): Wer denn sonst? Der Vorstand zahlt nichts!)

- Seien Sie doch einmal ehrlich: Dann bräuchten wir es doch gar nicht zu verlangen, wenn es die Stromkunden bezahlen müssten. Sie denken auch nur von gestern auf heute Mittag, Herr Aiwanger. Der Vorstand bezahlt es nicht. Aber für diese Leistung müssen die Konzerne 30 Milliarden Euro an Brennelementesteuer zahlen und in den Fonds einbringen. Ich sage nur: Bei der Verlängerung im Jahr 2000 hat die seinerzeitige rot-grüne Bundesregierung von den Konzernen null Euro verlangt, und wir verlangen 30 Milliarden Euro.

Herr Kollege Hartmann, Sie sagen, das nütze den Konzernen. Da müssten eigentlich die Kurse explodieren. Im Grunde sind sie nach unten gegangen. Ich finde, es ist eine starke Leistung, dass man die Konzerne in diesem Ausmaß zur Kasse bittet, um damit für die Energieeffizienz und für erneuerbare Energien etwas zu tun.

(Beifall bei der CSU - Hubert Aiwanger (FW): Das ist ja wirtschaftsfeindlich, was Sie machen!)

Es ist gesagt worden, auf diese Art und Weise würde die Einspeisung erneuerbarer Energie behindert. Ich stelle fest, das EEG gibt der Einspeisung von erneuerbaren Energien weiterhin Vorrang. Da findet keinerlei Verdrängung statt. Heute reagieren die Kernkraftwerke sehr viel schneller als beispielsweise die Kohlekraftwerke. Letztlich kommt auf diese Art und Weise der Strom aus Wind, aus Sonne, Biomasse und dergleichen. Und wenn es nicht reicht, was in einem hohen Ausmaß der Fall ist, dann werden die Kernkraftwerke zugeschaltet. Das ist eine vernünftige Energiepolitik. Ich sage ausdrücklich: Vorrang haben dabei die erneuerbaren Energien, die wir heute ausbauen. Ich sage aber auch, dass wir eine Grenze der Subventionierung sehen.

(Beifall bei der CSU)

Es kann nicht sein, dass die Dauersubventionierung über die Maßen hinaus zulasten der Haushalte stattfindet. Das muss in einem wirtschaftlich vernünftigen Umfang der Fall sein.

(Beifall bei der CSU)

Wenn ich das zusammenfasse, meine Damen und Herren, so kann ich feststellen: Die Bundesregierung hat ein mutiges Konzept vorgelegt, ein langfristig tragfähiges, ein realistisches, das die Stromversorgung Deutschlands sichert, das umweltfreundlich ist, das die Energie effizient steigert und das die erneuerbaren Energien weiterhin ausbaut. Darin sind wir vorbildlich in der Welt. Die CSU-Fraktion trägt dieses Energiekonzept voll und ganz mit.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank, Herr Kollege Huber. - Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Kohnen. Bitte schön, Frau Kollegin.

Natascha Kohnen (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Huber, ich glaube, Sie waren in den letzten zehn Jahren nicht da.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Was haben Sie eigentlich mitbekommen? - Haben Sie mitbekommen, dass Sie in der Großen Koalition im Bund den Atomausstieg mitgetragen haben, und zwar über zehn Jahre lang? - Das Einzige, was Sie getan haben: Sie haben, als Sie merkten, im Jahr 2009 könnte etwas anderes herauskommen, den Netzausbau blockiert. Nichts anderes haben Sie getan. Außerdem, Herr Huber, haben Sie Kontakte zu den Kollegen von der CSU aus Landshut? - Die haben eine andere Meinung als Sie. Sie sind schlichtweg nicht mehr auf der Höhe der Zeit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich sage Ihnen eines: Die Menschen in diesem Land sind auf der Höhe der Zeit. Denn die Menschen in diesem Land waren sich zehn Jahre lang sicher - sicher, dass die Politik verstanden hat, was von ihr erwartet wird. Die Menschen erwarten Antworten von der Politik angesichts des Klimawandels, angesichts der zur Neige gehenden fossilen Ressourcen und angesichts der ungelösten Frage des Atommülls. Zehn Jahre lang war man sich sicher, wie diese Antwort lautet. Sie lautet Ja zum Atomausstieg, und sie lautet Ja zu erneuerbaren Energien. Das ist der Zukunftsweg.

Die Menschen waren sich auch sicher, dass es ein Ende in Bezug auf den Atomausstieg geben wird. Vor allen Dingen waren sich die Unternehmen sicher. Die Unternehmen und die Kommunen waren sich sicher, dass sie ihre Investitionen in die Umwelttechnologien und in die Anlagentechnik für die erneuerbaren Energien gut einsetzen für die Wirtschaft in diesem Land. Denn sie waren sich sicher, dass es dazu kommen

wird, dass der Strom aus erneuerbaren Energien den Atomstrom ablösen wird.

Und was haben Sie noch geschafft? Sie haben großartig von Arbeitsplätzen gesprochen. Was haben denn die Unternehmen geschafft? - Sie haben geschafft, dass 300.000 Menschen in den letzten zehn Jahren in Lohn und Brot gebracht wurden. Diese Anzahl ist für das Wirtschaftswachstum enorm. Das sind Arbeitsplätze, Herr Huber.

(Beifall bei der SPD)

Was ist passiert? - Sie waren sich alle sicher, Menschen und Unternehmen, bis zum Jahr 2010. Seit gestern ist aber klar geworden, was Sie tun. Sie kündigen einen Zukunftsweg auf, der ganz klar gezeigt hat, wie diese Wirtschaft vorankommen kann und wie vor allen Dingen die Energiepolitik angesichts des Klimawandels in Richtung einer Energiewende vorankommen kann. Das haben Sie gestern aufgekündigt, und das haben Sie zu einem einzigen Zwecke getan. Sie haben das Ganze um die Atomlobby herumgestrickt. Nichts anderes haben Sie getan.

Ich frage Sie, die Herren und die wenigen Damen in der CSU-Fraktion und FDP-Fraktion: Was ist denn revolutionär an Ihrem Konzept? Ist es revolutionär, weil sie konsequent Politik gegen die Mehrheit in diesem Land machen? Ist es revolutionär, dass Sie in der Energiepolitik eine Rolle rückwärts machen - zurück in die Atomsteinzeit? Oder ist es gar revolutionär, dass Sie mehr Atommüll produzieren, obwohl die Endlagerfrage ungelöst ist? - Herr Kollege Reiß sagte vor Kurzem: Ach, dieser kleine Teil macht nicht mehr so viel aus. Das ist ja eh schon wurst. - Das ist eine krasse Einstellung. Oder legen wir noch eines drauf bei der Endlagerfrage, Herr Huber. Gehen Sie doch einmal zurück in die Kohl-Ära. Wie ist denn Gorleben zustande gekommen? - Das war keine geografische Frage, sondern eine rein politische. Sie haben das Moratorium wieder aufgehoben. Nichts anderes haben Sie getan.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt frage ich Sie: Ist es allen Ernstes revolutionär, sich dem Diktat der Atomlobby zu unterwerfen? Ist das revolutionär?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ihr Energiekonzept ist keine Revolution, sondern eine einzige Kapitulation - Kapitulation vor der Atomlobby, und nichts anderes.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich wünschte mir eine solche Klientelpolitik angesichts dessen, wie die Sozialverbände schimpfen und Ihnen vorhalten, dass Sie im Moment die Kinderarmut im Land zementieren. Ich wünschte mir, dass Sie darauf einmal so reagieren, wie Sie auf die Atomlobby reagieren. Aber das tun Sie nicht.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das Einzige, was Sie zeigen: Sie zeigen den Menschen die kalte Schulter in diesem Bereich. Zu dieser Politik, die Sie auch vom Bund aus in den letzten zwei Jahren in Bayern betreiben, kann ich nur herzlich gratulieren - gegen die Mehrheit der Menschen in diesem Land.

Herr Söder, Sie können sich in diesem Herbst warm anziehen. Ein heißer Wind wird Ihnen ins Gesicht blasen, aber nicht nur am 9. Oktober. Am 9. Oktober wird es in München das größte Oppositionsbündnis geben. Die Menschenkette wird auch zu Ihnen, zum Umweltministerium reichen. Reihen Sie sich in die Kette ein. Kommen Sie endlich zu Verstand und wir weiter in der Energiepolitik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Barbara Stamm: Vielen Dank. - Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Glauber. Bitte schön.

Thorsten Glauber (FW): Frau Präsidentin, Hohes Haus, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Huber, es geht um eine Frage des politischen Stils. Wie diese Laufzeitverlängerung zustande gekommen ist, das ist fraglich. Für die Politik ist das ein schwarzer Tag. 75 % unserer Bevölkerung wollten diese Laufzeitverlängerung nicht. Man hat sie jedoch beschlossen, Herr Huber, weil die Atomkonzerne den Politikerinnen und Politikern auf dem Schoß saßen. Die Menschen draußen verstehen aber eine solche Politik nicht mehr. Wir müssen uns nicht wundern, wenn die Volksparteien immer mehr Wählerinnen und Wähler verlieren; denn das ist die falsche Art, Politik zu machen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Frau Kohlen hat es angesprochen. Die CSU in Landshut war Vorreiter gegen Isar 1. Sie hat es nicht einfach so getan. Warum möchte sie, dass Isar 1 vom Netz geht? - Es ist ein Siedewasserreaktor, der von Universitäten als gefährlich eingestuft wurde. Wir haben eine lange Latte an Gründen. Wir werden einen solchen Reaktor wahrscheinlich zehn Jahre länger am Netz lassen. Was ist das für ein Umgang mit Sicherheit? - Das kann nicht sein. Wir müssen dem Sicherheitsbedürfnis gerecht werden. Wir müssen sol-

che Reaktoren vom Netz nehmen. Wir müssen unsere Bevölkerung vor solchen Gefahren schützen.

(Beifall bei den Freien Wählern, der SPD und den GRÜNEN)

Wir streiten über den richtigen Ansatz, Laufzeitverlängerung ja oder nein. Eines ist aber sicher: Wir haben mit der Laufzeitverlängerung den regenerativen Energien eine große Chance genommen. Viele kommunale Stadtwerke, viele private Investoren hatten viel Geld investiert. Wir waren auf einem sehr guten Weg und diesen Weg verlassen wir jetzt.

(Erwin Huber (CSU): Warum denn?)

Und warum verlassen wir diesen Weg? - Das ist völlig unverständlich. Überall auf der Welt werden wir Deutsche um unsere Energiestandards und unser Energie-Know-how beneidet. Warum? - Weil wir extrem viele Mittel in die Forschung und in die Technik stecken. Bei den erneuerbaren Energien sind wir Vorreiter. Ja, das ist so. Nur, Sie verlassen diesen Weg. Und warum? Weil Sie letztendlich die Laufzeitverlängerung wollen und damit die Entwicklungschancen beschneiden.

(Erwin Huber (CSU): Das stimmt doch gar nicht! - Hubert Aiwanger (FW): Reden Sie mit den Chefs der Stadtwerke!)

- Alle Stadtwerke und alle lokalen Investoren werden Ihnen das bestätigen. - -

(Zuruf von der CSU)

- Wir diskutieren darüber. Sie sind anderer Meinung. Das Problem ist, durch Ihre Laufzeitverlängerung erzeugen Sie weitere 4.400 Tonnen radioaktiven Abfall. Wir haben darüber diskutiert, dass Bayern über 60 % aus Atomstrom gespeist wird. Das bedeutet für Bayern: 1.200 Tonnen für weitere zwölf Jahre.

Eines muss uns auch klar sein: Eine Politik nach dem Motto "Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass!" werden andere Landesparlamente nicht mitmachen. Dieses Floriansprinzip werden Sie uns irgendwann vorhalten.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Wenn ich ehrliche Politik mache, dann muss ich auch damit leben, dass wir vielleicht 1.200 Tonnen im Freistaat werden entsorgen müssen. Man kann doch nicht einfach sagen, wir machen darauf zu. Das geht doch nicht. Das ist keine ordentliche Politik.

Ein weiterer bereits angesprochener Punkt, der ebenso ein Problem darstellt: Wir hätten mehr in Netze in-

vestieren müssen. Um mit den regenerativen Energien voranzukommen ist es wichtig, dass erzeugte Energien auch gespeichert werden können. Was wird am Ende des Tages herauskommen? Wir haben die Laufzeitverlängerung, und Biogasanlagen sowie Windkraftanlagen werden vom Netz gehen, weil die AKWs eine Abschaltzeit von 48 Stunden haben. Die Windkraft koppeln wir sofort aus. Sie können sich überlegen, bei wem dann der Gewinn bleiben wird. Der Gewinn wird sicher nicht beim Windkraftanlagenbetreiber oder beim Biogasanlagenbetreiber bleiben. Das ist Ihre Zielrichtung, das wollten Sie. Wir Freien Wähler stehen für dezentrale Strukturen und für regenerative Energien.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Präsidentin Barbara Stamm: Nächste Wortmeldung: Herr Kollege Thalhammer.

Tobias Thalhammer (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich sehne den Tag herbei, an dem man endlich auch mit den GRÜNEN sachlich über Energiepolitik diskutieren kann.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Hartmann, Sie haben gesagt, unserer Kanzlerin stehe es als ehemaliger DDR-Bürgerin nicht zu, in diesem Zusammenhang von Revolution zu sprechen. Ihre Absicht, einer Person, einer Bürgerin unseres Landes einen Maulkorb nur aufgrund ihrer Herkunft zu verpassen, möchte ich deutlich zurückweisen.

(Beifall bei der FDP)

Ich verstehe auch nicht, dass Sie von den GRÜNEN das Thema Atom aktuell in den Vordergrund stellen. Ich glaube, die entscheidenden Stellschrauben für eine Energiepolitik der Zukunft müssen breiter greifen und über die Atompolitik hinausgehen. Herr Huber hat es gesagt: Wir sollten uns über intelligente Netze, Speicherung und vor allem die Einsparung von Energie einmal intensiver unterhalten; Sie sollten von Ihrer Schwarz-Weiß-Malerei Abstand nehmen.

Die Diskussion, die wir über das Energiekonzept führen, ist wesentlich für den Industriestandort Deutschland und für den Industriestandort Bayern. Wir brauchen bezahlbare Energie für unsere Industrie und für die Bürgerinnen und Bürger. Sie ist auch wesentlich für den Klimaschutz. Im Zusammenhang mit CO₂ sind vor allem die Kernkraftwerke zu nennen. Dieser Kompromiss ist wesentlich für die Brücke ins Zeitalter der erneuerbaren Energien. Der allererste Punkt im Energiekonzept des Bundes lautet: Die erneuerbaren Energien sind eine tragende Säule zukünftiger Ener-

gieversorgung. Wie kommen Sie darauf, dass wir den erneuerbaren Energien desinteressiert gegenüberstünden? Im Übrigen werden die Konzerne dazu verpflichtet, 1,4 Milliarden Euro als Sonderabgabe in die erneuerbaren Energien zu stecken.

(Hubert Aiwanger (FW): Das merken die gar nicht! Das geht aus der Portokasse!)

- Herr Aiwanger, Sie haben sicherlich auch gemerkt, dass die Aktuelle Stunde "Revolution von oben?" heißt. Ich möchte Ihnen diese Frage gerne beantworten, da Sie anscheinend selbst keine Antwort darauf finden.

Es war keine Revolution von oben. Wir haben in Bayern unsere Stimme ganz klar für das Zukunftskonzept, für die Energieversorgung mit erneuerbaren Energien erhoben.

(Ludwig Wörner (SPD): Das haben Sie schön gesagt!)

Unserem Energieminister Martin Zeil ist ein großes Lob dafür auszusprechen, dass er sich auf Bundesebene für die Energieversorgung im Interesse Deutschlands und im Interesse Bayerns eingesetzt hat.

(Hubert Aiwanger (FW): Darum haben wir die höchsten Strompreise in Europa!)

Das muss man einmal festhalten. Danke, Herr Aiwanger für Ihre Zustimmung. Wir von Schwarz-Gelb haben uns auch nicht vor irgendwelchen unbequemen Entscheidungen für die Zukunft weggeduckt, so wie Sie das gemacht haben, nachdem Sie über mehrere Jahre hinweg das Ruder in der Hand hatten. Über Jahre, über Jahrzehnte hinweg wurde das Energiekonzept für Deutschland nicht aktualisiert. Jetzt endlich hat eine Regierung den Mut gehabt, diese entscheidende Zukunftsfrage zu lösen. Wir haben unbequeme Entscheidungen wie die Endlagerfrage nicht vor uns hergeschoben, wie Sie von Rot-Grün das getan haben. Wir haben uns dazu bekannt, dieses Problem zu lösen. Ich bin heute noch dafür dankbar, dass wir durch einen entsprechenden Antrag im Bayerischen Landtag die Weichen im Sinne der künftigen Generationen gestellt haben.

Zu Ihrer weiteren Frage bezüglich der Auswirkungen für Bayern: Wir haben in Bayern einen Handlungsauftrag, der parallel zur Laufzeitverlängerung beachtet werden muss. Wir müssen die erneuerbaren Energien weiter fördern, wir brauchen mehr Windkraft und wir müssen die Biomasse stärker forcieren. Wir haben aber auch Gestaltungsmöglichkeiten. Es sind nicht Laufzeiten in Jahren festgelegt worden, sondern in

Strommengen. Es wird eine wesentliche politische Fragestellung sein, ob man nicht die gleiche Strommenge auch mit weniger Kraftwerken herstellen kann. Darüber müssen wir uns in Zukunft unterhalten. Vor allem - das ist die entscheidende Zukunftsfrage, liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition -: Auch mit diesem Energiekonzept sorgen wir für eine umweltschonende, zuverlässige und bezahlbare Energieversorgung in Bayern.

(Hubert Aiwanger (FW): Auch sicher?)

Energiepolitik ist keine Traumtänzerie und auch kein Wunschkonzert. Es ist gut, dass die Bundesregierung mit der kräftigen Unterstützung durch Bayern nicht eine Wunschpolitik an die erste Stelle gesetzt hat, sondern die Sachpolitik.

(Beifall bei der FDP)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt darf ich Herrn Kollegen Reiß das Wort erteilen.

Tobias Reiß (CSU): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Sie können es drehen und wenden, wie Sie wollen: Die Bundesregierung entwirft mit ihrem ambitionierten Energiekonzept den ebenso kühnen wie grünen Traum einer kohlenstoffarmen Zukunft.

(Beifall bei der CSU)

Wenn Sie darüber lachen, dann muss ich Ihnen sagen: Das ist nicht meine Interpretation, Herr Aiwanger, sondern so bewertet der "Spiegel" in seiner aktuellen Ausgabe das Energiekonzept der Bundesregierung. Es ist die Rede von einer grünen Energiewende, von einem verwegenen Plan und ambitionierten Zielen. Der "Spiegel" ist sicherlich nicht das Zentralorgan der Bundesregierung. Sie reduzieren dieses Konzept auf einen einzigen Teilaspekt. Ich kann Ihnen auch sagen, warum Sie das tun. Sie müssten sonst einräumen, dass mit diesem Energiekonzept erstmals eine Bundesregierung ein langfristiges energiepolitisches Gesamtkonzept vorlegt.

Erstmals wird der Einstieg in die erneuerbaren Energien konkret definiert, mit Maßnahmen unterlegt und finanziell abgesichert. Wir wollen in Deutschland auf die erneuerbaren Energien umsteigen. Dieser Umstieg muss verlässlich organisiert sein. Bis wir vollständig auf Wind, Sonne und Biomasse setzen können, brauchen wir die Kernenergie - noch länger, als dies die rot-grüne Bundesregierung 2002 willkürlich festgelegt hat. Die Festlegung des Zeitfensters für den endgültigen Ausstieg war offensichtlich ohne Konzept hinsichtlich eines strategischen Umbaus der

Stromversorgung auf erneuerbare Energien und damit willkürlich gewählt.

Jetzt kommen wir diesem Zeitpunkt näher und stellen fest: Ja, Herr Kollege Hartmann, wir haben in den vergangenen zehn Jahren bei den erneuerbaren Energien enorm zugelegt - von damals rund 5 % auf heute bundesweit 16 % und bayernweit sogar auf 25 %. Wenn wir nun 80 % oder sogar 100 % anstreben, dann müssen wir eingestehen, dass das in den nächsten zehn Jahren schlichtweg nicht zu erreichen ist. Wir müssen anerkennen, vor welchen enormen Herausforderungen wir stehen und was es bedeutet, unsere Energieversorgung auf erneuerbare Energien umzustellen.

Es wird immer behauptet - Sie haben es vorhin auch behauptet, Frau Kollegin -, dass die Verlängerung der Laufzeit den Ausbau der erneuerbaren Energien behindere oder sogar verhindere. Dazu ist zu sagen: Es bleibt beim Einspeisevorrang erneuerbarer Energien. Wenn Strom aus erneuerbaren Energien eingespeist wird, haben alle anderen Erzeugungsformen zurückzustehen. Es bleibt auch bei den garantierten Vergütungen des Energieeinspeisegesetzes. Damit hat Strom aus erneuerbaren Energien immer Vorfahrt im Netz, auch wenn Sie noch so oft das Gegenteil behaupten.

Wir brauchen eine Großoffensive zur Entwicklung der Speichertechnologie. Die Stromspeicherung ist die Achillesferse für eine effektive und zuverlässige Versorgung mit erneuerbaren Energien. Bei einer Stromversorgung, die ihre Leistung entsprechend der Wetterlage bereitstellt, ist die größte Herausforderung, Erzeugung und Verbrauch in Einklang zu bringen. Ohne Speichertechnik, die nicht verbrauchte Energien in Zeiten der Überproduktion aufnimmt und in Flautezeiten wieder abgibt, ist keine hundertprozentige Versorgung mit erneuerbaren Energien sicherzustellen.

Ein weiterer Schlüssel für die Versorgung der Zukunft ist unser Stromnetz. Ohne neue intelligente Netze schaffen wir keine flächendeckende Versorgung mit erneuerbaren Energien.

Ein weiteres zentrales Anliegen des Energiekonzepts der Bundesregierung ist es, die Energieeffizienz voranzutreiben. Die öffentliche Diskussion konzentriert sich fast ausschließlich auf den Strom und die Kernenergie. Der größte Handlungsbedarf besteht allerdings bei der Gebäudesanierung.

(Ludwig Wörner (SPD): Diese Mittel haben Sie gekürzt! - Hubert Aiwanger (FW): Um eine Milliarde haben Sie sie gekürzt!)

Heute werden in diesem Bereich etwa 40 % der Energie verbraucht. Die 18 Millionen Gebäude in Deutschland sollen bis 2050 energetisch so saniert sein, dass sie kaum noch Energie verbrauchen und die restliche Energie aus erneuerbaren Energien beziehen.

(Hubert Aiwanger (FW): Aktuell wird dieses Programm gekürzt!)

Das geht nur mit den Eigentümern und nicht gegen sie. Daher ist es wichtig, das CO₂-Gebäude-Sanierungsprogramm in den nächsten Jahren massiv aufzustocken. Die zusätzlichen 500 Millionen Euro für die Jahre 2011 bis 2021 sind der richtige Ansatz. Langfristig werden sie aber sicher nicht reichen.

Wir stehen für den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien. Wir stehen für den Ausbau der Stromnetze und der Speicherung. Wir stehen für Energieeffizienz und für die energetische Gebäudesanierung. Auf diese zentralen Handlungsfelder konzentriert sich das Energiekonzept. Es verdient daher unsere Unterstützung.

(Beifall bei der CSU)

Präsidentin Barbara Stamm: Jetzt darf ich Herrn Kollegen Wörner das Wort erteilen.

(Erwin Huber (CSU): Oh mei!)

Ludwig Wörner (SPD): Herr Huber, Sie haben recht. Man kann nur "Oh mei" sagen, wenn man Ihren Redebeitrag hört. Er hat dieselbe Stabilität und dieselbe Aussagekraft wie Ihre Entscheidungen zur Landesbank, nämlich keine. Im Nachhinein kosten sie nur viel Geld.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das, was man heute hört, ist ganz interessant und zeugt von hohem Wissensstand in diesem Hause, wenn es um Energie geht. Wer immer noch nicht begriffen hat, dass der Atomstrom den Ausbau der regenerativen Energie behindert, braucht sich nur die Zahlen anzuschauen. Mit diesen wird unehrlich gerechnet. Der Atomstrom wurde ehemals mit 54 Milliarden Euro subventioniert. Das Bauen und Erforschen wurde dabei aber nicht eingerechnet. Die Endlagerung, die nochmals immense Summen kostet, wird auch nicht mit eingerechnet. Wenn ich alle diese Kosten hinzunehme, ist der Atomstrom wesentlich teurer als regenerative Energien. Alle diese Kosten werden unter den Tisch gekehrt.

(Josef Miller (CSU): Das eine ist doch schon bezahlt worden!)

Deswegen behindern verlängerte Laufzeiten für Atomkraftwerke nach der klaren Logik der Finanzwelt den Zugang zu regenerativen Energien. Das sage ich für die, die es noch nicht verstanden haben, denn so etwas muss man gelegentlich wiederholen.

(Beifall bei der SPD - Erwin Huber (CSU): Das, was Sie sagen, ist absurd!)

Ich nehme gerne Ihre Ideologie auf. Sie erzählen überall, dass wir unserer Jugend für die Zukunft keine Schulden hinterlassen sollen, denn die Jugendlichen sollen in Zukunft auch noch etwas machen können. Gilt diese Ideologie nicht genauso für die Frage der Endlagerung? Herr Kollege Reiß, Sie reden von "ein Bissel" Abfall. Dieses Bissel sind bei einer Verlängerung der Laufzeiten in Bayern immerhin 140 Tonnen pro Jahr. Sie können sich das gerne hochrechnen. Sie sind ganz schnell bei der riesigen Zahl von 140.000 Tonnen. Sie können es ausrechnen, was das Bissel bei Ihnen ist. Wir laden es gerne bei Ihnen im Garten ab, damit Sie eine Vorstellung davon haben, welche Menge Sie den Menschen für die Zukunft zumuten. Ich habe wie viele andere meine Zweifel daran, dass Gorleben jemals in Betrieb geht. Möglicherweise wird diese Menge gar nicht in das Lager hineinpassen, und wir werden noch mehr Lagerfläche brauchen.

Der Herr Lebensminister ist im Moment nicht hier. Herr Zeil, Sie wollten sogar Laufzeiten bis in die Ewigkeit, wenn man es richtig liest. Ein einziger junger Mensch bei Ihnen hat einmal laut gedacht. Dem wurde aber sofort der Deckel verpasst. Heute hat er sich sehr vorsichtig ausgedrückt. Nach dem neuen Gutachten kann man Isar 1 schon weiterlaufen lassen. Ich bewundere einen Niederbayern, der sich das zutraut, der auch noch in der Nähe wohnt. Ich verstehe es nicht. Ich halte es für unmöglich, Isar 1 weiterlaufen zu lassen.

Im Übrigen halte ich es auch für unmöglich, wie dieses Thema gestern im Bundeskabinett durchgepeitscht wurde. Zu den Gutachten war keine Frage zulässig. Nicht einmal Expertenanhörungen sollen zu den Gutachten durchgeführt werden, obwohl es diese Gutachten zu hinterfragen gilt. Selbst wohlwollende Menschen halten diese Gutachten für Gefälligkeitsgutachten, die mit Geld von der Lobby derer, die von der Laufzeitverlängerung profitieren, erkaufte wurden. Bei Hotels kann man so etwas vielleicht noch machen. Wenn es aber um die Existenz von Ländern geht, wird es sehr schwierig. Ich meine, die Entscheidung war falsch. Wir werden sie so schnell wie möglich revidieren, und wir werden dazu auch auf die Straße gehen.

Einer Ihrer vermeintlich großen Ministerpräsidenten in Bayern hat auch einmal von einer Fahrradspeichenfabrik geredet. Er hat das, was in Wackersdorf geschehen soll, verniedlicht und verheimlicht. Auch dort haben Sie eins auf die Mütze bekommen. Wir wollen mit dieser unsäglichen Verlängerung der Laufzeiten den sozialen Frieden in Bayern nicht stören, sondern wir wollen, dass Sie mit uns den Konsens tragen, der einmal gefunden worden ist. Offensichtlich darf aber in Ihrer Fraktion selbst der umweltpolitische Sprecher sagen, er sei glücklich darüber, dass es Atomkraftwerke gibt. Wer so etwas sagt, muss völlig neben der Kappe sein.

(Widerspruch des Abgeordneten Dr. Otto Hünnerkopf (CSU))

- Sie können es gern im Protokoll nachlesen. Dort steht, dass Sie es so gesagt haben. Bestreiten Sie es nicht, denn es war so.

Aufräumen darf ich auch noch mit einer Mär. Die Uranherstellung ist nicht CO₂-neutral. Das Kernkraftwerk ist CO₂-neutral - aber auch nur der Betrieb, nicht jedoch Bau und Abbruch. Beim Erzeugen von Brennstäben werden gigantische Mengen an CO₂ produziert. Auch das sollten Sie nicht verheimlichen. Sie sollten in solchen Fragen bei der Wahrheit bleiben, dann müssen Sie Ihre Aussagen später nicht permanent revidieren. Herr Huber, diese Bundesregierung will nicht 80 % an erneuerbaren Energien erreichen, sondern seit heute Nacht nur mehr 60 %. Viel Spaß dabei!

(Beifall bei der SPD - Erwin Huber (CSU): 80 %!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Kollege Markus Blume das Wort.

Markus Blume (CSU): Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Man muss wirklich fragen, warum diese Stunde heute Aktuelle Stunde heißt. Diese Argumente haben wir in dieser Legislaturperiode schon mehr als einmal ausgetauscht. Gerade aufseiten der Opposition muss ich feststellen, dass die Lernkurve in dieser Frage sehr flach ist.

(Beifall bei der CSU - Zuruf von der SPD: Sie werden das noch öfter hören!)

Herr Wörner, Sie haben es gerade angesprochen. Es ist geradezu fahrlässig, auf welchem Niveau hier diskutiert wird. Sie haben dieses Niveau der Oppositionsbeiträge im Übrigen nahtlos fortgesetzt. Es ist schon fahrlässig, wenn hier darüber diskutiert wird, wie wir quasi über Nacht zwei Drittel der bayerischen Stromerzeugung ausknipsen, ohne ein Anschlusskonzept vorzulegen.

(Thomas Mütze (GRÜNE): Das ist doch lächerlich! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Sie agieren hier mit einem Höchstmaß an Unehrllichkeit.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Unehrllich sind Sie!)

Sie sagen den Menschen nicht, was es kostet, diesen Weg weiterzugehen, der von Ihnen angestrebt wird. Es sind jährlich Milliardenbeträge. Uns geht es darum, einen vernünftigen Weg zu finden.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Wer sagt denn nicht, was verlangt wird? Sie tun das!)

Sie belügen am Ende auch die Menschen, weil die Energiewende so, wie Sie sie wollen, gar nicht zu schaffen ist.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Sie belügen die Menschen!)

- Frau Kollegin, hier hilft Ihnen auch das Schreien nichts.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Lügen hilft aber auch nichts!)

Wenn Sie schon einen massiven Zuwachs an erneuerbarer Energie wollen, müssen Sie auch zu anderen Maßnahmen Ja sagen. Dazu höre ich von Ihnen kein Ja. Wenn wir über neue Pumpspeicherkraftwerke reden, stehen die Bedenkenräger aus Ihren Reihen als Erste auf den Barrikaden. Sie entdecken dann irgendwelche Frösche, Lurche und Molche, die von dem Gerüttel irritiert werden könnten.

(Hubert Aiwanger (FW): Die werden auch nicht gefragt, wenn die Teiche trockengelegt werden!)

Wenn wir über Leitungsbau reden, stehen Sie als Erste auf den Barrikaden und reden den Menschen ein, der Elektrosmog sei so gefährlich, dass diese Leitung nicht gebaut werden darf.

Meine Damen und Herren, so erreichen Sie nie ein konsistentes Konzept. Das fehlt bei Ihnen seit Jahren.

(Zuruf von der SPD: Gott sei Dank sind Sie nicht energiepolitischer Sprecher Ihrer Fraktion!)

Sie verunsichern die Menschen, weil Sie suggerieren, die bayerischen Kernkraftwerke oder die Kernkraftwerke überhaupt seien nicht sicher. Immerhin hat ein Umweltminister Trittin einmal gesagt, dass die deutschen Kernkraftwerke die sichersten auf der ganzen Welt seien. Das fand ich damals einigermaßen be-

merkwürdig. Die Wahrheit ist doch: Wer heute bei den bayerischen Kernkraftwerken aussteigt, steigt morgen in Temelin ein.

Ich bin an dieser Stelle dem bayerischen Wirtschaftsminister Martin Zeil sehr dankbar, dass er trotz des vereinzelt Gegenwinds aus den Reihen seiner Landtagsfraktion in der Angelegenheit standhaft geblieben ist und signalisiert hat, dass die bayerischen Kernkraftwerke sehr wohl so sicher sind, dass wir die Laufzeit verlängern können.

(Hubert Aiwanger (FW): Das hat der Wirtschaftsminister festgestellt!)

Ich danke insbesondere unserem Umwelt- und Lebensminister Markus Söder, der mit aller Kraft in Berlin für die bayerischen Interessen eingestanden ist. Sicherlich wäre es leicht, als Umweltminister zu sagen, man wolle am besten schon morgen auch ohne Anschlusskonzept aussteigen, wie Sie das machten.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das ist doch eine Lüge!)

Das ist der einfachste Weg, aber das ist der unehrliche Weg. Ich danke Markus Söder, dass er den unbequemen Weg gegangen ist.

(Beifall bei der CSU - Ulrike Gote (GRÜNE): Bleiben Sie doch bei der Wahrheit! - Alexander König (CSU): Hören Sie mit dem Schreien auf, Frau Gote, das Gequietsche ist schrecklich! - Ulrike Gote (GRÜNE): Sie hören doch sonst nicht zu!)

Am Ende, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sind Sie scheinheilig, weil Sie während Ihrer Regierungszeit auf Bundesebene versäumt haben, ein schlüssiges Konzept vorzulegen. Sie haben die Ausstiegsformel nicht um ein Anschlusskonzept ergänzt. Sie hatten kein Konzept für ein Endlager. Sie haben das Endlager sogar torpediert. Sie haben auf Zwischenlager gesetzt. Sie haben nicht über die Brennelementesteuer nachgedacht, sondern eine Pseudo-Ökosteuer eingeführt. Sie haben auch nicht über Verbesserungen der Sicherheit geredet,

(Ulrike Gote (GRÜNE): Eine so dumme Rede habe ich schon lange nicht mehr gehört!)

sondern ein Reststrom-Mengen-Geschachere auf den Weg gebracht. Das ist scheinheilig.

Da wir gerade bei der Scheinheiligkeit sind und von den Freien Wähler die Stadtwerke angesprochen worden sind, lieber Herr Aiwanger, will ich dazu bemerken: Bei den Krokodilstränen, die die Stadtwerke München vergießen, weil die Verlängerung schlimm sei, muss ich fragen, ob das an Untreue grenzt; denn

wenn man einen 25-prozentigen Anteil an einem Kernkraftwerk hält, dann sind die zusätzlichen Erlöse deutlich mehr als das, über das gesprochen wird. Das ist der Gipfel der Scheinheiligkeit.

(Beifall bei der CSU - Natascha Kohlen (SPD): Die wissen, was sie tun!)

Letztendlich haben wir ein Energiekonzept der Bundesregierung, das viel besser ist - weil es viel umfangreicher ist -, als alles, was in der Vergangenheit diskutiert wurde. Ich schlage vor, dass Sie, bevor wir die Diskussion fortsetzen, das Energiekonzept studieren, insbesondere Sie, Herr Hartmann; denn von den 40 Seiten des Energiekonzepts befassen sich immerhin nur eineinhalb Seiten mit der Kernenergie.

Jemand hat vom "heißen Herbst" geredet. Ich meine, es war eher ein laues Lüftchen zu spüren. Ich bitte Sie, den Menschen die Wahrheit zu sagen. Und zur Wahrheit gehört auch, dass wir in der nächsten Zeit ohne Kernkraft nicht auskommen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als nächster Redner hat Herr Staatsminister Zeil das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Martin Zeil (Wirtschaftsministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bayerische Staatsregierung begrüßt ausdrücklich, dass die Bundesregierung gestern das neue Energiekonzept für Deutschland beschlossen hat. Wir begrüßen es auch deshalb, weil wir in Bayern dafür wertvolle Vorarbeiten geleistet haben, sodass Kollege Söder und ich in den Beratungen wesentliche Anstöße geben konnten.

Das Energiekonzept ist nicht nur wertvoll, weil es das erste energiepolitische Gesamtkonzept der Bundesregierung seit über drei Jahrzehnten ist, sondern, meine Damen und Herren, entscheidend ist, dass Deutschland zum ersten Mal über ein konkretes Konzept mit äußerst ambitionierten Zielsetzungen für die CO₂-Reduzierung, die Steigerung der Energieeffizienz und gleichzeitig den Ausbau der erneuerbaren Energien verfügt. In keinem vergleichbaren bedeutenden Industrieland der Welt gibt es ein solches Konzept. Es zeichnet den Weg Deutschlands vor, nämlich hin zu einer extrem energieeffizienten, ressourcen- und klimaschonenden Volkswirtschaft. Dieses Konzept schafft bei allen Unwägbarkeiten Sicherheit für Investitionen, für alle Beteiligten und insbesondere für unsere energieintensive Industrie.

Die maßvolle Laufzeitverlängerung der Kernkraftwerke ist dabei ein wichtiges Element, aber es ist bei

Weitem nicht das Einzige. Man hat in der Diskussion manchmal den Eindruck, als ginge es nur um diese Frage. Nein, es geht um das Konzept insgesamt. Die Laufzeitverlängerung - Kollege Söder wird noch auf die Aspekte der Sicherheit eingehen - verschafft uns Zeit für den Umbau unserer Stromversorgung. Wir wollen langfristig den größten Teil unseres Strombedarfs aus erneuerbaren Energien decken. Der dafür notwendige Ausbau der Netze und der Bau von Speichern sind technische, finanzielle und planerische Kraftakte, die in wenigen Jahren realistisch nicht zu schaffen sind. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Laufzeitverlängerung an Bedeutung, weil sie die Möglichkeit bietet, durch die Abschöpfung eines großen Teils der Zusatzgewinne die finanziellen Mittel, die wir für ein höheres Tempo bei der Energieeinsparung und beim Ausbau der erneuerbaren Energien brauchen, zu erschließen. Die Laufzeitverlängerung sorgt auch dafür, dass der Strom während dieses Umbaus für Bürger und Betriebe bezahlbar bleibt.

Ich will hinzufügen: Energiepolitik ist Standortpolitik. Wir merken das in vielen Gesprächen mit den energieintensiven Unternehmen in Bayern. Meine Damen und Herren, nehmen Sie das Beispiel des Chemiedreiecks in Ostbayern. Mehr als 25.000 Arbeitsplätze hängen davon ab. Auch um deren Zukunft geht es. Wer sich hier verweigert, verspielt die Zukunftschancen unseres Landes.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Wir begrüßen das Konzept aus bayerischer Sicht vor allem deshalb, weil wir den bei uns benötigten Strom weiterhin im eigenen Land erzeugen wollen und nicht auf Stromimporte aus osteuropäischen Kernkraftwerken oder Braunkohlekraftwerken angewiesen sein wollen. Das, meine Damen und Herren, war die Lebenslüge des Atomausstiegs, dass die ehrgeizigen Klimaschutzziele nach Ihrem Modell nur erreichbar gewesen wären, wenn wir Strom aus ausländischen Kernkraftwerken gekauft, oder sie verfehlt hätten, da wir den Strom dann aus klimaschädlichen Kohlekraftwerken bezogen hätten.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das stimmt doch nicht!)

Mit dieser Lebenslüge des Atomausstiegs machen wir jetzt Schluss.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Bayern behält seine hervorragende CO₂-Bilanz und baut seine Spitzenstellung mit zunehmender Nutzung erneuerbarer Energien aus. Wir wollen die Weltmarktführer, die wir auf diesem Gebiet in Bayern haben, weiter unterstützen und damit die Arbeitsplätze erhalten.

Frau Kohnen, Sie haben gesagt, die Menschen seien sicher gewesen. Ich meine, die Menschen waren in wesentlichen Fragen, übrigens auch bezüglich des Endlagers, nicht sicher. Sie haben vorhin gesagt, die Endlagerfrage wäre gelöst, weil man die erneuerbaren Energien ausbauen werde.

(Christa Naaß (SPD): Das hat niemand gesagt!)

Das Konzept stellt sich auch diesem Thema. Deswegen sage ich noch einmal: Ich weiß und verstehe, dass Sie das Thema Atomkraft hochziehen wollen. Aber das ist nur ein Teil des Gesamtkonzepts, das Fragen beantwortet, auf die Sie bisher keine Antwort hatten.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Meine Damen und Herren, ich halte die Vereinbarungen, die als Geheimvertrag verunglimpft werden, für einen hervorragenden Verhandlungserfolg der Bundesregierung. Sie hat den Betreibern milliardenschwere Zugeständnisse abgerungen,

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Die sie von der Steuer absetzen können!)

und zwar für Investitionen in die Zukunft.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Die Absprachen geben Sie nicht bekannt!)

Sie haben die verfassungsrechtliche Problematik aufgeworfen. Sie haben den Atomausstieg ohne Zustimmung des Bundesrates vorgenommen. Ich sage Ihnen voraus: Bayern wird, wenn es eine Klage gibt, die Gegenklage über die Verfassungswidrigkeit des damaligen Atomausstiegs erheben.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Die Laufzeitverlängerung ist aber auch für den Wettbewerb auf dem Strommarkt nicht schlecht; denn der Wettbewerb ist für den Verbraucher da.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das hat wohl nicht so gut geklappt in den letzten Jahren! - Lachen bei der SPD, den Freien Wählern und den GRÜNEN)

Für den Stromkunden ist es gut, wenn es kein künstlich verknapptes, sondern ein möglichst großes Stromangebot gibt. Dann sind auch die Preise niedriger.

(Zurufe von der SPD, den Freien Wählern und den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Wenn wir dieses Konzept umsetzen, wird sich dies stabilisierend auf die Preise auswirken.

Die Behauptung, die Laufzeitverlängerung würde das Netz für erneuerbare Energien verstopfen - Herr Wörner hat dies gesagt -, ist falsch. Die Redner der Koalitionsfraktionen haben es schon oft genug betont, und man kann es nicht oft genug sagen: Es bleibt beim gesetzlich geregelten Einspeisevorrang für erneuerbare Energien. Es sollte sich herumgesprochen haben, dass Kernkraftwerke ihre Stromproduktion an die fluktuierende Stromerzeugung aus Windkraft und Solarenergie anpassen können. Dieses Konzept verschafft uns die nötige Zeit für den Umbau unseres Stromversorgungssystems. Sie verschafft uns die Zeit, die wir brauchen, wenn wir heute damit anfangen.

Lassen Sie mich abschließend sagen: Wir sind alle gefordert. Erklären wir den Bürgerinnen und Bürgern, was für den Umbau unserer Stromversorgung notwendig ist, und zwar ganz konkret, von den neuen Hochspannungsleitungen in Oberfranken bis zum Pumpspeicherkraftwerk bei Passau. Widerstehen wir der Versuchung, uns aus politischem Kalkül vor Ort gegen die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen für unsere Zukunft zu wenden. Meine Damen und Herren, hier ist Ihre Verantwortung gefragt, falls Sie wirklich Verbesserungen erreichen wollen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Für die Bayerische Staatsregierung kann ich sagen: Das Energiekonzept der Bundesregierung zeigt den Weg zu einer sicheren, klimaschonenden und bezahlbaren Energieversorgung. Diese ist gerade für Bayern jetzt dauerhaft möglich. Deswegen werden wir diesen Weg gemeinsam und entschlossen weitergehen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Als Nächster hat Herr Staatsminister Dr. Söder das Wort.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Umweltministerium): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir befinden uns einige Monate vor dem entscheidenden Weltklimagipfel in Cancún. Die ganze Welt überlegt, wie sie einen Beitrag zur Reduzierung des CO₂ leisten kann. In vielen Ländern der Welt ist dies eine sehr strittige Frage. Die zentrale Frage ist die künftige Energieversorgung. Auf der einen Seite soll CO₂ reduziert werden, auf der anderen Seite soll die Energie bezahlbar sein. Meine Damen und Herren, kaum ein Land der Welt hat dazu bisher eine schlüssige Antwort gegeben. Das einzige Land der Welt, das sich traut, eine mutige Antwort darauf zu geben, ist Deutschland. Das muss man respektieren.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ich bin total enttäuscht. Heute ist wieder eine Chance versäumt worden. Ich erinnere mich an die Diskussion aus dem Jahre 2000. Damals ist gesagt worden, der Ausstieg aus der Kernenergie sei wegweisend für die Welt. Man sei sicher, dass das, was Schröder und Trittin vereinbarten, überall in der Welt Nachahmer finden werde. Zehn Jahre später sind selbst diejenigen Länder, die damals noch nicht daran gedacht haben, sich für den Ausstieg aus der Kernenergie zu engagieren, wie Schweden, bereit, einen neuen Weg zu gehen. Die rückständigste politische Gruppe in der Energiepolitik sitzt dort auf diesem Platz, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Worüber streiten wir eigentlich? Das müssen wir uns einmal überlegen. Sie wollen aussteigen, richtig?

(Thomas Mütze (GRÜNE): Sie nicht!)

- Wir wollen auch aussteigen. Der Beschluss, um den es geht, besagt, dass wir im Schnitt zwölf Jahre länger auf die Kernenergie setzen. Als Reaktion folgt ein heißer Herbst mit Demonstrationen. Meine Damen und Herren, die Kernenergie gibt es in Deutschland bereits seit den Sechzigerjahren. Damals ist Hans-Jochen Vogel ein großer Befürworter der Atomenergie gewesen. Die Verlängerung der Laufzeit um zwölf Jahre führt zu solch einer Diskussion.

Wissen Sie, warum wir diese zwölf Jahre brauchen? Zum Teil haben die Umweltminister Trittin und Gabriel die Verantwortung hierfür zu tragen. Wir reden von einer Brücke. Die Tatsache, wie lang eine solche Brücke ist, hängt davon ab, ob es uns gelingt, erneuerbare Energien tatsächlich ersatzfähig zu machen, und zwar nicht nur über den Preis, über Verbote und das Ordnungsrecht, sondern auch durch Innovation und Intelligenz. Die eigentliche Bankrotterklärung besteht darin, dass nach dem Ausstiegsbeschluss überhaupt nichts getan wurde, um beispielsweise die Speichertechnologie in Deutschland voranzubringen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Das Versäumnis haben die Umweltminister Trittin und Gabriel zu verantworten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Sie werfen uns vor, wir seien vor der Atomlobby eingeknickt.

(Hubert Aiwanger (FW): Frau Merkel hat selber gesagt, sie fühle sich erpresst!)

Der Ausstiegsbeschluss aus dem Jahr 2000 war ein Vertrag. Es stimmt nicht, dass dies mutig, feurig und eifrig aus einer politischen Mehrheit heraus entschieden worden ist. Stattdessen - es ist vernünftig, diesen Weg zu gehen - hat man einen Vertrag geschlossen. In diesem Vertrag - das wundert mich bis heute - ist kein einziger Euro, kein einziger Cent, keine Mark und kein Pfennig vorgesehen, den die Energieindustrie beitragen soll, damit sie ihre Kraftwerke 20 oder 30 Jahre länger laufen lassen kann. Sie haben sich damals nicht getraut und hatten nicht den Mumm, mit diesen Konzernen zu verhandeln, damit Geld herauskommt. Werfen Sie uns nicht vor, dass wir diesen Mut haben. Sie haben damals versagt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Ulrike Gote (GRÜNE): Sie verlängern. Wir wollten abschaffen!)

Sind wir uns darüber einig, dass wir ein Endlager brauchen? - Ich hoffe schon. Es geht nicht nur um den Atommüll der nächsten Jahre, sondern auch um den Atommüll, der jetzt produziert wird. Selbst wenn wir jetzt sofort aufhören und alles abschalten würden, müssten wir eine Lösung für den Müll finden. Ich hätte mir gewünscht, die notwendige Debatte nicht politisch, sondern geologisch zu führen. Wo ist der sicherste Standort? In Deutschland hat es derartige Überlegungen langfristig gegeben. Die für Geologie zuständigen Behörden haben schon Voruntersuchungen durchgeführt. Deswegen ist man auf den Standort Gorleben, der grundsätzlich geeignet ist, gekommen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, 1,5 Milliarden Euro sind dafür bereits investiert worden. Wenn wir wie damals nach dem Ausstiegsbeschluss nichts mehr machen, verschieben wir die Probleme Endlager und Atommüll auf die nächsten Generationen. Diese Fehler werden jetzt beseitigt. Sie sollten mithelfen, eine Lösung zu finden, anstatt sich erneut zu weigern.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Ständig wird hinterfragt, was sicher oder unsicher ist. In den letzten Jahren hat es verschiedene Anfragen im Deutschen Bundestag von verschiedenen Parteien - auch von der SPD und den GRÜNEN - an die zuständigen Bundesumweltminister gegeben. Die Bundesumweltminister Trittin und Gabriel sind gefragt worden, ob Anlagen wie Isar 1 - der Reaktor, den Sie gerne in den Fokus nehmen - sicher seien oder nicht. Auf die Nachfragen folgte immer die Aussage: Reaktoren wie Isar 1 sind sichere Reaktoren und erfüllen alle Sicherheitsanforderungen, die das deutsche Atomrecht vorschreibt.

(Hubert Aiwanger (FW): Solange kein Flugzeug darauf stürzt!)

Lieber Herr Aiwanger, weder Herr Trittin noch Herr Gabriel haben die Diskussion über Flugzeugabstürze geführt, da sie wissen, dass die Absturzproblematik über Luftsicherheit zu lösen ist.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Weil die Welt nicht Rot-Grün folgt, werden wir es auch nicht tun. Weil die Welt insgesamt auf eine erneuerbare Energie mit Brücken im Bereich der Kernenergie setzt, gehen wir diesen Weg mit. Meine Damen und Herren, es geht um eine nachhaltige Eigenverantwortung, damit wir nicht für unser gutes Gewissen im regionalen Umfeld sagen: In unserem Gebiet gibt es vielleicht keine Kernkraftwerke mehr. Dann würden aber die Strom- und Energieversorger den Strom nicht überteuert aus irgendwelchen Anlagen für erneuerbare Energien holen, sondern möglicherweise aus Stromanlagen wie Temelin. Das wäre nicht nur ökologisch falsch, sondern auch moralisch unglaublich. Deswegen setzen wir auf unsere eigene Verantwortung.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vorletzter Satz: Ich wünschte mir, dass Sie nicht mit heißen Demos drohen, auf denen man sich warm anziehen muss. Das ist schon per se eine sprachliche Herausforderung, dass man sich in einem heißen Herbst warm anziehen soll. Eine Frage stellt sich schon jetzt: Die Bundesregierung hat eine Fülle von Ideen, die wir mit Leben erfüllen müssen. Wir haben verschiedene Töpfe und verschiedene Programme. Auch wir Bayern müssen Hirnschmalz aufwenden, um dabei zu sein. Bei Ihnen, bei uns und bei vielen anderen in diesem Land ist ein Ideenpotenzial vorhanden. Lassen Sie uns daran arbeiten, diese Ideen zu konkretisieren.

Wir sollten im Standortwettbewerb um erneuerbare Energiesysteme nicht unsere ganze Kraft in Demos gegen Atomkraftwerke, gegen Windanlagen, gegen Wasserkraftanlagen und gegen Pumpspeicherwerke stecken. Wir sollten unsere Kraft nicht in Demos gegen alles erschöpfen. Wir sollten vielmehr unser Hirn einsetzen, um gute Ideen zu entwickeln. Zu diesem Dialog laden wir Sie herzlich ein. Vielen Dank.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Alexander König (CSU): Sehr gut!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr. Damit ist die Aktuelle Stunde beendet. Zur Orientierung des Auditoriums möchte ich auf § 110 der Geschäftsordnung

hinweisen. Dort ist von Zwischenrufen die Rede, nicht von Zwischenschreien.

(Hubert Aiwanger (FW): Das ist gleichbedeutend!)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 2 auf:

**Erste Lesungen
zu Gesetzentwürfen, die ohne Aussprache an die jeweils federführenden Ausschüsse überwiesen werden sollen:**

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Änderung des Gesetzes über Zuständigkeiten zum Vollzug wirtschaftsrechtlicher Vorschriften und zur Änderung der Verordnung über Aufgaben der Großen Kreisstädte (Drs. 16/5479)**

und

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
eines Bayerischen Hinterlegungsgesetzes (Drs. 16/5480)**

In der Tagesordnung sind die zur Überweisung anstehenden Gesetzentwürfe mit den als federführend angesehenen Ausschüssen aufgeführt.

Gibt es hinsichtlich der Zuweisungsvorschläge noch irgendwelche Änderungswünsche? - Ich sehe keine.

Dann kommen wir zur Beschlussfassung über die Zuweisungen. Wer mit der Überweisung an die zur Federführung vorgeschlagenen Ausschüsse einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der Freien Wähler, der SPD und der GRÜNEN sowie Frau Kollegin Dr. Pauli. Gibt es Gegenstimmen? - Ich sehe keine. Enthaltungen? - Auch nicht. Die Gesetzentwürfe werden damit diesen Ausschüssen zur Federführung zugewiesen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 3 auf:

**Benennung
eines stellvertretenden Mitglieds für den
Kongress der Gemeinden und Regionen Europas**

Der Ministerrat hat beschlossen, den stellvertretenden Sitz im Kongress der Gemeinden und Regionen Europas, der Bayern in der Sitzungsperiode 2010 bis 2012 zusteht, dem Landtag anzubieten. Das Vorschlagsrecht hierfür besitzt nach § 48 Absatz 1 Satz 2 der Geschäftsordnung die CSU-Fraktion.

Am 30. Juli 2010 erreichte den Landtag ein Schreiben des Generalsekretärs des Europarats, das die offizielle Aufforderung an die Mitgliedstaaten enthielt, die

Mitglieder ihrer KGRE-Delegation bis zum 13. September 2010 zu benennen. Da die Benennungsaufforderung erst in der Sommerpause verschickt worden ist, war es nicht möglich, rechtzeitig vor Fristablauf eine Benennung durch Plenarbeschluss herbeizuführen.

Nachdem die Regierungsfraktionen mitgeteilt haben, dass sie aller Voraussicht nach Herrn Kollegen Thomas Dechant als stellvertretendes Mitglied vorschlagen werden, habe ich in Vertretung der Frau Landtagspräsidentin zur Wahrung der Frist mit Schreiben vom 19. August 2010 die Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten gebeten, gegenüber dem Europarat Herrn Dechant als stellvertretendes KGRE-Mitglied zu benennen. Die Benennung erfolgte unter dem Vorbehalt, dass der Landtag heute einen entsprechenden Beschluss fasst. Die Fraktionen wurden hierüber vorweg informiert. Einwände gegen diese Vorgehensweise wurden nicht erhoben.

Gibt es hierzu Wortmeldungen? - Bitte, Herr Kollege Aiwanger.

Hubert Aiwanger (FW): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist zwar nicht üblich, dass zu diesem Tagesordnungspunkt gesprochen wird, aber die Freien Wähler sind nicht in den Landtag gekommen, um das übliche Prozedere mitzumachen. Ich stelle fest: Der Kongress der Gemeinden und Regionen Europas wurde im Jahre 1994 eingerichtet, um den Europarat in länder- und gemeindespezifischen Fragen zu beraten. Hierzu zählen auch die Aufgaben Umwelt- und Naturschutz.

Nachdem sich Herr Dechant in den letzten eineinhalb Jahren als glühender Befürworter der Gentechnik gezeigt hat, können wir es als Freie Wähler nicht mittragen, dass Herr Dechant als Vertreter Bayerns entsandt wird, um auf diesem Kongress diese Thematik zu vertreten. Er liegt nicht auf der Linie der Mehrheit der Bevölkerung. Wir werden dieser Benennung deshalb nicht zustimmen, sondern uns der Stimme enthalten.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Gibt es weitere Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Dann komme ich zur Abstimmung. Wer mit der Benennung von Herrn Thomas Dechant als stellvertretendes Mitglied im Kongress der Gemeinden und Regionen Europas einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP und der SPD. Gibt es Gegenstimmen? - Keine. Enthaltungen? - Das sind die Fraktionen der Freien Wähler, Mitglieder der SPD-Fraktion und die Fraktion der

GRÜNEN sowie Frau Kollegin Dr. Pauli. Dem Vorschlag ist damit zugestimmt worden.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

Bestätigung eines neuen Mitglieds des Landesgesundheitsrats

Der Staatsminister für Umwelt und Gesundheit hat mitgeteilt, dass die Bayerische Landesapothekerkammer als eine der in Artikel 2 Absatz 3 des Gesetzes über den Landesgesundheitsrat bezeichneten Körperschaften und Verbände Herrn Pharmazierat Thomas Benkert, Präsident der Landesapothekerkammer, als neues Mitglied benannt hat. Das bisherige Mitglied, Herr Dr. Ulrich Krötsch, ehemaliger Präsident der Landesapothekerkammer, ist aus dem Dienst ausgeschieden.

Herr Staatsminister Dr. Söder hat gebeten, die Veränderung bekannt zu geben und die hierfür gesetzlich vorgesehene Bestätigung durch Beschluss des Landtags herbeizuführen. Wird hierzu das Wort gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer dem vorgenannten Vorschlag seine Zustimmung erteilen will, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der Freien Wähler, der SPD, der GRÜNEN und Frau Kollegin Dr. Pauli. Gegenstimmen? - Ich sehe keine. Enthaltungen? - Auch keine. Der Landtag bestätigt damit gemäß Artikel 2 Absatz 3 des Gesetzes über den Landesgesundheitsrat Herrn Thomas Benkert als neues Mitglied des Landesgesundheitsrats.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 5 auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Ich rufe zunächst auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Tobias Thalhammer, Dr. Andreas Fischer, Jörg Rohde u. a. und Fraktion (FDP) Sicherheitsstandards bei Photovoltaikanlagen für den Brandfall festlegen (Drs. 16/5778)

Ich eröffne die Aussprache. Als Erster hat Herr Kollege Dr. Fischer das Wort.

Dr. Andreas Fischer (FDP): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Irgendwo in Bayern brennt ein Gebäude, und keiner löscht.

(Hubert Aiwanger (FW): Isar 1!)

Ist das nur ein Schreckensszenario? - Nicht ganz; denn tatsächlich wurde bereits bei Bränden von größeren Photovoltaikanlagen erwogen, das Objekt kontrolliert abbrennen zu lassen, und das nicht ohne Grund. Brände von Photovoltaikanlagen stellen Rettungskräfte und insbesondere Feuerwehren nicht nur vor große technische Herausforderungen, sie stellen auch ein erhebliches Risiko dar. Da erneuerbare Energien aus ökologischen Gründen im Trend liegen und die Zahl der Photovoltaikanlagen in Bayern in den letzten Jahren stark angestiegen ist, handelt es sich nicht um einen abwegigen Einzelfall, sondern um eine realistische Bedrohung. Allein um das Beispiel Mittelfranken zu nennen: Nach einem Artikel in der "brandwacht" sind rund 15.000 Haushalte betroffen, die Strom über Photovoltaikanlagen selbst einspeisen.

Worum geht es? Die wichtigste Gefahr zuerst: Photovoltaikanlagen produzieren Strom, sobald sie von Licht getroffen werden. Das gilt in erster Linie für Sonnenlicht, aber selbst das Licht der Halogenscheinwerfer zur Beleuchtung bei nächtlichen Einsätzen kann dazu ausreichen. Und einzelne Panels können nicht abgeschaltet werden. Durch das Licht entsteht Gleichstrom, der zu Wechselrichtern geleitet und in Wechselstrom umgewandelt wird. Diese Leitungen stehen unter Spannungen von bis zu 1.000 Volt.

(Ludwig Wörner (SPD): Wahnsinn!)

Das, was die Einsatzkräfte sonst veranlassen, nämlich die Stromfreischaltung im Hausnetz, nützt hier nichts. Für Feuerwehrangehörige besteht akute Lebensgefahr. Versuche, Photovoltaikanlagen mit Planen oder Schaum abzudecken, sind zwar theoretisch, aber zumindest bei größeren Anlagen praktisch nicht möglich.

Zwei weitere Gefahren bestehen: Abstürzende Panelteile bilden eine zusätzliche Gefahr. Erhitzt vom Feuer und abgekühlt vom Löschwasser können die Glasabdeckungen in einem Splitterregen explodieren.

Ein dritter Aspekt ist zu beachten: Durch die Verbrennung von Kabelisolierungen, Kunststoffen und Bestandteilen der Photovoltaikmodule können sich toxische Gase bilden.

Kolleginnen und Kollegen, Feuerwehrekameraden riskieren ohnehin schon ihr Leben und ihre Gesundheit für uns alle. Es ist deshalb nicht nur eine Verpflichtung, sondern eine Selbstverständlichkeit, dass wir dieses Risiko so klein wie möglich halten und dass wir auf neue Gefahrenlagen schnell reagieren. Deswegen haben mein Kollege, der umweltpolitische Sprecher Tobias Thalhammer, und ich als sicherheitspolitischer Sprecher der FDP diesen Berichtsantrag gestellt. Es ist keine Frage der Parteipolitik, es ist vielmehr eine

Frage der Sicherheit für diejenigen, die für uns alle ihr Leben riskieren. Ich bitte Sie um Zustimmung zu unserem Berichtsantrag.

(Beifall bei der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Dr. Fischer. Als Nächster hat Herr Kollege Meißner das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Christian Meißner (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dr. Fischer hat sich offensichtlich tief in diese Materie eingearbeitet.

(Beifall des Abgeordneten Tobias Thalhammer (FDP))

Mir passiert das sonst selten, aber sein Vortrag war so schlüssig, brillant und leidenschaftlich vorgetragen, dass mir persönlich die Worte fehlen.

(Heiterkeit bei der CSU)

Die CSU stimmt dem Berichtsantrag zu. Ich füge hinzu: Wir können den Bericht kaum erwarten.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Herr Kollege Meißner, danke schön für diesen kurzen Beitrag.

(Hubert Aiwanger (FW): Armes Deutschland!)

Als Nächster hat Herr Kollege Wörner das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Wörner.

Ludwig Wörner (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Herr Innenminister, wie Sie als oberster Feuerwehrmann ruhig bleiben können, wenn der Vorwurf erhoben wird, wir würden die Feuerwehrleute gefährden, wundert mich. -

(Dr. Andreas Fischer (FDP): Zuhören! Zuhören! - Hubert Aiwanger (FW): Die haben schon zehn Jahre lang den Feuerwehrführerschein verschlafen; die können das!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen wir die Kirche im Dorf; das Thema ist längst bekannt. Wer sich intensiv mit ihm auseinandersetzen möchte, geht ganz einfach zur Berufsfeuerwehr München, denn sie hat eine Ausbildungsstätte für alle Feuerwehren in Bayern. Sie hat das Thema aufgegriffen; es ist längst alles im Lot.

(Hubert Aiwanger (FW): Das ist aber bei der SPD!)

Beerdigen Sie also Ihren Antrag; er ist ein Schaufensterantrag. Nachdem er einen Bericht fordert, werden wir ihm zustimmen. Sie werden von der Münchner Berufsfeuerwehr erfahren, dass man diese Dinge sehr wohl im Griff hat und dass alles getan wird, um sicherzustellen, dass den Feuerwehrleuten nichts passieren kann. Im Übrigen darf ich darauf verweisen: Wenn ein Dach brennt, kann auch einmal ein Balken herunterfallen, nicht nur ein Solarpanel. Dann haben Sie das gleiche Problem. Der Feuerwehrberuf ist einfach gefährlich; wir müssen den Leuten dankbar dafür sein, dass sie ihre Aufgaben gut lösen. Aber das Problem ist erkannt, es ist bekannt und damit gebannt.

(Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Wörner. Als Nächste hat Frau Kollegin Tanja Schweiger das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Tanja Schweiger (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe FDP, es ist schön, dass Sie auf die Problematik im Sinne unserer Feuerwehren hinweisen möchten. Natürlich steht auch die gesamte Fraktion der Freien Wähler zu unseren Feuerwehren. Die Sicherheit unserer Feuerwehrleute liegt uns natürlich auch am Herzen. Ich weiß aber auch, dass unsere Feuerwehren mit dieser neuen technischen Herausforderung ganz gut zu leben wissen, wie sie seit Jahren und Jahrzehnten auch mit Oberleitungen bei der Bahn oder sonstigen Hochspannungsleitungen umgehen können. Unsere bayerischen Feuerwehren leisten hervorragende Arbeit. Unsere Feuerwehrmänner und -frauen sind hervorragend ausgebildet. Sie sehen selbst, dass die Anzahl der Photovoltaikanlagen ständig zunimmt und haben sich deswegen auch selbst schon mit der Thematik auseinandergesetzt. Seit 2004 - Herr Wörner hat es vorhin schon angesprochen - wird dieses Thema in Fachkreisen sehr heiß diskutiert. Mittlerweile ist der Umgang mit Photovoltaikanlagen auch Teil der Ausbildung im Bereich der technischen Hilfeleistung.

Zur Information: Mittlerweile gibt es für die Bekämpfung von Bränden in technischen Anlagen eine DIN-Vorschrift, nämlich VDE 123. Sie wird seit Langem angewendet. Zudem ist in § 29 der Unfallverhütungsvorschrift für die Feuerwehren geregelt, dass im Löscheinsatz geeignete Werkzeuge und Hilfsmittel benutzt werden müssen, insbesondere isolierte Werkzeuge, Erdungsstangen, Kurzschließenrichtungen, isolierende Schutzbekleidung.

Das Interessanteste ist aber: Es gibt mittlerweile auch vom Deutschen Feuerwehrverband - die Münchner

Feuerwehr war natürlich auch dabei - zusammen mit dem Bundesverband Solarwirtschaft eine Handlungsempfehlung. Diese wurde herausgegeben, um klarzumachen, wie im Brandfall mit Photovoltaikanlagen umgegangen werden soll. Diese Handlungsanweisung ist Gott sei Dank schon da.

Unsere ganze Fraktion würde sich aber wünschen, dass Sie sich die gleichen oder vielleicht noch mehr Gedanken machen über den Umgang mit Sicherheitsstandards bei Kernkraftwerken und über die Gefahren, die von Kernkraftwerken im Fall eines GAUs ausgehen könnten.

(Beifall bei den Freien Wählern, der SPD und den GRÜNEN)

Das schätzen wir als wesentlich gefährlicher ein.

(Hubert Aiwanger (FW): Wenn so eine Photovoltaikanlage auf einem Kernkraftwerk drauf wäre, das wäre es!)

Das Thema wird, wie gesagt, seit 2004 heiß diskutiert. Mittlerweile wurden auch Lösungen gefunden und Handlungsanweisungen herausgegeben. Nichtsdestotrotz werden wir dem vorliegenden Berichtsantrag zustimmen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin Schweiger. Als Nächster hat Kollege Ludwig Hartmann das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Ludwig Hartmann (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es ganz kurz machen und mich meiner Vorrednerin anschließen. Wir stimmen dem vorliegenden Berichtsantrag zu. Er schadet nicht, aber erlauben Sie mir die Frage: Hat die FDP wirklich kein dringlicheres Thema für den ersten Dringlichkeitsantrag nach der Sommerpause?

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den Freien Wählern - Dr. Andreas Fischer (FDP): Wenn Ihnen Sicherheit nicht wichtig ist, dann dürfen Sie es so sehen!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege Hartmann. Als Letzter hat nun der Staatsminister des Innern das Wort. Bitte schön, Herr Staatsminister.

(Hubert Aiwanger (FW): Jetzt wird's aber ernst!)

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Lieber Herr Kollege Hartmann, wenn wir hier

jedes Mal darüber diskutieren würden, ob die jeweiligen Antragsteller von Dringlichkeitsanträgen keine dringlicheren Probleme haben, hätten wir viel zu tun. Da würden mir aus den letzten Jahren jetzt viele Punkte einfallen.

(Hubert Aiwanger (FW): Dann bräuchten Sie ja keine mehr zu stellen!)

Ich meine, die Sicherheitsstandards der Photovoltaikanlagen im Brandfall sind in der Tat ein Thema, das weiter engagiert bearbeitet werden muss. Wir werden dazu gerne einen umfassenden Bericht vorlegen. Es wird, wie dankenswerterweise von einer Reihe von Kolleginnen und Kollegen bereits dargelegt worden ist, auf verschiedenen Ebenen bereits intensiv bearbeitet. Vorschläge sind bereits vorgelegt worden. Ich halte das Thema aber in der Tat für noch nicht erledigt, weil eine Reihe von wichtigen Vorschlägen noch nicht in verbindliche Vorschriften umgesetzt worden ist. Ich denke da zum Beispiel an den Vorschlag, bei all solchen Anlagen unmittelbar an der Photovoltaikanlage eine Abschaltvorrichtung vorzusehen, die nicht irgendwo versteckt im Hause untergebracht ist. Mit solchen vernünftigen Vorschlägen sollte man sich auseinandersetzen. Es ist wichtig, dass wir sie im Interesse der Feuerwehrsicherheit entsprechend voranbringen.

Wir werden diesem Auftrag selbstverständlich gern umgehend nachkommen und den Landtag über das, was im Moment vorliegt und was wir weiter zu tun beabsichtigen, entsprechend unterrichten. Ich freue mich über diese Initiative und bin dankbar, wenn ihr zugestimmt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Staatsminister. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5778 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der Freien Wähler, der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Keine. Dann ist einstimmig so beschlossen worden, und der Dringlichkeitsantrag ist angenommen.

Wir kommen jetzt zur gemeinsamen Behandlung von drei Dringlichkeitsanträgen, nämlich:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Alexander König, Dr. Otto Hünnerkopf u. a. und Fraktion (CSU),

Thomas Hacker, Dr. Otto Bertermann, Dr. Andreas Fischer u. a. und Fraktion (FDP)
Sicherung und nachhaltige Entwicklung der ärztlichen Versorgung in Bayern (Drs. 16/5779)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Karl Vetter u. a. und Fraktion (FW)
Gleichwertige Lebensbedingungen in ganz Bayern - Strukturelle Änderungen im Gesundheitssystem angehen! (Drs. 16/5791)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gesundheitsversorgung in Bayern sichern - Reform der Bedarfsplanung (Drs. 16/5792)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Stewens. Bitte schön, Frau Kollegin.

Christa Stewens (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es liegen drei Dringlichkeitsanträge vor, die wir gemeinsam behandeln. Zum einen - in der Reihenfolge ist es am leichtesten -: Der Dringlichkeitsantrag der Freien Wähler ist abzulehnen. Wir haben das Konzept der Freien Wähler bereits am 1. Juli 2009 im Plenum behandelt und mit der Mehrheit der Abgeordneten abgelehnt, und zwar aus guten Gründen. Ein Grund war, dass es das freie Wahlrecht zwischen der gesetzlichen und der privaten Krankenversicherung aushebelt und dass es den Unterschied zwischen den beiden Systemen, die wir haben, nicht kennt und auch nicht anerkennt. Vor diesem Hintergrund ist dieser Antrag, denke ich, erneut abzulehnen.

Der nächste Antrag stammt von der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Frau Kollegin Schopper, ich verkenne nicht, dass ihr Antrag durchaus sinnvoll ist. Inhaltlich habe ich einen Punkt, und zwar den, dass auch nichtärztliche Heilberufe in der Bedarfsplanung berücksichtigt werden sollen. Wenn ich mir vorstelle, wir sollten Pflegekräfte in der Bedarfsplanung berücksichtigen und insgesamt nicht nur für die Mediziner, sondern auch für die Psychotherapeuten, für die Pflegekräfte und was wir sonst noch alles an nichtärztlichen Heilberufen haben, eine Bedarfsplanung machen, bedeutet das inhaltlich ein riesiges Problem. Das sage ich Ihnen auch ganz offen, Frau Kollegin Schopper.

Ansonsten ist Ihr Antrag gut gemeint, und inhaltlich wird er zurzeit auch schon vollzogen. Darauf möchte

ich hinweisen. Deswegen halte ich es nicht für sinnvoll, den Gesundheitsminister Markus Söder aufzufordern, eine Novellierung der Bedarfsplanung auf den Weg zu bringen.

Es gibt übrigens auch noch einen zweiten inhaltlichen Punkt. Sie verlangen, dass man die Bedarfsplanung im Gesetzgebungsverfahren zum GKV-Finanzierungsgesetz aufnehmen sollte. Bundesgesundheitsminister Rösler hat bereits angekündigt, dass er dies in einem eigenen Gesetzentwurf machen wird - so übrigens auch der Gesundheitsministerbeschluss auf der 83. GMK -, und ich weiß auch, dass schon die ersten Entwürfe zu einem solchen Gesetzentwurf vorliegen. Vor diesem Hintergrund denke ich, dass hier auf Bundesebene zum einen von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung - KBV -, zum anderen im Bundesgesundheitsministerium die entsprechenden Vorarbeiten geleistet werden, um die Bedarfsplanung - übrigens auch nach den Punkten, die Sie in Ihrem Dringlichkeitsantrag formulieren - entsprechend auf den Weg zu bringen. Genau dies beinhaltet übrigens auch der Beschluss der Gesundheitsministerkonferenz.

Deswegen denke ich, dass dieser Antrag ein Stück weit überflüssig ist. Außerdem habe ich, wie gesagt, zwei inhaltliche Probleme.

Ich möchte kurz auch auf den Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CSU und der FDP eingehen. Diesem Antrag werden wir natürlich zustimmen, sonst hätten wir ihn nicht gestellt, Frau Sonnenholzner.

(Lachen der Abgeordneten Kathrin Sonnenholzner (SPD))

- Ich halte ihn aber keineswegs für so komisch wie Sie, sondern ich halte ihn für wichtig; denn zurzeit gibt es auf der Bundesebene durchaus das Bestreben, die Honorarverteilung auch zwischen den Ländern neu zu ordnen. Dabei ist zu fragen, was hinter dem Schlagwort "asymmetrische Honorarverteilung" steht. Hinter diesem Schlagwort steht schlicht und einfach, dass man die Honorarvolumen der niedergelassenen Ärzte in den einzelnen Ländern nach dem durchschnittlichen Behandlungsbedarf nivellieren möchte.

In den neuen Ländern - ich nenne Thüringen, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern - ist es schlicht und einfach so, dass sehr viel im stationären Bereich, in den Kliniken behandelt wird. Stichwort: Polikliniken. Dort herrscht also eine andere Struktur. Das heißt, dass dort im Bereich des Honorarvolumens bei den niedergelassenen Ärzten weniger anfällt.

Wenn man jetzt das Honorarvolumen pro Patient in Bayern und in Sachsen nach einheitlichen Kriterien

verteilen möchte, dann bedeutet das, dass die bayerischen Krankenkassen bei der asymmetrischen Honorarverteilung weniger Geld bekommen, sodass das Honorarvolumen für die niedergelassenen Ärzte in Bayern kleiner wird.

Man muss dazu gleichzeitig wissen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass es mittlerweile auch Gutachten von Professor Rürup gibt, die besagen, dass das System der Therapie, der Behandlung der kranken Menschen durch einen niedergelassenen Facharzt insgesamt kostengünstiger ist als eine stationäre Behandlung im Krankenhaus. Das heißt also, in Bayern würden bei dieser asymmetrischen Honorarverteilung Strukturen der niedergelassenen Fachärzte wegbrechen.

Hier, liebe Kolleginnen und Kollegen, geht es um die Qualität der Behandlung unserer Patienten. Deswegen sagen wir, dass es diese asymmetrische Honorarverteilung im Bund nicht geben darf; denn darunter leiden nicht nur die Ärzte, weil das Honorarvolumen kleiner wird, sondern letztlich wird die Qualität der Behandlung bayerischer Patientinnen und Patienten dadurch schlechter. Es handelt sich übrigens um ein Volumen von circa 1,6 Milliarden Euro, das über eine asymmetrische Honorarverteilung aus Bayern zusätzlich zu all den Problemen, die wir schon haben - Stichwort: Fonds -, abgezogen wird.

Daher bitte ich Sie, dem Dringlichkeitsantrag der CSU und der FDP zuzustimmen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kollegin Stewens, bleiben Sie bitte noch am Rednerpult. Hier ist eine Zwischenbemerkung angekündigt. Ist das richtig?

Sabine Dittmar (SPD): Genau.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Bitte, Frau Kollegin.

Sabine Dittmar (SPD): Frau Kollegin Stewens, Sie haben uns gerade wunderbar den bundeseinheitlichen Behandlungsbedarf erklärt, aber nicht die asymmetrische Verteilung. Denn wenn Sie in den Ausführungen zum Referentenentwurf nachlesen, stellen Sie ganz klar fest, dass sich die asymmetrische Verteilung nur auf die 0,5 % Honorarzuwachs, der linear gewährt werden soll, bezieht und dass letztlich die Meinung sowohl im Bundesgesundheitsministerium als zwischenzeitlich auch bei den Kassenärztlichen Vereinigungen dahin geht, dass von dieser asymmetrischen Verteilung Bayern und Baden-Württemberg profitieren.

Das hat folgenden Hintergrund: Asymmetrische Verteilung deshalb, weil die Kassenärztlichen Vereinigungen der Bundesländer, die in der letzten Honorarreform 2009 benachteiligt worden sind - und dazu gehört Bayern mit einem nur dreiprozentigen Zuwachs -, durch diese asymmetrische Verteilung besonders bevorzugt werden. Ich habe heute früh erst noch mit der KVB telefoniert. Dort wurde mir das bestätigt.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Frau Kollegin Stewens, Sie haben das Wort. Bitte schön.

Christa Stewens (CSU): Frau Kollegin Dittmar, ich habe früher ähnliche Beteuerungen über die Verteilungswirkung beim Fonds gehört. Da kann ich Ihnen nur sagen: Vorsicht, auch wenn Sie mit der KVB reden - auch mit Herrn Dr. Munte, der Brandbriefe an uns alle geschrieben hat -, dann bin ich der festen Überzeugung, dass es bei der asymmetrischen Honorarverteilung im Bereich der Strukturen der medizinischen Versorgung, die wir haben, große Probleme geben wird. Vor diesem Hintergrund kann ich Ihnen nur sagen: Vorsicht; wir sollten hier sehr wachsam sein. Ich habe in den letzten Jahren schon viele Beteuerungen wahrgenommen und mittlerweile gelernt, all diesen Beteuerungen, dass Bayern doch nicht benachteiligt werde, nicht zu trauen.

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Nächster Redner: Herr Kollege Dr. Bertermann. Bitte schön.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sind schon mitten in der Diskussion über eine symmetrische oder asymmetrische Verteilung des Honorars. Ich kann Ihnen nur sagen, dass wir hier über Fakten und Zahlen reden, und nach diesen Fakten und Zahlen ist Bayern eindeutig benachteiligt. Das bedeutet ganz einfach: Wenn das Honorar in Deutschland asymmetrisch verteilt würde, dann bekäme im Jahr 2011 zum Beispiel Nordrhein-Westfalen 500 Millionen Euro, Bayern 30 Millionen Euro. Das ist ein deutlicher Unterschied. Wenn Sie die Honorarverteilung aus dem Jahre 2008 oder 2009 anschauen und feststellen, wer sowohl bei der Gesamtvergütung als auch beim Honorarumsatz pro Arzt benachteiligt worden ist, werden Sie sehen, dass auch wir, also Bayern, deutlich benachteiligt worden sind. Das heißt, die Leistungen, die unsere bayerischen Ärzte - Fach- und Hausärzte - erbringen, sind nicht mehr adäquat honoriert worden. Lassen Sie mich einen Schritt zurück in die Geschichte gehen: Wir haben sieben Jahre Rot-Grün gehabt, und wir haben vier Jahre Schwarz-Rot gehabt. Das heißt, wir haben einen Wandel im Gesundheitssystem, also im sozialen Sicherungssystem, hin zu mehr Zentralis-

mus, hin zu mehr Anpassung und zu mehr Gleichheit. Da ist Bayern benachteiligt worden. Bayern ist benachteiligt worden über den Gesundheitsfonds und über den morbiditätsorientierten Risikostrukturausgleich - Morbi RSA -, obwohl man fairerweise sagen kann -, da sehe ich meine Freunde auf der rechten Seite an - damals ist vonseiten der CSU zugestimmt worden. Das ist ein Teil der Geschichte. Aber wir müssen die Scherben des Krugs, der damals zerbrochen worden ist, jetzt aufräumen.

Was wollen wir machen? Was können wir tun? Wir müssen unsere bayerischen Interessen unter allen Umständen vertreten. Das heißt, wir fordern eine symmetrische Verteilung, denn bei der symmetrischen Verteilung würden die Nachteile des Honorarsystems ausgeglichen. Unsere bayerischen Ärzte, und zwar Haus- und Fachärzte, würden adäquat und leistungsgerecht bezahlt. Wie Frau Stewens schon gesagt hat, gibt es halt in vielen anderen Bereichen, besonders im Osten der Republik, ärztliche Leistungen, die stationär erbracht worden sind und mehr kosten, aber hier in Bayern ambulant erbracht werden. Das ist eine Ersparnis. Auch das muss den bayerischen Ärzten zugutekommen.

Lieber Herr Huber, wir können nicht über den Länderfinanzausgleich, nicht über den Solidarbeitrag und den Risikostrukturausgleich so viel Geld aus Bayern abfließen lassen, dass sich Leistung nicht mehr lohnt. Da zitiere ich unseren großen Vorsitzenden: Leistung muss sich in Bayern wieder lohnen.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Deshalb die kurze Conclusio: Weg vom Zentralismus, hin zu mehr Deregulierung, auch im Bereich der Gesundheitsreform, lieber Herr Söder. Die Länder müssen wieder in die Puschen kommen. Die Länder müssen wieder vor Ort auf die Gesetze Einfluss nehmen können. Wir müssen in diesem Fall vom zentralen Berlin wegkommen.

Die Konsequenz aus der ganzen Diskussion über die asymmetrische Verteilung ist: Wir müssen in Bayern die regionalen Strukturen berücksichtigen. Wir müssen die Leistungen adäquat bezahlen. Wir müssen mehr Wettbewerb, mehr Transparenz und mehr Wahlfreiheit haben, hin zu einem System, das dem bayerischen Bürger und seiner individuellen Leistungsfähigkeit gerecht wird.

(Beifall bei der FDP und der CSU)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Vetter, bitte schön. Es geht in

der Reihenfolge der Antragsteller, deswegen Herr Dr. Vetter. Nach ihm kommt Frau Kollegin Schopper.

Dr. Karl Vetter (FW): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Der primäre Antrag der Fraktionen von CSU und FDP lautet: "Sicherung und nachhaltige Entwicklung der ärztlichen Versorgung in Bayern". Keine Frage, das kann man sofort unterstreichen, denn das ist notwendig und wichtig. Dagegen wird keiner etwas sagen.

Kolleginnen und Kollegen, es gibt unbestritten auch in Bayern genug Ärzte. Ich glaube, da sind wir uns alle einig. Aber die Ärzte sind falsch verteilt. Wie Sie wissen, komme ich aus dem ländlichen Raum, aus dem Landkreis Cham. Ich habe erst jetzt wieder eine Praxisübergabe begleitet und den Kollegen beraten. Eine Hausarztpraxis, die der Kollege 30 Jahre geführt hat, konnte er nicht weitergeben. Die Bevölkerung vor Ort - ich könnte Ihnen auch sagen, welcher Ort das ist - hat jetzt keinen Hausarzt mehr. Ich bekomme auch hautnah mit, wie in unseren Kreiskrankenhäusern heute die Situation ist: Wir haben große Mühe, die Assistenzstellen überhaupt noch zu besetzen. Wenn, dann geht es gerade noch mit Kollegen aus den Nachbarländern Tschechien und Polen. Aber das ist natürlich auf Dauer keine Lösung, denn die Nachbarländer brauchen ihre Ärzte selber. Wir haben mittlerweile im Landkreis Cham ein Modell gestartet, wobei wir zum Beispiel den Medizinstudenten aus Regensburg 300 bis 400 Euro pro Monat während des Studiums bezahlen, wenn sie sich verpflichten, im Landkreis Cham zumindest für einige Zeit Dienst zu leisten. Es besteht also dringender Handlungsbedarf. Das ist überhaupt keine Frage.

Herr Söder, Sie haben diese Sache vor ein paar Monaten, im Januar 2010, aufgegriffen. Ich habe es noch einmal nachgelesen: Söder: "Modellprojekt - Praxis auf Zeit". Sie wollten damit mehr Ärzte aufs Land bringen. Soweit ich weiß, haben Sie das damals angekündigt. Mich würde interessieren, ob da in der Zwischenzeit etwas passiert ist. Mir ist auf jeden Fall nichts bekannt. Ich habe davon nichts mehr gehört.

Ich erinnere auch an das monatelange Hickhack, an den Kampf Söder/Rösler in den letzten Monaten. Es ist so ausgegangen, wie es eigentlich abzusehen war: Es ist die einfachste Lösung, der kleinste gemeinsame Nenner gefunden worden. Bezahlt werden die Mehrkosten von den gesetzlich Versicherten. Wir haben den Einstieg in die Kopfpauschale. Wir haben das Ende der solidarischen Krankenversicherung. Jetzt haben wir den nächsten Streit vorprogrammiert: asymmetrische Honorarzuwächse. Ich gehe davon aus, dass viele gar nicht wissen, worum es hier genau geht. Auch da ist wieder ein Kampf der Ostländer

gegen die Westländer vorprogrammiert. Bayern legt sich mit Schleswig-Holstein an und umgekehrt. Es ist überhaupt keine Frage: Wir alle hier im Bayerischen Landtag wollen für die bayerischen Ärzte und damit für die bayerische Bevölkerung, mehr tun. Herr Söder, das fordern Sie seit Wochen. Aber ich frage wiederum bei dieser Gelegenheit, warum dann der CSU-Mann Friedrich in Berlin diese Eckpunkte zuletzt unterschrieben hat. Warum hat er das gemacht?

(Beifall bei den Freien Wählern)

Da frage ich mich wirklich langsam; denn es ist immer wieder dasselbe Muster: in Berlin sagt man Ja zu einem Vorschlag, in München wird dann wieder dagegen opponiert. Und diesen Zickzackkurs haben die Leute in Bayern langsam satt.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

Ich lese aus der Begründung zum CSU/FDP-Dringlichkeitsantrag 16/5779 kurz vor: "Haus- und Fachärzte brauchen gesicherte und verlässliche Rahmenbedingungen für ihre Arbeit." Dem ist zuzustimmen. "Grundvoraussetzung dafür ist ein einfaches und verständliches Vergütungssystem, das die Leistungen adäquat abbildet." Kolleginnen und Kollegen von der CSU, von der FDP und der CDU, warum tun Sie es dann seit Jahren nicht? Warum tun Sie es nicht? Warum gehen Sie in Deutschland und Bayern nicht an die Strukturen heran? Das frage ich mich ganz einfach.

(Beifall bei den Freien Wählern und Abgeordneten der SPD)

Was ist das für ein Gesundheitssystem, das wir haben, wenn bei der Diskussion jedes einzelnen Punktes in Deutschland wieder Gräben aufgerissen werden? Das kann auf Dauer nicht sein. Warum habt Ihr, CSU und FDP, auch in Berlin so wenig Kraft und Saft, um etwas zu ändern? Sind es denn wirklich nur die Lobbyisten? Diese Frage muss ich einfach einmal stellen.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Dabei gibt es eine Lösung. Wir haben als Freie Wähler die soziale Gesundheitsversicherung vorgelegt. Frau Stewens, ich muss jetzt wieder sagen - ich habe es Ihnen schon ein paar Mal gesagt -: Sie haben sich damit nicht beschäftigt. Vor einigen Wochen haben wir zum Beispiel unser Versicherungskonzept im Gesundheitsministerium in Berlin vorgestellt: Es fand einhellige Zustimmung. Es waren Leute von der FDP dabei, es waren Leute von der CDU dabei. Uns ist gesagt worden, das Konzept ist hervorragend, und

sogar, es ist genial - das habe ich für etwas übertrieben gehalten -, aber es ist in Deutschland gegen Lobbyinteressen nicht durchsetzbar, meine Damen und Herren. Das prangern wir von den Freien Wählern immer wieder an. Ich werde nicht müde, das auch die nächsten Jahre immer wieder zu tun.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Zu den Anträgen. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. Wir haben ein sehr gutes Konzept vorgelegt. Beim Antrag der Fraktionen von CSU und FDP handelt es sich um einen populistischen Schaufensterantrag. Das ist Populismus pur, weil Sie wieder die eigene Staatsregierung auffordern, etwas zu unternehmen. Wir werden uns da enthalten.

Zu dem Antrag der Fraktion der GRÜNEN: Bei der Bedarfsplanung gehen wir im Prinzip mit. Mir ist aber nicht ganz klar, was mit den nichtärztlichen Heilberufen gemeint ist. Wir von den Freien Wählern sind halt so: Wenn wir etwas nicht 100-prozentig verstehen, dann würden wir vor einer Entscheidung gerne noch einmal diskutieren. Aus diesem Grund werden wir den Antrag ablehnen. - Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Freien Wählern)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Danke schön. - Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Schopper. Ihr folgt Frau Sonnenholzner. Zunächst Frau Kollegin Schopper und am Schluss der Aussprache dann Herr Staatsminister Söder. - Bitte.

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Als ich gestern Abend den Antrag zu Gesicht bekommen habe, dachte ich, ob man, nachdem monatelang das Kriegsbeil zwischen der FDP und der CSU ausgegraben ist, jetzt dem Herrn Rösler sozusagen ein sanftmütiges Signal senden will, indem der schreckliche Söder ihn nicht mehr so stark traktiert, wie er es bis jetzt getan hat. Ich glaube, man hat das getan, um aus der Abteilung Attacke herauszukommen, hin zu der Erkenntnis: Wir haben auch noch Gemeinsamkeiten; wir sind noch nicht am Ende unserer Tage.

Was hat man sich zu dem Thema herausgesucht? - Das war ganz günstig. Im August hat der Chef der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern, Herr Dr. Munte, einen Brief an die Vizepräsidentin und den Vizepräsidenten geschrieben, den auch ich mir einmal anschauen musste. Darin waren eins zu eins die Forderungen aufgelistet, die Sie heute auch zitiert haben. Man hat sich wohl gedacht, da könnten wir

etwas gemeinsam machen und wir sind der Retter der bayerischen Ärzte.

Sie haben die Bedarfsplanung angemahnt. Ich muss Ihnen vorhalten - Kollegin Sonnenholzner wird sicherlich auch noch etwas dazu sagen -, dass Sie genau diese Gelegenheit verpasst haben. Als der SPD-Antrag im Ausschuss des Bayerischen Landtags zur Verhandlung stand und eine kleinere Bedarfsplanung gefordert wurde, war man sich nicht einig. Deswegen haben wir den Antrag heute gestellt, um genau diesen Punkt noch einmal einzufordern.

Wenn man sich die Zahlen genau anschaut und mit den Kassen telefoniert, sieht es ein bisschen anders aus. Die AOK hat uns heute erzählt, dass die gesetzlichen Krankenversicherungen in Bayern 50 % mehr an Honorar für die ärztlichen Leistungen pro Mitglied als im Rest der Republik ausgeben. Ich halte die Struktur, die wir hier haben und die wir alle gemeinsam begrüßen, dass nämlich sehr viel ambulant erfolgt, auch sonst stationäre Behandlungen, aber von ambulant niedergelassenen Ärzten, für nicht ausgewogen. Ferner muss man zugegebenermaßen sagen: Die Belege werden ausbudgetiert und sind nicht in diesem Topf enthalten. Dann ist es auch ein Gebot der Ehrlichkeit, festzustellen - Kollegin Dittmar hat es bereits angesprochen -, im GKV-Finanzierungsgesetz ist von keiner geplanten Schlechterstellung die Rede. Wenn wir Ihrem Wunsch im Hinblick auf die Erhöhung der Honorare für die niedergelassene Ärzteschaft folgen, so würden es sicherlich wieder die Versicherten bezahlen müssen, und zwar über Zusatzbeiträge. Das ist der Punkt, auf den es hinauslaufen wird. Die AOK tut momentan alles, um diese Zusatzbeiträge nicht erhöhen zu müssen, um ihre Versicherten bei der Stange zu halten. Von daher sind Sie genau wieder zu dem Ansatz gelangt: am Besten dahin abladen, wo der Aufschrei am wenigsten zu erwarten ist. Der Versicherte wird schon zahlen.

Ferner müssen Sie sich auch einmal fragen lassen, ob man dem Ziel - das will ich betonen, sonst wird mir gleich wieder alles Mögliche unterstellt - einer wohnortnahen Versorgung gerecht wird, bei der auch weiterhin die Stärken des ambulanten Sektors genutzt werden. Das müssen Sie sich auch einmal fragen lassen. Sie singen das Hohelied auf die große Ambulanz und auf das, was wir im stationären Bereich leisten, indem wir ambulant operieren lassen.

Dann möchte ich Sie zu den Medizinischen Versorgungszentren - MVZ - etwas fragen, die Sie vollmundig im Koalitionsvertrag erwähnt haben; denn vieles, was Sie heute auf der ersten Geige spielen, wird zum Teil genau in diesen Versorgungszentren gemacht, die Sie ansonsten bei jeder Gelegenheit verteufeln,

wobei man immer wieder das Gefühl hat, da wird der Patient gerade zum Aushalten hergenommen.

Ich will es Ihnen noch einmal sagen: Wir stehen auch dafür, dass weiterhin eine ambulante und eine wohnortnahe Versorgung auf einem hohen Niveau stattfindet. Wir denken, es müsste mehr verzahnt werden. Aber wir brauchen kein Herumbasteln an einem Punkt, sondern insgesamt eine Reform, die dem gerecht wird. Wir sehen sie in Berlin momentan nicht. Bei der Abstimmung zum Antrag vom Kollegen Vetter, der nett ist, weil er so einen Ceterum-Censeo-Charakter hat, über die neue schöne Strukturreform werden wir uns aber enthalten. Besten Dank. - Herr Kollege Bertermann möchte sich jetzt dazu äußern.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Genau so ist es. Die gesundheitspolitische Debatte geht weiter, Herr Bertermann.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Ich habe eine bescheidene Frage zu dem Antrag. Darin geht es um eine Analyse der doppelten Facharztschiene und die Bündelung. Das habe ich nicht so ganz verstanden. Wollen Sie die Fachärzte in der Fläche als freie Berufe abschaffen, oder wollen Sie nur analysieren, wie viele es gibt? Was bedeutet Analyse und Bündelung?

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Bitte sehr, Frau Schopper.

Theresa Schopper (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Das ist nichts Neues. Wir möchten, dass dort wirklich Gutes geleistet wird, dass dort vieles von dem, was den stationären Bereich anbelangt, im ambulanten Bereich gemacht werden kann. Von daher sind wir nicht für eine Abschaffung der Facharztschiene. Wir müssen aber trotzdem prüfen, wo wir sie besser miteinander verzahnen können. Das ist aber nichts, was ein neuer oder ungewöhnlicher Weg wäre.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Danke schön, Frau Kollegin Schopper. - Frau Sonnenholzner, endlich sind Sie dran.

Kathrin Sonnenholzner (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Zu Beginn darf ich eine Klarstellung vornehmen. Frau Kollegin Stewens, Sie haben gesagt, ich würde den Antrag komisch finden. Das ist definitiv nicht der Fall. Komisch fand ich Ihre Herangehensweise, weil Sie gesagt haben, der Antrag der Freien Wähler wäre leichter als der Ihre. Das fand ich komisch.

Der Antrag als solcher ist in meinen Augen tief traurig und der Beitrag des Kollegen Bertermann hat diesen Eindruck noch verstärkt, weil er nicht einmal zum Antrag gesprochen hat, sondern nur die alten FDP-Parolen von Zentralismus und Ähnlichem aus der Schublade gepackt hat. Das wird dem schwierigen Thema Sicherung und nachhaltige Entwicklung der ärztlichen Versorgung in Bayern definitiv nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Ebenso wie Kollege Vetter wollen auch wir dieses.

In Ihrem Antrag stehen zwei Forderungen, die alles andere als konkret sind. Zum einen geht es um die Bedarfsplanung. Sie fordern eine haus- und fachärztliche Bedarfsplanung, die eine patientengerechte Versorgung ermöglicht. Na bravo, wer wollte das nicht? - Die Frage ist doch vielmehr, wie wir die erreichen. Ich verweise auf unseren konkreten Antrag aus dem letzten Jahr, den Sie abgelehnt haben, der aber genau die zwei Problembereiche aufgreift, nämlich die Organisation der Planungsbezirke und die Differenzierung der Fachgruppenspezifizierung. Das sind die zwei Punkte. Wenn Sie dem nicht zustimmen, können wir Ihr Bestreben insgesamt nicht als ernsthafte Bereitschaft erkennen, in Bezug auf dieses Thema etwas zu tun. Vielmehr drängt sich der Eindruck auf, dass Sie mit diesem Antrag Ihrem Ministerpräsidenten und dem zuständigen Minister ein bisschen aus der derzeitigen Bredouille helfen wollen, dass sie mit riesigen Ankündigungen gegen dieses Gesetz gestartet sind, aber, wie wir jetzt wissen, damit in Berlin nichts, aber auch gar nichts erreicht haben.

(Beifall bei der SPD)

Ihre zweite Forderung, die Qualität der ärztlichen Versorgung in Bayern gesondert zu honorieren, findet ganz explizit unsere Zustimmung. Auch wir meinen, dass Unterschiede nur über die Qualität gemacht werden können und nicht über dieses Gießkannenprinzip in der Fläche. Ich weise darauf hin, dass es unterschiedliche Bezahlungen auch in anderen Bereichen nicht gibt. Das gibt es weder bei den Rechtsanwälten, noch in der Honorarordnung für Architekten und Ingenieure - HOAI - und auch nicht bei den Apothekern. Sie werden mit mehr Geld in Bayern auch nicht dem Problem gerecht, dass es auch innerhalb Bayerns bezüglich der Ausgaben für Praxen und der Bedarfe Unterschiede gibt und sie dann auch unterschiedliche Honorarsysteme innerhalb eines Bundeslandes bräuchten. Deshalb noch einmal: Wir sind dafür, dass die Qualität honoriert wird. Nachdem wir in Bayern sehr viele Felder haben, in denen wir auf höherem Niveau als in anderen Bundesländern ärztlich arbeiten, wird das genau so passieren.

In Ihrem Antrag werden die eigentlichen Probleme des Finanzierungsgesetzes nicht erwähnt. Das bezieht sich auf die de facto erfolgende Abschaffung der Hausarztverträge. In § 73 b ist zwar keine Änderung enthalten; da die Hausarztverträge aber nicht verpflichtend sind, werden nach 2011 Krankenkassen wie die AOK sie sich de facto nicht mehr leisten können. Das wird negative Auswirkungen auf die Versorgung auf dem Lande haben. Sie sagen auch nichts zu dem nunmehr festgeschriebenen Finanzierungssystem, trotz aller Rufe wie: Die Kopfpauschale, mit mir nicht, Herr Dr. Söder; man könnte viele Zitate mit Datenquelle herausuchen. Ich erinnere auch an die einschlägigen Bekundungen des Ministerpräsidenten.

Mit diesem Gesetz wird die Kopfpauschale durch die Hintertür über die ungedeckelten Zusatzbeiträge eingeführt. Dass die FDP das will, das wissen wir. Sie tun das angeblich wider Ihre innere Überzeugung, den Widerstand haben Sie aber offensichtlich aufgegeben. Sie belasten durch dieses Gesetz hinsichtlich der Finanzierung überproportional die Bezieher kleiner Einkommen. Menschen mit 1.500 Euro brutto zahlen in Zukunft 10,53 % ihres Einkommens für die Krankenversicherung, und zwar ohne Zusatzbeiträge. Menschen mit einem Einkommen von 5.000 Euro zahlen nur 6,5 % ihres Einkommens. Das ist soziale Gerechtigkeit à la CSU. Kein Wort davon steht in Ihrem Antrag. Das wäre tatsächlich sehr aktuell hinsichtlich Ihrer sündhaft teuren Geschenke an die Pharmaindustrie.

Gestern hat der Vorsitzende des gemeinsamen Bundesausschusses die neue Regelung, dass der Nutzen eines Medikaments schon durch Zulassung bewiesen ist, kritisiert, und zwar zu Recht kritisiert, weil uns das Hunderte von Millionen kosten wird, die Sie, Herr Kollege Bertermann, an die Pharmaindustrie ausreichen.

Kein Wort auch zu dem großen Engpass im stationären Bereich hinsichtlich der Ärzte. Auch darüber war gestern und heute in der Presse zu lesen. Demnach sind wir zwar in Bayern und Baden-Württemberg nicht so betroffen, aber die negative Entwicklung wird sich fortsetzen. Kein Wort zu den Maßnahmen in Bayern und kein Wort zu Zulassungsanreizen und entsprechenden Unterstützungen und kein Wort zur allgemeinen Infrastruktur und der Entwicklung im ländlichen Raum. All das wäre Ihre Aufgabe gewesen. Dieser Antrag ist ein Armutszeugnis. Nur weil wir bei der Honorierung der Qualität an Ihrer Seite sind, werden wir ihn nicht ablehnen, sondern uns enthalten. Wir werden in Zukunft gerne ernstgemeinte Initiativen Ihrerseits mit Zustimmung begleiten, an dieser Stelle geht das nicht.

Mit dem Antrag der Freien Wähler bin ich auch schnell fertig, da der Antrag noch nicht einmal deren Finanzierungssystem beinhaltet. Der Antrag ist eine Blankovollmacht für Strukturreformen im Gesundheitssystem. Eine solche geben wir nicht, insofern lehnen wir das ab. Ich schätze Sie sehr, Herr Kollege Vetter, aber Blankovollmachten bekommt von mir noch nicht einmal mein Ehemann.

Zum Antrag der GRÜNEN - Frau Kollegin Stewens hat es schon gesagt -: Einer der Knackpunkte ist die Pauschale mit Einbeziehung der nichtärztlichen Heilberufe in die Bedarfsplanung. Ich denke, darüber müsste man vorab diskutieren und sich überlegen, wie das ausschauen könnte. Deswegen an dieser Stelle: Enthaltung.

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Einen Moment bitte, Frau Kollegin. Es gibt eine Zwischenintervention von Herrn Kollegen Bertermann.

Dr. Otto Bertermann (FDP): Liebe Frau Kollegin Sonnenholzner, vielen Dank für Ihre Tour d'Horizon über die Gesundheitspolitik an sich, wie sie von sozialdemokratischer Seite gesehen werden kann und gesehen wird. Wir müssen zu den Fakten zurückkommen. Fakt ist, dass Bayern in der Gesamtvergütung zulasten jedes bayerischen Arztes benachteiligt ist. In Bayern haben wir ein Minus 1,68 % an Honorarumsatz pro Arzt. In Mecklenburg-Vorpommern oder Brandenburg haben sie 9 % oder sogar 15 % oder 20 %. Das sind Zunahmen. Da stimmt doch etwas im System nicht. Meine Frage ist: Woran liegt es denn, dass so unterschiedliche Mittel in die Länder fließen? Liegt es vielleicht am Gesundheitsfonds oder an Ulla Schmidt?

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Frau Kollegin Sonnenholzner, bitte.

Kathrin Sonnenholzner (SPD): Zu meinem eigenen Erstaunen, Herr Kollege Bertermann, bin ich Ihnen richtig dankbar für diese Zwischenfrage, weil ich hinsichtlich der ärztlichen Honorierung vergessen habe zu erwähnen, dass es zwar stimmt, dass die Honorarzuwächse in Bayern geringer waren als in anderen Bundesländern, aber dass es ebenso stimmt, dass das Honorarniveau im bundesweiten Vergleich in Bayern immer noch Spitze ist. Auch das gehört zu einer ehrlichen Diskussion. Sie muten uns einen Antrag zu, in dem Sie Änderungen an dem GKV-Finanzierungsgesetz auf dem Wege der Bemühungen der Staatsregierung an uns herantragen. Hinsichtlich der von mir erwähnten Punkte bestünde wirklich Handlungsbedarf, auf diesen Feldern brennt die Hütte. Deswegen habe ich das, was Sie Tour d'Horizon ge-

nannt haben, an dieser Stelle vorgenommen, und dazu stehe ich auch.

Der Gesundheitsfonds ist mit Sicherheit schuld daran. Wenn Sie sich die Protokolle der Sitzungen des Bayerischen Landtags durchlesen, dann wissen Sie, dass die SPD-Landtagsfraktion mit aller Kraft versucht hat, das zu verhindern. Frau Stewens wiederum hat ihn unterschrieben.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Bislang letzter Redner: Herr Staatsminister Söder.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Umweltministerium): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich halte die heutige Debatte für wichtig und ich meine, dass die eingebrachten Anträge, gerade die von der Regierungsmehrheit, deshalb entscheidend sind, weil sich hinsichtlich der asymmetrischen Verteilung genau die Fragen entscheiden werden, die Sie andeuten und die Frau Kollegin Schopper angesprochen hat. Gesundheit wird teurer werden - das wissen Sie -, das ist aber auch nichts sensationell Neues. Die Menschen werden älter, und es gibt technischen und medizinischen Fortschritt. Die Frage ist, wie das in der Zukunft finanziert werden kann. Der Bund hat einen Vorschlag auf Regierungsebene eingebracht, zu dem es noch Diskussionsbedarf im Parlament und Bundesrat gibt. Ich sage hier offen, dass ich gegenüber manchen Ansätzen skeptisch bin. So bin ich zum Beispiel auch nicht hundertprozentig überzeugt, lieber Kollege Bertermann, ob dem gemeinsamen Wunsch nach Entbürokratisierung, dem auch im Bundeswirtschaftsministerium ein großer Stellenwert eingeräumt wird, das Modell mit unterschiedlichen Konstellationen im Sozialausgleich wirklich so hundertprozentig entspricht. Wir werden das sehen.

Ich bin auch noch nicht sicher, ob es auf Dauer reichen wird, die Entkoppelung des Beitrags von Arbeitgeber und Arbeitnehmer als grundlegendes Solidarprinzip in der Form stehen zu lassen. Über eines bin ich mir jedoch klar: Die Zusatzbeiträge hat Ulla Schmidt eingeführt, keiner käme aber auf die Idee, sie als Mutter der Kopfpauschale zu bezeichnen. Deswegen kann man die Zusatzbeiträge auch nicht als Kopfpauschale definieren.

Unsere gemeinsame Sorge ist folgende: Wir haben bereits jetzt eine Art Länderfinanzausgleich in der Gesundheit. Im letzten Jahr wurden 1,7 Milliarden Euro umverteilt, das heißt, die bayerischen Patienten zahlen Beiträge, bekommen aber nicht das volle Äquivalent dafür, weil ein Teil des Geldes quasi in andere Bundesländer umverteilt wird. Unsere tiefe Sorge,

Frau Sonnenholzner, ist, dass das gemeinsam erbrachte Solidaropfer noch einmal um einiges erhöht wird und sich damit die Situation in Bayern verschlechtert. Die Patienten zahlen noch einmal höhere Beiträge, um Defizite zu decken und möchten dafür äquivalente Leistungen haben.

Die asymmetrische Verteilung, Frau Kollegin Dittmar, ist problematisch. Es stimmt, dass die Ärzte in Bayern im letzten Jahr etwas bekommen haben, und zwar im Schnitt um ungefähr 3 % mehr. Die anderen haben aber 11, 12, 13 oder 14 % mehr bekommen. Das hat nicht nur etwas damit zu tun, dass der Stand sehr hoch ist. Die Ärzte in Bayern leisten für die Patienten auch etwas. Die Patienten in Bayern zahlen mehr und bekommen auch etwas dafür. Wussten Sie, dass die durchschnittliche Behandlungszeit in Bayern um 25 % länger ist, weil sich die Ärzte in Bayern mehr Zeit für ihre Patienten nehmen? Sie bevorzugen nicht die anonyme Medizin, sondern eine menschliche und patientenorientierte. Wussten Sie, dass in Bayern manches teurer ist, weil wir ambulant mehr Leistungen anbieten, die aber an sich betrachtet günstiger sind, als wenn sie stationär erbracht würden? Unsere Fachärzte in Bayern bieten zum Beispiel bei Leistenbrüchen eine ambulante Behandlung an, eine stationäre Versorgung wäre um 110 % teurer.

All das wirft die Frage auf: Wollen wir das erhalten? Ich bin sehr für eine kleinere Bedarfsplanung. Diese kann aber nur dann funktionieren, wenn Geld vorhanden ist, um Ärzte in Bayern zu halten. Frau Dittmar, das Problem der asymmetrischen Verteilung besteht nicht in der Einmalzahlung. Es gibt zwei grundlegende Probleme.

Erstens soll die Honorarverteilung künftig nicht mehr linear, also nach der Zahl der Versicherten verlaufen, was eigentlich selbstverständlich wäre. Nach unserer Auffassung sollte die Honorarverteilung danach erfolgen, wie viele Versicherte wir haben. Das soll jetzt im Bund geändert werden. Die Entscheidung darüber trifft nicht ein Gremium, welches sich an den Patienten orientiert, sondern ein gemeinsames Bundessgremium, in dem es Ländermehrheiten gibt, die am Ende gegen die süddeutschen Länder entscheiden werden.

Das zweite Problem macht mir am meisten Sorge. Die Paragraphen, die man genau lesen muss, bedeuten, dass es bei der Honorarverteilung künftig nicht mehr auf den gewachsenen Versorgungsbestand ankommt, also auf das, was wir jetzt haben, sondern auf den durchschnittlichen nationalen Behandlungsbedarf. Der durchschnittliche nationale Behandlungsbedarf orientiert sich überall an der Anzahl der Ärzte. In den neuen Bundesländern haben wir traditionell Polikliniken und medizinische Versorgungszentren, die die

Fachärzte ersetzen. Darum ist es eine große Gefahr, Frau Schopper, wenn Sie über die doppelte Facharztschiene so diskutieren, wie Sie es vielleicht gar nicht meinen, weil auf Bundesebene immer wieder gesagt wird: Streicht doch einfach die Ärzte. Hier nützt auch die Kleinräumigkeit nichts mehr, wenn ich keine Ärzte mehr habe. Das ist die Hauptgefahr, die bei der asymmetrischen Verteilung besteht. An dieser Stelle müssen wir gemeinsam etwas ändern, weil sonst alle Folgemaßnahmen, die wir noch treffen wollen, nicht mehr möglich sind.

Zu den Hausärzten. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Hausärzte für die Versorgung im ländlichen Raum und auch für die Antwort auf die demografische Entwicklung in der Medizin eine zentrale Rolle spielen. Ich sehe es als notwendig an, dass der Bestandschutz, der bis 2012 gilt, darüber hinaus verlängert wird. Das substanzielle Recht der Hausarztverträge muss erhalten bleiben. Dies hat Ministerpräsident Seehofer ausdrücklich versprochen. Er hat uns dazu sein Wort gegeben, und daran werden wir uns auch halten.

(Kathrin Sonnenholzner (SPD): Das macht uns ganz zuversichtlich!)

Ein Letztes noch. Bei dem Antrag der Freien Wähler bin ich ein wenig skeptisch. Heilsversprechen in der Gesundheitspolitik, dass wir mit einem Antrag oder einem Konzept alle Probleme lösen könnten, halte ich für nicht substanziell. Das Thema wird uns in den nächsten Jahren immer wieder beschäftigen. Das ist in der Medizin so. Im Moment nehmen wir immer nur Reparaturen am System vor oder versuchen, es anders zu steuern. Ich glaube nicht, dass es möglich sein wird, eine tolle Idee zu haben, die alles komplett ändert und die Welt neu erfindet. Weder die, die glauben, mit reiner Marktwirtschaft alles zu schaffen, noch die, die glauben, mit einem sozialistisch-kubanischen Modell Gesundheitspolitik machen zu können, werden etwas ändern. Letztlich kommt es darauf an, dass wir die soziale Daseinsvorsorge - das ist für mich Gesundheitspolitik - für ein Land wie Bayern erhalten.

Ich plädiere aber auch für nationale Gerechtigkeit. Mir wird immer wieder vorgeworfen, dass wir miteinander streiten. Ich streite nicht mit jemandem, sondern ich trete für etwas ein, nämlich wie alle hier im Haus für Bayern. Unsere bayerischen Bürger haben auch das Recht, für das, was sie leisten, eine angemessene Versorgung zu bekommen. Ich finde es richtig, dass Bayern solidarisch ist. Es gibt aber auch Grenzen. FDP und CSU sind sich auch gegenüber dem Bund darin einig - das ist in der Gesundheitspolitik ein wichtiges Signal von Bayern nach Berlin -, dass die Gesundheitsreform nicht dazu führen darf, dass die ba-

yerischen Patienten am Ende mehr bezahlen und weniger dafür bekommen. Dies eint uns. Deswegen halte ich die Anträge der Regierungsmehrheit für ein richtungsweisendes Signal gegenüber Berlin.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Wir befinden über drei Anträge.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5779 - das ist der Antrag der CSU- und der FDP-Fraktion - seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Antrag mit den Stimmen von CSU und FDP gegen die Stimmen der GRÜNEN bei Enthaltung vonseiten der SPD, der Freien Wähler und Frau Pauli angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5791 - das ist der Antrag der Fraktion der Freien Wähler - seine Zustimmung geben will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Das sind die Freien Wähler und Frau Pauli. Gegenstimmen? - Das sind die CSU, die FDP und die SPD. Enthaltungen? - Die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5792 - das ist der Antrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - seine Zustimmung geben will, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. - Das ist die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? - Die CSU, die FDP, die Freien Wähler und Frau Pauli. Stimmenthaltungen? - Die SPD-Fraktion. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Ich rufe auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Franz Schindler, Horst Arnold u. a. und Fraktion (SPD)

Konsequenzen aus der Resonanzstudie der Staatskanzlei 2008/2009 (Drs. 16/5780)

Ich eröffne die Aussprache. Als erster Redner hat sich Herr Kollege Rinderspacher für die SPD-Fraktion gemeldet.

Markus Rinderspacher (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Hat der Ministerpräsident des Freistaates Bayern wissentlich, vorsätzlich oder zumindest fahrlässig öffentliche Steuergelder für Parteizwecke der CSU missbraucht? Hatte der Ministerpräsident des Frei-

staates Bayern keine Scheu, die Staatskasse zu belasten, um seine Parteikasse zu entlasten? Missbraucht der CSU-Parteichef die Staatskanzlei als verdeckte strategische Parteizentrale zulasten des bayerischen Staatshaushalts? Das sind im Kern die zentralen Fragen der Umfrageaffäre, die die bayerische Öffentlichkeit in den letzten acht Wochen bewegt hat.

Worum geht es? Die Bayerische Staatsregierung hat über Jahre hinweg sogenannte Resonanzstudien, also Meinungsumfragen, in Auftrag gegeben, die sich offensichtlich streng am Parteiinteresse der CSU orientiert haben. Abgefragt wurden nicht etwa landesspezifische Themen, Probleme oder Projekte. Das wollte uns jedenfalls Staatsminister Schneider in den Antworten auf unsere Anfragen weismachen. Er hat damit die bayerische Öffentlichkeit unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in die Irre geführt. Das ist noch eine höfliche Formulierung.

(Beifall bei der SPD)

Es ging nicht um landesspezifische Themen, sondern es ging um eine Analyse der Landtagswahl 2008, um Wählerabsichten, allgemeine Stimmungsindikatoren, Zufriedenheit mit Regierung und Politikern und um Lösungskompetenzen im Parteienvergleich. Es ging um Sympathiewerte von CSU-Chef Horst Seehofer und CDU-Parteichefin Angela Merkel. Insgesamt haben drei Studien rund 108.000 Euro gekostet. Abgegeben wurden auch Handlungsempfehlungen und Strategietipps.

Beispielsweise sei der CSU empfohlen worden, von Zeit zu Zeit immer wieder einmal Front gegen Berlin zu machen und die Kanzlerin oder Herrn Westerwelle zu kritisieren. In Bayern - man höre und staune - solle die CSU die politische Auseinandersetzung nicht nur auf die SPD und die GRÜNEN fokussieren und die Freien Wähler ignorieren, sondern sie solle prinzipiell auch einen mehr oder weniger aggressiven Umgang mit der FDP pflegen. Immerhin ist die FDP Teil der Staatsregierung, die diese Umfrage in Auftrag gegeben hatte. An diese Empfehlung hat sich die CSU offensichtlich über einen sehr langen Zeitraum gehalten. Wir verstehen heute besser, warum sich die FDP von der CSU als Gurkentruppe verhöhnen und beschimpfen lassen musste.

(Beifall bei der SPD)

Interessant ist, dass die FDP als Teil der Staatsregierung satte eineinhalb Jahre lang keine Kenntnis von diesen Studien hatte. Sie hatte keine Ahnung.

(Christa Naaß (SPD): Unmöglich!)

Die Umfrageergebnisse wurden nicht etwa im Kabinett erörtert, wie uns der Staatsminister in seiner Antwort auf unsere Anfrage mitgeteilt hat. Sie wurden auch nicht den Ministerien zur Beratung zugeleitet. Alles das macht deutlich, dass diese Studien nicht der Planung der Regierungsarbeit dienen. Sie waren nicht dazu gedacht, das Land nach vorne zu bringen, sondern sie sollten die Partei, die CSU, voranbringen. Die Staatskanzlei war Wahlkampfzentrale der CSU. Wir sagen: Der Staatshaushalt ist nicht der Selbstbedienungsladen der CSU.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Doch diesmal geht es um weit mehr als um den Begriff "Filz". Der im Raum stehende Vorwurf ist kein geringer: Staatskasse belasten, Parteikasse entlasten. Der renommierte Staatsrechtler Hans Herbert von Arnim sagte gegenüber dem "Münchner Merkur". Ich zitiere:

Es spricht vieles dafür, dass es sich hier um einen Fall strafbarer Untreue handelt, weil Steuergelder zum Nachteil des Staates missbraucht wurden.

Das ist keine Bagatelle, das ist kein Kavaliersdelikt, meine Damen und Herren. Wir wissen auch, wer derjenige ist, der die Verantwortung dafür trägt. Er selbst hat sich in einer Vielzahl von Interviews im Sommer geoutet: Horst Seehofer. Er sagte, er trage die volle Verantwortung für diese Studie. Er persönlich war der Auftraggeber dieser Studie. Er persönlich kannte die Fragen. Er selbst hat veranlasst, dass die FDP im Vorfeld nicht eingebunden war. Er selbst war derjenige, der veranlasst hat, dass der Koalitionspartner FDP auch im Nachgang, als die Ergebnisse vorlagen, nicht über diese Studie informiert wurde. Das sagt ziemlich viel über den Zustand der schwarz-gelben Koalition in Bayern aus. Das alleine kann es aber nicht sein.

(Beifall bei der SPD - Widerspruch bei der CSU)

Das Land hatte keinen Nutzen. Nutznießer war nur die CSU. Horst Seehofer war der doppelte Nutznießer dieser Umfragen; denn er hat sich wertvolle Tipps zum Machterhalt geben lassen, und seine Parteikasse wurde dabei nicht belastet. Wir sagen, dass das in jedem Fall eine verdeckte Parteienfinanzierung ist, was im Übrigen strafbewehrt ist.

(Beifall bei der SPD)

Der Vorteil, der der CSU entstanden ist, wurde nicht im Rechenschaftsbericht der Partei angegeben. Deshalb haben wir den Bundestagspräsidenten gebeten, die notwendigen Ermittlungen einzuleiten, und wir

haben die Sache auch dem Bayerischen Obersten Rechnungshof zur Prüfung übermittelt. Ich sage, die Fakten und die Beweislage sind geradezu erdrückend. Der konservative Münchner Strafrechtler Peter Badura sagt - ich zitiere wörtlich:

Eine Regierung darf nicht Öffentlichkeitsarbeit zu Parteizwecken betreiben.

Er fügt hinzu:

Die Frage nach den Wahlabsichten der Bürger, die sogenannte Sonntagsfrage, darf von der Regierung nicht in Auftrag gegeben werden.

Die Ermittlungen dauern mittlerweile seit einigen Wochen an. Sie werden offensichtlich sehr gewissenhaft durchgeführt, sonst hätten wir bereits eine Antwort. Deshalb ist es umso überraschender, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, dass Sie zum Wies'n-Beginn diese Affäre plötzlich für beendet erklärt haben. Offensichtlich gab es dafür nur einen Grund. Sie wollten den Koalitionsfrieden wieder herstellen. Dabei haben doch Sie, Herr Hacker, gemeinsam mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten einen offenen Brief geschrieben. Herr Zeil hat die Medien noch im August wissen lassen, ich zitiere wörtlich:

Das ist ein sehr, sehr ernster Vorgang, der Konsequenzen haben wird.

(Beifall bei der SPD)

Was hat sich an diesem Vorgang in der Zwischenzeit denn verändert, dass Sie ihn plötzlich ins Gegenteil interpretieren? Sie, Herr Hacker, haben damals sekundiert: Es sind schon Leute wegen weniger zurückgetreten. Lieber Kollege Hacker, ging es Ihnen denn wirklich nur darum, dass das Gesicht der FDP wieder gewahrt ist? Ging es Ihnen tatsächlich nur darum, dass Sie sich geärgert haben, von der CSU wieder einmal mit dem Nasenring durch die Manege geführt zu werden? - Es geht doch nach wie vor um den im Raum stehenden Missbrauch von Steuergeldern zugunsten der CSU im Wissen und im Auftrag des Ministerpräsidenten. Konnte der Vorwurf denn mittlerweile entkräftet werden? Sind Sie deshalb eingeknickt?

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abgeordneten Blume?

Markus Rinderspacher (SPD): Nein, machen Sie bitte später eine Zwischenintervention, sonst geht das von meiner Redezeit ab.

Herr Hacker, leider sind Sie eingeknickt. Zwar sagt die FDP, sie sei das Korrektiv für die Staatsregierung in Bayern. Nein, Sie lassen sich permanent von der CSU korrigieren. Die liberale Handschrift ist nicht mehr erkennbar. Heute Abend haben wir den Grandseigneur der FDP, Hans-Dietrich Genscher, zu Gast. Ich bin sehr gespannt, wie Sie mit unserem Berichtsantrag umgehen werden. An einem solchen Tag sollten Sie nicht umfallen und nicht einknicken.

(Beifall bei der SPD)

Das eigentliche Problem besteht darin: Wenn die FDP bei dem Antrag nicht mitmacht, wenn sie plötzlich die Aufklärung einstellt, stellt sich die Frage, inwieweit die FDP schon Teil des Filzes in Bayern ist. Mittlerweile hat der stellvertretende Ministerpräsident angekündigt, er werde, drei, vier oder fünf neue Stellen in seinem Ministerium schaffen - ein Austragsstüberl für ausgediente "Focus"-Redakteure, um sein Image aufzubessern. Bei den Lehrkräften wird der Rotstift angesetzt. Wir haben den allgemeinen Sparzwang, aber dort wird Bürokratie aufgebaut. Das ist die FDP. Sie sind längst angekommen. Sie sind Teil des Systems

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Aufklärungsarbeit wird in den nächsten Wochen auch ohne die FDP fortzusetzen sein. Die Staatsregierung ist uns eine Antwort darauf schuldig, welche Inhalte die Resonanzstudien von 2001 bis 2005 hatten. Hier drängt sich geradezu der Verdacht auf, dass auch in der Ära Edmund Stoiber mit öffentlichen Geldern zugunsten der CSU Schindluder getrieben wurde.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Das war doch keine Ära!)

Der Verdacht liegt nahe, dass sich die CSU über viele Jahre hinweg wertvolle Zielgruppen-Matrixen ihrer Kerngruppenwählerschaft hat erstellen lassen - bezahlt vom bayerischen Steuerzahler. Dahinter steckt offensichtlich System. Wir werden es nicht weiter zulassen, dass Sie sich den Staat zur Beute machen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb bitte ich Sie - auch die FDP - um Zustimmung zu unserem Berichtsantrag. Ich freue mich auf die Zwischenintervention des Kollegen Markus Blume.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Eine solche ist aber nicht angemeldet. Es findet keine Zwischenintervention statt.

(Harald Güller (SPD): Dazu hat die CSU nichts zu sagen!)

Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Guttenberger.

(Zurufe von der SPD)

- So ist mir das gemeldet worden. Bitte, Frau Kollegin.

Petra Guttenberger (CSU): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Schriftliche Anfragen zu stellen, ist ein wichtiges Recht der Parlamentarier. Man ermittelt so Grundlagen für die weitere parlamentarische Arbeit. Man bekommt Antworten auf seine Fragen und hat somit eine Basis, auf der man weiteragieren kann.

(Zuruf der Abgeordneten Margarete Bause (GRÜNE))

In dieselbe Richtung sollten eigentlich auch Berichtsanträge führen. Man lässt sich über Tatsachen und Vorgänge berichten. Und aufgrund des Berichtes zieht man seine Schlüsse, schafft weitere Anträge und Ähnliches. Nun, Herr Rinderspacher, ich frage Sie, warum Sie Schriftliche Anfragen stellen, wenn Sie das Ergebnis überhaupt nicht interessiert. Wir haben ein Sammelsurium an Halbwahrheiten, an Vermutungen und kruden Schlüssen gehört.

(Zurufe von der SPD)

Ich frage Sie, ob Sie nicht auch der Meinung sind, dass es ein Akt der Entbürokratisierung wäre, einfach darauf zu verzichten, wenn man ohnehin nur Halbwahrheiten verbreiten und keine Ergebnisse der Anfragen abwarten möchte, weil die vielleicht die eigenen Vorurteile stören.

(Johanna Werner-Muggendorfer (SPD): Reden Sie von dem Dringlichkeitsantrag? - Hubert Aiwanger (FW): Das Thema sind die Resonanzstudien! - Zurufe von der SPD und den Freien Wählern)

Das wäre doch zu überlegen, Herr Rinderspacher. Ich habe von Ihnen nichts gehört, außer Vorverurteilungen. Ich habe nichts außer Vorwürfen gehört. Trotzdem liegt ein Dringlichkeitsantrag vor. Dieser ist insofern interessant, weil er eigentlich das Ergebnis von drei Schriftlichen Anfragen vorwegnimmt. Bisher dachte ich, wir bekämen die Schriftlichen Anfragen und das Ergebnis, und auf deren Grundlage laden wir einen Minister in einen der Ausschüsse ein, zum Beispiel in den Ausschuss für Verfassung, Recht, Parlamentsfragen und Verbraucherschutz.

(Markus Rinderspacher (SPD): Stimmen Sie also unserem Antrag zu!)

Wenn noch nicht alles geklärt ist, werden wir auf dieser Basis weitere Fragen stellen.

(Zurufe von der SPD)

Uns liegen drei Anfragen vor, die noch nicht beantwortet sind. Mir wurde gesagt, dass das Verfahren derzeit noch laufe. Es wurde um Fristverlängerung gebeten, weil, wie Herr Rinderspacher gerade gesagt hat, man sich viel Mühe mache, die Fragen zu beantworten.

Nicht das Ergebnis des Schrittes eins wird abgewartet, sondern Schritt zwei durchgeführt und ein Berichtsantrag gestellt.

(Zuruf der Abgeordneten Maria Noichl (SPD))

Es wird also Schritt zwei vor Schritt eins gemacht. Ich halte das für unbehelflich. Ich bin der Ansicht, zuerst sollte das Ergebnis der Anfrage abgewartet werden. Danach treffen wir weitere Entscheidungen. Wenn es aber sein muss und die SPD damit glücklich ist, werden wir den zweiten Schritt vor dem ersten Schritt gehen.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Dem werden wir uns nicht verschließen. Im Verfassungsausschuss hören wir uns gerne einen Bericht an. Anhand fundierter Ergebnisse können wir weiterdiskutieren. Dies ist dem Ganzen am ehesten zuträglich.

(Markus Rinderspacher (SPD): Bravo! - Beifall bei der CSU und der FDP)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Der nächste Redner ist Herr Kollege Aiwanger für die Freien Wähler. Bitte schön, Herr Kollege Aiwanger. Ich bitte um etwas mehr Aufmerksamkeit im Auditorium.

Hubert Aiwanger (FW): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Resonanzstudie hat die Koalition und den Freistaat Bayern massiv beschäftigt. In der Öffentlichkeit ist die Frage diskutiert worden, ob Steuergelder zugunsten der CSU missbraucht worden seien. Es liegt auf der Hand, dass die Ereignisse nicht im Sinne des Steuerzahlers verlaufen sind. Dies hat ebenfalls den Koalitionspartner - wie ich finde, zu Recht - auf den Plan gerufen. Der Koalitionspartner hat gesagt: Das geht so nicht. Das lassen wir uns nicht gefallen. Hier muss Aufklärung her. Wenn die Ereignisse nicht vernünftig aufgeklärt werden oder Beweise vorliegen, dass zugunsten der Partei Gelder geflossen sind, müssen personelle Konsequenzen gezogen werden.

Meine Damen und Herren, was ist daraus geworden? Dies hat einen Koalitionsstreit ausgelöst, der sich sehr schnell abgeflacht hat. Herr Zeil hat gesagt, dies dürfe nicht noch einmal vorkommen. So etwas dürfe es nicht mehr geben. Zwei Herren haben sich geeinigt, sich gegenseitig nicht mehr böse zu sein. Herr Zeil hat dies aber am Ende nicht zu entscheiden.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Herr Zeil sagte, ein zweites Mal dürfe dies nicht passieren. Die CSU hat sich nicht nur an der FDP vergriffen, sondern auch an den Steuergeldern.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Man sollte sich nicht darüber aufregen, dass jemand ein Hühnerdieb ist, und nachher das Huhn oder die Hühnersuppe mitessen und sagen: Ein zweites Mal darf dies nicht passieren.

(Heiterkeit bei den Freien Wählern und der SPD)

Die FDP hat sich zulasten Dritter und zulasten des Freistaates mitbereichert. Sie hat nachgerüstet und gesagt: Was du kannst, das kann ich auch. Ich bau mir im Wirtschaftsministerium eine Gruppe von strategischen Beratern auf, die wiederum der Steuerzahler bezahlt. Meine Damen und Herren, das ist die falsche Konsequenz. Angeblich ist man sich ansonsten nicht mehr böse. Nach meiner Analyse der Situation ist die FDP mittlerweile dazu übergegangen, jetzt die Hand zu küssen, die sie vorher geschlagen hat.

(Heiterkeit bei den Freien Wählern und der SPD)

Wenn ich noch eines draufsetzen würde, dann würde ich sagen: Die schwarz-gelbe Koalition ist mittlerweile zu einer Sado-Maso-Koalition geworden.

(Heiterkeit bei den Freien Wählern, der SPD und den GRÜNEN)

Der eine schlägt, und der andere küsst ihn dafür. Leider geht dieses Spiel auf die Kosten des Steuerzahlers und ist somit für uns nicht akzeptabel. Ansonsten könnte es uns egal sein, was sie tun. In diesem Fall geht dieses Spiel jedoch zulasten der Steuerzahler. Wir stellen eindeutig fest: Die CSU hat sich in alter, bewährter und traditioneller Manier nach dem Motto, der Staat, das sind wir, an Steuergeldern für Parteizwecke bereichert. Das ist nichts Neues. Eigentlich ist es frappierend, dass Sie kein Unrechtsbewusstsein haben und meinen, zur Tagesordnung übergehen zu können. Das ist dieselbe Denkweise, die zur Landesbankpleite geführt hat. Wir bestimmen, ein anderer braucht nicht mizureden. Der Staat, das sind wir. Dieses Denken lässt sich hierbei eins zu eins ablesen.

Unsere politische Botschaft an dieser Stelle lautet: Die Demokratisierung Bayerns ist noch nicht abgeschlossen, auch nicht mit dieser schwarz-gelben Koalition. Schwarz und Gelb müssen weiterhin Stimmen verlieren, damit solche Dinge in Bayern nicht noch einmal passieren können.

(Beifall bei den Freien Wählern, der SPD und der GRÜNEN)

Zweiter Vizepräsident Franz Maget: Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Bause für die Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Ihr folgt Herr Kollege Hacker. Bitte schön, Frau Bause.

Margarete Bause (GRÜNE): Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Guttenberger, Sie haben den Antrag als unbehelflich bezeichnet. Ich fand Ihre Rede unbehelflich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vielleicht sollten Sie Geld für bessere Beratung ausgeben. Zur Sache hat Ihre Rede nicht beigetragen.

(Hubert Aiwanger (FW): Das machen sie ständig, und es hilft nicht!)

Die Verquickung von Staats- und Parteiinteressen vonseiten der CSU hat sich zu einem Dauerthema im Bayerischen Landtag entwickelt. Bereits im Jahr 2003 haben wir GRÜNEN die Staatsregierung aufgefordert, die sogenannten Resonanzstudien offenzulegen. Der Opposition sollte dargelegt werden, was untersucht worden ist. Um welche Fragen handelt es sich? Wie lauten die Antworten? Wem dient es? Was ist der Zweck des Ganzen? Uns wurde gesagt, wir hätten kein Recht auf Einsicht in die Resonanzstudien. Diese würden den Kernbereich der Exekutive tangieren. Damals, als Herr Beckstein Ministerpräsident war - Herr Beckstein, vielleicht erinnern Sie sich -, hat es ein Gespräch zwischen Ihnen, meinem Kollegen Dr. Dürr und mir gegeben. Wir haben Sie aufgefordert, die Informationen aus den Untersuchungen offenzulegen. Daraufhin sagten Sie, Sie wüssten nicht genau Bescheid, würden dies jedoch prüfen lassen. Nach der Durchführung der Überprüfung waren die Ergebnisse jedoch offenbar so brisant, dass Sie uns diese nicht offengelegt haben.

Umso erstaunlicher war es, als in diesem Sommer die Studien der Jahre 2006, 2007 und 2008 mit dem Hinweis auf eine Klage beim Bayerischen Verfassungsgerichtshof tatsächlich offengelegt wurden. Da muss ich gestehen: Ich war erstaunt. Ich hätte nicht gedacht, dass mit Steuergeldern zugunsten von Parteiinteressen so schamlos Missbrauch betrieben wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es ging eindeutig um Parteiinteressen. Welche Stellung hat die CSU? Welche Kompetenz wird der CSU zuerkannt? Was kann die CSU tun? Es ging immer nur um das Interesse der CSU. Es ging in gar keiner Weise um die Vorbereitung von Entscheidungen der Staatsregierung und um die Bewertung von Entscheidungen der Staatsregierung. Es ging um die Strategie der CSU. Dies ist die Fortsetzung der jahrzehntelangen Verquickung von Staats- und Parteiapparat.

Sie, Kolleginnen und Kollegen von der CSU, haben daraus offenbar immer noch nicht gelernt. Deswegen noch einmal: CSU ist nicht gleich Regierung. CSU ist nicht gleich Staat. CSU ist vor allen Dingen nicht gleich Bayern. Wenn Sie das heute noch nicht kapiert haben, werden Sie es spätestens nach den nächsten Wahlen kapiern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Finanzierung Ihrer Parteiarbeit mit Steuergeldern ist unzulässig. Ihr Missbrauch öffentlicher Gelder ist rechtswidrig und aus unserer Sicht ebenfalls verfassungswidrig. Deswegen fordern wir die vollständige Aufklärung und die Offenlegung aller Resonanzstudien seit dem Jahr 2000. Was wurde in diesen Studien gefragt? Was war der Auftrag? Bei welchen Instituten wurde angefragt? War es immer das gleiche Institut? Wir fordern die rechtliche Überprüfung, wie das bereits Herr Kollege Rinderspacher getan hat. Wir fordern außerdem ein unverzügliches Ende dieser Praxis. Es ist nicht hinnehmbar, dass dies so weitergeht. Wir haben den Rechnungshof aufgefordert, dieses Thema zu überprüfen. Die rechtliche Überprüfung läuft. Wir hoffen, dass bald Ergebnisse vorgelegt werden.

Ich möchte noch einmal auf einen Punkt hinweisen: Im Jahr 2002 hat der Rechnungshof in seinem Jahresbericht geschrieben, dass seitens der Landtagsfraktionen Repräsentativbefragungen, bei denen das Interesse einer Partei im Vordergrund stehe, grundsätzlich zu unterlassen seien. Wenn das schon für die Landtagsfraktionen gilt, um wie viel mehr muss das für die Staatsregierung gelten? Hier wurde eindeutig klargelegt, dass es nicht Aufgabe der Fraktionen und der Staatsregierung sein kann, parteipolitisch motivierte Studien in Auftrag zu geben.

Herr Kollege Hacker, nichts könnte mehr belegen, dass es sich bei dieser Studie nicht um die Belange der Regierung handelte, als der Hinweis auf den Umgang mit der FDP. Vielleicht ist es in der Staatskanzlei noch nicht angekommen, dass Sie seit der Landtagswahl Teil dieser Regierung sind, auch wenn man davon nicht sehr viel merkt. Sie machen auch nicht

sehr viel Aufhebens darum. Nach den letzten Umfragen wollten Sie offenbar nicht zeigen, dass Sie nicht die Kraft haben, sich besonders aufzumandeln. Es ist vielleicht auch besser, das Schoßhündchen zu spielen. Trotzdem - sei es, wie es sei - sind Sie Teil dieser Regierung. Der Hinweis, wie mit der FDP umzugehen sei, zeigt natürlich, dass es bei dieser Studie nicht um die Interessen der Regierung ging.

Ich möchte mich jetzt nicht zu der Abteilung Sado/Maso äußern. Dafür gibt es vielleicht Berufenere. Ich muss mich aber schon wundern, wie Sie sich in aller Öffentlichkeit bereitwillig demütigen und lächerlich machen lassen. Sie haben sich im ersten Ärger über diese Studie sehr deutlich geäußert - auf bayerisch würde man "aufgemandelt" sagen - und erklärt, dass durch diese Studie die Zusammenarbeit in der Regierung berührt werde. In Ihrem Brief waren Sie kurz davor, die Koalitionsfrage zu stellen. Danach hat man jedoch nichts mehr gehört. Bei Ihnen ist offensichtlich sehr schnell eine Knochenerweichung eingetreten. Ich muss Sie fragen: Was haben Sie eigentlich an der Stelle, an der andere Wirbeltiere ihr Rückgrat haben?

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir fordern deshalb noch einmal eine unverzügliche und lückenlose Aufklärung. Wir fordern die rechtliche Überprüfung dieses Tatbestandes und die entsprechenden Konsequenzen. Es muss Schluss mit dieser unsäglichen Praxis sein. Hier bestünde ein Einsparpotenzial, das wir in der nächsten Haushaltsrunde gut gebrauchen könnten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Jetzt hat Herr Kollege Hacker die Chance auf eine direkte Erwiderung.

(Abgeordneter Markus Blume (CSU) meldet sich zu einer Zwischenbemerkung)

- Herr Kollege Blume, wollten Sie eine Zwischenbemerkung zu den Ausführungen von Frau Kollegin Bause machen? - Es tut mir leid, Sie müssen sich das nächste Mal etwas deutlicher und früher melden. Versuchen Sie es bitte später noch einmal. Vorhin haben Sie Ihre Möglichkeit nicht wahrgenommen.

Markus Blume (CSU): Darf ich eine Frage stellen?

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Nein. Ich habe bereits den nächsten Redner aufgerufen. Bitte, Herr Kollege Hacker.

Thomas Hacker (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Sommerpause scheint vielen

Kolleginnen und Kollegen in diesem Hohen Hause gutgetan zu haben. Wir haben heute tierische Vergleiche, Suppenvergleiche, Rezeptvorschläge und Ausführungen über weitere Praktiken gehört, die ich nicht weiter kommentieren will, da ich nicht als Voyeur auftreten möchte.

Die FDP-Fraktion war überrascht, als von der SPD-Fraktion am 15. Juli dem Landtag Ergebnisse von Resonanzstudien und Umfragen präsentiert wurden, von denen wir bisher - weder unsere Mitglieder der Staatsregierung noch wir als Landtagsfraktion - keine Kenntnis hatten. Wir waren überrascht und haben deshalb Fragen an unseren Koalitionspartner gestellt. In der langen Sommerpause, in der andere Kräfte gesammelt haben, haben wir darüber intensiv diskutiert.

Ich habe großes Verständnis dafür, dass die Opposition ein Interesse daran hat, Dinge nach vorne zu treiben. Die FDP hat dagegen ein Interesse an der Aufklärung. Herr Rinderspacher, Ihnen und uns ist bekannt, dass der Oberste Rechnungshof und der Bundestagspräsident Untersuchungen eingeleitet haben. Diese Untersuchungen können durch eine Übereinkunft oder Gespräche in einer Koalitionsrunde nicht beendet werden. Das ist auch gut so, zumindest nach unserem Staatsverständnis.

Die FDP ist weiterhin daran interessiert, dass Informationen fließen und auch Ihre Fragen beantwortet werden. Wir werden - zusammen mit unserem Koalitionspartner - diesem Berichtsantrag zustimmen. Alle Fraktionen des Landtags sollen informiert werden und ihre Fragen stellen können. Das gehört zur Offenheit in einer neuen Koalitionsregierung in Bayern.

Die FDP steht klar dafür, dass Dinge nicht unter den Teppich gekehrt und Informationen gegeben werden, die gegeben werden müssen. Der Landtag hat darauf nach unserer Meinung ein Recht. Wir stehen auch dafür, dass es solche Resonanzstudien, solange die FDP in Bayern Regierungsverantwortung trägt, nicht mehr geben wird. Darüber, wie lange das der Fall sein wird, entscheiden die bayerischen Wählerinnen und Wähler, nicht die Fraktionen der Opposition.

(Beifall bei der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Kollege Rinderspacher hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Markus Rinderspacher (SPD): Herr Kollege Hacker, mich würde eines interessieren: Sie haben offensichtlich neue Kenntnisse. Sie sagten, es habe eine Vielzahl von Gesprächen auch im Koalitionsausschuss gegeben. Ihre ursprüngliche Forderung lautete, dass dem Freistaat Bayern gegebenenfalls die durch die

Durchführung dieser Studien entstandenen Kosten von der CSU-Fraktion erstattet werden sollten. Sollten sich die Vorwürfe bestätigen, hielten Sie ferner personelle Konsequenzen für unvermeidbar. Das war Ihre ursprüngliche Position. Diese haben Sie verlassen und den Koalitionsfrieden wiederhergestellt.

Welche inhaltlichen Gründe sprechen denn dafür? Sie sagten, dass Sie aufklären wollten. Klären Sie uns doch bitte auf. Machen Sie daraus doch kein Geheimkommando. Werden Sie dem gerecht, was Sie öffentlich angekündigt haben, nämlich der Aufklärung der bayerischen Öffentlichkeit. Sie sollten die Sache nicht mit der CSU hinter verschlossenen Türen auskartieren, um den Koalitionsfrieden wiederherzustellen. Wir wollen auch von Ihnen Aufklärung. Sie müssen uns mitteilen, was Sie herausbekommen haben.

(Beifall bei der SPD)

Thomas Hacker (FDP): Lieber Herr Kollege Rinderspacher, ich möchte nochmals klarstellen, dass die Untersuchungen des Obersten Rechnungshofs und des Bundestagspräsidenten laufen. Das sind die zuständigen Gremien, die zu einem Ergebnis kommen werden. Wenn diese Ergebnisse auf dem Tisch liegen, werden wir über die Konsequenzen entscheiden, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Eine andere Frage ist es, wie die Koalition miteinander umgeht. Darüber haben wir gesprochen. Dabei haben wir die Festlegung getroffen, dass es solche Resonanzstudien in Zukunft nicht mehr geben wird.

(Beifall bei der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Kollege Prof. Dr. Piazzolo hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Prof. Dr. Michael Piazzolo (FW): Herr Kollege Hacker, die FDP wird sich wohl eine eigene Meinung gebildet haben. Sie können doch nicht sagen, dass Sie damit warten, bis der Oberste Rechnungshof die Angelegenheit untersucht hat. Sie werden doch inzwischen zu einer eigenen Position gekommen sein. Diese Position sollten Sie nicht für sich behalten, sondern dem Landtag und der Öffentlichkeit mitteilen. Meines Erachtens genügt es nicht, zu warten, bis der Rechnungshof eine Untersuchung abgeschlossen hat, und erst danach etwas zu sagen. Wir wollen jetzt die Meinung der FDP hören und wissen, was Sie zu diesem Vorgehen sagen und ob Sie dieses Vorgehen für richtig halten.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte, Herr Kollege Hacker.

Thomas Hacker (FDP): Durch meine bisherigen Äußerungen habe ich doch bereits deutlich gemacht, dass wir mit dieser Resonanzstudie nicht einverstanden waren und dass es solche Resonanzstudien in Zukunft nicht mehr geben wird. Wir sind zu der Erkenntnis gekommen, dass Fragen, wie sie in der Powerpoint-Präsentation, die die SPD-Fraktion des Bayerischen Landtags vorlegt, enthalten sind, im Auftrag der Staatsregierung nicht gestellt werden sollten. Das ist unsere Einschätzung. Wir sind in der Regierungskoalition übereingekommen, dass es so etwas nicht mehr geben wird.

(Beifall bei der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Staatsminister Schneider hat ums Wort gebeten.

Staatsminister Siegfried Schneider (Staatskanzlei): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Die Staatsregierung beantwortet die Schriftlichen Anfragen, die an drei verschiedenen Tagen Anfang August eingereicht worden sind. Da wir sie miteinander beantworten wollen, haben wir um Fristverlängerung bis zum 12. Oktober gebeten. Darüber bestand Einvernehmen. Bis dahin werden die Fragen beantwortet werden.

Sollten die gleichen Fragen im Ausschuss noch einmal gestellt werden, werden wir sie selbstverständlich auch im Ausschuss beantworten und für Nachfragen zur Verfügung stehen. Resonanzstudien sind an sich zulässig. Sie werden nicht nur von der Bayerischen Staatsregierung in Auftrag gegeben. Solche Studien werden von verschiedenen anderen Seiten ebenfalls in Auftrag gegeben. Solche Studien gibt es im Übrigen nicht nur auf Landesebene. Ein Beispiel: Auch die Landeshauptstadt München führt Resonanzbefragungen durch. Dabei wird sogar nach Politikern gefragt, die nicht einmal im Stadtrat sitzen.

Also, jetzt wollen wir einmal ganz ruhig sein. Wir sind der Überzeugung, dass Resonanzstudien zulässig sind und dass die Fragen zulässig waren. Das wird derzeit auch vom Obersten Rechnungshof überprüft. Wenn die Prüfungen abgeschlossen sind, werden wir dem Landtag selbstverständlich darüber Bericht erstatten. Wir werden auf jeden Fall schriftlich berichten; wenn es gewünscht wird, werden wir im Ausschuss auch mündlich berichten. Sie arbeiten jetzt aber seit Wochen mit Vorverurteilungen, mit Halbwahrheiten und nutzen so die Bühne, die Ihnen bereit ist.

(Christa Naaß (SPD): Sie haben nicht die Wahrheit gesprochen! - Markus Rinderspacher (SPD): Die Wahrheit ist etwas anderes!)

Als Führer der fast größten Oppositionspartei in Bayern steht Ihnen das wohl zu. Wir werden die Fragen beantworten und im Ausschuss für Fragen zur Verfügung stehen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Weitere Wortmeldungen oder Zwischeninterventionen liegen uns hier oben nicht vor. Wir können daher zur Abstimmung schreiten.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 16/5780 seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der Freien Wähler, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gibt es Gegenstimmen? - Keine. Gibt es Enthaltungen? - Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

(Christa Naaß (SPD): Die Hälfte der CSU hat nicht zugestimmt! - Ulrike Gote (GRÜNE): Das fällt halt schwer!)

- Ich würde mich jetzt nicht beschweren.

(Harald Güller (SPD): Nein, nein, aber die Nichtbeteiligung der Hälfte der CSU-Abgeordneten darf man doch feststellen!)

Zur gemeinsamen Behandlung rufe ich jetzt auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Joachim Hanisch u. a. und Fraktion (FW)
Gegen Leerstand - Für lebendige Orte
(Drs. 16/5781)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Reinhold Perlak, Christa Naaß u. a. und Fraktion (SPD)
Städtebauförderung erhalten und Programm "Soziale Stadt" auf hohem Niveau fortführen
(Drs. 16/5793)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Keine Kürzung der Städtebauförderung
(Drs. 16/5794)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Herr Kollege Hanisch. Bitte.

Joachim Hanisch (FW): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was lieben wir an Bay-

ern? - Gerade die CSU betont es in ihren Ansprachen immer wieder: Das sind blühende Orte, liebenswerte Dörfer, eine Kulturlandschaft sondergleichen und gesicherte, alte Bausubstanz. Meine Damen und Herren, vieles davon ist mit Städtebauförderungsmitteln, mit Dorferneuerungsmitteln erreicht worden. Das hat sich bewährt; damit wurde in Bayern wirklich dafür gesorgt, dass wir unsere liebenswerte Heimat in dieser Form erhalten konnten.

Städtebauförderungsmittel stehen aber auf der Kippe, meine Damen und Herren. Sie können zwar sagen: Das Programm wird es weiterhin geben. Aber was nützen mir Städtebauförderungsmittel, wenn der Freistaat nach einer eventuell durchgeführten Kürzung nur noch mit circa 8 Millionen Euro im Jahr rechnen kann, während er im Jahr 2010 51 Millionen Euro erhalten hat? Das wäre nur noch ein Sechstel der bisherigen Mittel. Eine solche Kürzung hätte verheerende Auswirkungen. Denn die Städtebauförderungsprogramme waren und sind Konjunkturprogramme. Sie wäre verheerend, ganz zu schweigen davon, dass sich viele Gemeinden im ländlichen Raum auf diese Mittel eingestellt haben. Immerhin 72,5 % der Städtebauförderungsmittel werden im ländlichen Raum vergeben.

Meine Damen und Herren, zu Beginn dieser Woche hatten wir eine Tagung zum Thema Flächenverbrauch generell. Viele der anwesenden Bürgermeister und Landräte haben darüber geklagt, dass sie in den Innenstädten immer mehr Leerstand bekommen. Sie sagten, sie seien nur dann in der Lage, das auszugleichen und den Leerstand wieder in Wohnungen umzuwandeln, wenn es Städtebauförderungsmittel gibt und wenn die Kommunen mit staatlicher Förderung in die Lage versetzt werden, solche Gebäude aufzukaufen, zu renovieren, wiederherzustellen und dem Wohnungsmarkt wieder zur Verfügung zu stellen.

Meine Damen und Herren, all das ist gefährdet, wenn es die Städtebauförderungsmittel in der bisherigen Form nicht mehr gibt.

Umso verwunderlicher ist es, dass CSU und FDP dem Antrag der GRÜNEN vom 23. Juni in der Sitzung des Innenausschusses am 7. Juli nicht zugestimmt haben. Gestern hatten wir im Europaausschuss den gleichen Antrag; auch dort wurde ihm die Zustimmung verweigert. Meine Damen und Herren, diese Ablehnung wurde in der Sitzung des Innenausschusses fatalerweise damit begründet, das sei keine Angelegenheit für den Bundesrat. Inzwischen hat der Bundesrat getagt, nämlich am 24. September. Er hat aufgrund einer Forderung des Freistaats Bayern einstimmig, also mit Unterstützung des Freistaats Bayern, beschlossen: Bundesregierung, wir brauchen das Städ-

tebauförderungsprogramm in mindestens der gleichen Höhe wie bisher.

Da verwundert es schon, wenn einer solchen Forderung vonseiten dieses Hohen Hauses die Zustimmung verweigert wird. Wir sind natürlich alle der Meinung, dass die Förderung fortgesetzt werden muss. Wenn wir aber dieser Meinung sind, müssen wir unseren Kommunen doch etwas anbieten können, den Kommunen, die geplant haben, die vorbereitende Arbeiten geleistet haben, die Millionen oder zumindest Hunderttausende von Euro ausgegeben haben, um in das Programm hineinzukommen und um ihre Maßnahmen entsprechend vorzubereiten. Wir müssen den Kommunen zumindest für den nächsten Doppelhaushalt, für die Jahre 2011 und 2012, die Sicherheit geben, dass wir dann, wenn der Bund mit seinen Mitteln aussteigt, wenn die Kürzung der Städtebauförderungsmittel tatsächlich kommt, ausgleichend in die Bresche springen und zumindest mithelfen, damit diese Kommunen nicht auf dem Abstellgleis landen.

Meine Damen und Herren, Mittel für die Städtebauförderung sind sinnvoll eingesetzt. Städtebauförderungsmittel sind wirtschaftlich eingesetzt. Sie mildern soziale und wirtschaftliche Probleme, sie fördern - und das lässt sich an vielen, vielen Beispielen nachweisen - bürgerschaftliches Engagement, das Ehrenamt, das Demokratieverständnis und die soziale Integration.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Jede Kürzung dieser Mittel trifft den Bürger draußen, den Menschen vor Ort unmittelbar und die Räume, die Städte im ländlichen Raum.

Deshalb appellieren wir in unserem Antrag: Die Kürzung darf nicht erfolgen. Sollte sie trotzdem erfolgen - das ist Punkt 2 unseres Antrags -, fordern wir im nächsten Doppelhaushalt einen Ausgleich für die Jahre 2011 und 2012. Wir sind gern bereit, über die beiden Nummern des Antrags getrennt abzustimmen, nachdem mir von einigen Zustimmung zu Punkt 1 signalisiert wurde. Erweisen wir uns doch als flexibel; wenn wir mit solchen Kürzungen konfrontiert werden, wenn solche neuen Trends auftauchen, erfordern sie auch neue Spielregeln. Setzen wir ein Zeichen, geben wir den Kommunen unseres Freistaats diese Mittel an die Hand, damit Bayern weiterhin so lebens- und liebenswert bleibt, wie es ist!

(Beifall bei den Freien Wählern)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege Hanisch. Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Perlak für die SPD. Bitte schön.

Reinhold Perlak (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit der Städtebauförderung wurden seit 1971 über 3 Milliarden Euro - diese Zahl muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen - an die Kommunen ausgereicht. Die Städtebauförderung war ein Vorzeigeprojekt, das unseren Bürgerinnen und Bürgern in unseren Städten und Gemeinden wirklich geholfen hat. Die aktuelle Planung des Bundesverkehrsministeriums sieht nunmehr eine Halbierung dieser Fördermittel vor; statt einstmals 610 Millionen sollen es nur noch 305 Millionen sein. Die vorgesehene Kürzung - das ist auch von meinem Vorredner schon angedeutet worden - ist mehr als eine dramatische Kürzung und bedroht die Finanzlage der Kommunen ganz massiv, ganz abgesehen davon, dass sie zu keinen Investitionen im Städtebau mehr in der Lage sind.

Es geht also um sehr schmerzliche Einengungen bei kommunalen Investitionen und bei dringend notwendigen Projekten, insbesondere bei solchen, die über mehrere Haushaltsjahre geführt werden und bereits mit Verpflichtungsermächtigungen eingestellt sind. Wie das dann überhaupt bewerkstelligt werden soll, vermag keiner zu beantworten. Und, meine Damen, meine Herren, es bedroht ganz massiv die kommunale Daseinsvorsorge, die für alle Bürgerinnen und Bürger die Lebensgrundlagen sichert.

Bei der Bewältigung des demografischen Wandels, bei der ökologischen Stadterneuerung und ganz besonders in der sozialintegrativen Stadtentwicklung - hierbei erwähne ich ganz besonders das Programm "Soziale Stadt" - würden so die Kommunen völlig alleine gelassen werden, um nicht zu sagen, sie kämen gar nicht mehr in die Lage, etwas tun zu können. Vieles könnte also nicht mehr realisiert werden, was zur städtebaulichen Entwicklung zwingend notwendig wäre.

Entsprechend laut sind auch die Hilferufe der kommunalen Spitzenverbände mit der Forderung, diese vorgesehene Kürzung nicht vorzunehmen. Das ist durchaus verständlich, wenn man weiß, dass jeder einzelne Euro acht weitere Euro an Investitionskraft auslöst. Man stelle sich einmal diese Impulswirkung vor, und - noch schlimmer - man stelle sich vor, was daraus würde, wenn sie unterbliebe.

Die Städtebauförderung war sozusagen ein Konjunktur- und ein Beschäftigungsprogramm über viele Jahre hinweg, und das kann man nicht so ohne Weiteres einstellen. Ganz abgesehen davon ist sie auch ein Wirtschaftsförderprogramm für die Wirtschaftsunternehmen der Region und damit auch für den Erhalt von Arbeitsplätzen.

Wie schmerzhaft diese Einbußen für die bayerischen Kommunen wären, hat uns auch die Stellungnahme von Baudirektor Langlechner von der Obersten Baubehörde im Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit gezeigt - übrigens nachzulesen im Protokoll dieser Sitzung. Demzufolge würden vom neuen Ansatz, also von nur 305 Millionen Euro, überproportional Mittel in Höhe von 242 Millionen Euro in die neuen Bundesländer fließen. Das bedeutet, dass man dort die Förderung beließe zum Nachteil der geringer gewordenen Hilfe für die bayerischen Städte. Das bedeutet also, dass für die alten Bundesländer - ich betone: für alle übrigen alten Bundesländer - insgesamt nur noch 50 Millionen Euro übrig blieben, und für Bayern wären das ganze 8 Millionen Euro im Vergleich zu bisher 51 Millionen Euro. Das ist ein Unterschied, der untragbar ist. Das kann doch nicht ernst gemeint sein, das würde die Kommunen ins Abseits stellen und zur Hilflosigkeit verurteilen.

(Beifall bei der SPD)

Gemeinsam mit den Sturm laufenden Kommunen - verehrter Herr Innenminister, Sie werden wahrscheinlich paketweise Briefe von den Kommunen bekommen haben mit Hilferufen, dagegen etwas zu unternehmen - -

(Zuruf des Staatsministers Joachim Herrmann)

- Sehr schön. Das werde ich noch lobend erwähnen, Herr Minister.

Also, alle Spitzenverbände und fast alle Kommunen - ich kenne keine, die sich dem nicht anschließen würde - sind der Meinung, dass die Staatsregierung alles daran setzen muss, diese Kürzungen zu verhindern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Eine inhaltsgleiche Befassung mit der Maßgabe, dass eben keine Kürzungen erfolgen, hat es bereits, wie vom Kollegen Hanisch erwähnt, in den Ausschüssen für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit und für Bundes- und Europaangelegenheiten - übrigens erst gestern - gegeben. Bedauerlicherweise, ich muss fast sagen unverständlichlicherweise, haben die Fraktionen von CSU und FDP beide Male abgelehnt. Weshalb das geschah, konnte nicht begründet werden.

(Zuruf des Abgeordneten Alexander König (CSU))

- Moment, ich sage es Ihnen gleich, Herr König. Ich zitiere Sie wörtlich.

In der ersten Sitzung wurde gesagt, man müsse erst den Bundesrat befragen, und das Land sei gar nicht zuständig, sondern nur der Bund. Letzteres stimmt zwar, aber Interventionen seitens der Länder sind durchaus statthaft und auch ratsam. In der Juli-Sitzung haben Sie außerdem gesagt, dass Sie gar nicht die Absicht hätten, etwas zu unternehmen. Ich verstehe nicht, warum.

Mittlerweile wissen wir allerdings, Herr Kollege König, dass sich der Bundesrat am 24. September damit befasst und einstimmig die Fortführung der Städtebauförderung in den bisherigen Quanten eingefordert hat. Das können Sie überall nachlesen, und ich bin überzeugt, Sie wissen das auch.

Noch unverständlicher wird dann die Art der erwähnten Beschlussfassung, wenn man weiß, dass sich in der Sonderbauministerkonferenz am 3. September - vielleicht wissen Sie von deren Ergebnissen noch gar nichts - die Fachminister aller anwesenden Bundesländer für die Fortführung der Städtebauförderung in den bisherigen Umfängen ausgesprochen und diese gegenüber der Bundesregierung eingefordert haben. Auch das sollte man zur Kenntnis nehmen. Ich hoffe doch, verehrte Kolleginnen und Kollegen aus der CSU- und aus der FDP-Fraktion, dass Sie Ihren Fachminister nicht hängen lassen, denn er hat sich schon dafür ausgesprochen.

Und so konnte ich es gestern noch schwerer verstehen, dass ein noch schwächerer Ablehnungsgrund, nämlich der, dass man vor den anstehenden Haushaltsberatungen nichts sagen und auch nichts unternehmen wolle, ein ausreichender Grund für die Ablehnung eines vernünftigen Antrags sein könnte. Das ist absolut nicht nachvollziehbar. Ich kann Ihnen sagen, dass die Stimmung, die damit hervorgerufen wurde, für Sie nicht gut ist. Ich hoffe, dass Sie das noch korrigieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dabei haben Sie in derselben Sitzung noch betont, dass Sie für die Fortführung dieser Städtebaumittel schwer kämpfen wollen. Ich frage mich: Was ist das für ein Kampf, wenn er noch gar nicht begonnen wird und gar nicht die Absicht besteht, ihn zu führen?

Herr Staatsminister Herrmann, ich bin Ihnen persönlich dankbar, dass Sie sich schon in mehrfachen Bekundungen für die Fortführung der Städtebauförderung eingesetzt haben, und ich hoffe, dass diese Ihre Erklärungen auch bei Ihren Kolleginnen und Kollegen in den Regierungsfractionen Gehör gefunden haben. Ich darf also hoffen, dass etwas unternommen wird und dass die Anträge, die heute von den GRÜNEN, von den Freien Wählern und von uns mit den gleichen

Inhalten gestellt worden sind, angenommen und von Ihnen unterstützt werden. Ich bitte Sie: Tun Sie etwas für die Kommunen und lassen Sie sie nicht im Stich! Anderenfalls würde eine dramatische Entwicklung eintreten, die Bayern nicht vertragen kann.

(Beifall bei der SPD)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bleiben Sie bitte! - Danke, Herr Perlak. Zu einer Zwischenintervention hat sich Herr König gemeldet. Bitte.

Alexander König (CSU): Herr Kollege Perlak, schöne Worte höre ich von Ihnen, auch wenn es Ihnen letztlich um das Schauspiel geht. Das musste ich Ihnen gestern schon sagen, und das ist auch heute wieder so.

(Zuruf von der SPD: Na, na, na! - Weitere Zurufe von der SPD)

Sie biegen sich die Wahrheit so zurecht, wie Sie sie gern hören wollen.

(Widerspruch bei der SPD)

Ich habe gestern die Ablehnung des Antrags damit begründet, dass es erstens unseres Erachtens nicht zielführend ist, nochmals in den Bundesrat zu gehen, und dass wir zweitens - und das gilt auch für alle anderen Materien - nicht bereit sind, uns durch Oppositionsanträge Vorfestlegungen bezüglich des zukünftigen Doppelhaushalts auferlegen zu lassen.

(Zurufe von der SPD)

Da bitte ich Sie schon um Verständnis. Der Haushalt muss bei den Haushaltsberatungen gemacht werden und nicht vorab in Oppositionsanträgen. Ansonsten - das haben wir auch betont - treten wir für die Fortführung der Städtebauförderung in maximaler Höhe ein.

Reinhold Perlak (SPD): Gut, Herr Kollege König. Wenn Sie das Ganze als Schauspiel bezeichnen, dann bin ich gern Schauspieler bei diesem Stück. Das sage ich Ihnen schon. Ich kann mir gar nicht vorstellen, lieber Herr Kollege, dass das nicht ernst zu nehmen ist. Was vergeben Sie sich denn, wenn Sie gegenüber der Bundesregierung einfordern, dass die Städtebauförderung in der bisherigen Höhe weitergeführt wird, so wie das Ihr zuständiger Fachminister getan hat? Das haben wir gerne lobend und anerkennend zur Kenntnis genommen. Warum unterstützen Sie das nicht? Das kann doch unabhängig von den Haushaltsberatungen stattfinden, Herr Kollege König.

Ich weiß gar nicht, wie Sie behaupten können, ich hätte Sie falsch zitiert. Ich habe Sie wörtlich zitiert,

und ich habe aus dem Protokoll der beiden Sitzungen Ihre Wortmeldungen festgehalten.

(Alexander König (CSU): Sie haben die Hälfte weggelassen! - Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für das BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Kollegin Kamm zu Wort gemeldet, bitte.

Christine Kamm (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Städtebauförderung und insbesondere die Programme der sozialen Stadt sind unverzichtbar, um auf die gegenwärtigen Probleme in unseren Städten und Gemeinden einzuwirken und sie mit einem vergleichsweise geringen Anteil öffentlicher Mittel, aber mit sehr viel Bürgerengagement und Bürgermitwirkung anzugehen. Es besteht bei den durchgeführten Projekten eine außerordentlich große Einigkeit, dass diese unseren Gemeinden sehr gutgetan haben. Die Vielzahl der Veranstaltungen, die zurzeit in unserem Lande stattfinden, zeugt davon.

Wir haben bereits am 23.06. dieses Jahres, als diese unseligen Kürzungsabsichten von Bundesverkehrsminister Ramsauer bekannt geworden sind, den Antrag eingebracht, sich im Bundesrat dafür einzusetzen, dass diese Mittel auf dem Niveau des Jahres 2010 fortgeführt werden und dass sich der Freistaat in diesem Umfang mit eigenen Komplementärmitteln an diesen Projekten beteiligt. Der Antrag wurde mit für mich nicht nachvollziehbaren, fadenscheinigen Begründungen abgelehnt. Sowohl im Innenausschuss als auch in der gestrigen Sitzung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten wurde dieses Thema behandelt; das wurde schon erwähnt. Wir haben den Antrag heute nochmals zu den Beratungen beigezogen, um Ihnen die Möglichkeit zu geben, sich doch noch anders zu entscheiden und hier den Bundesrat zu unterstützen und zu stärken, der am 24.09. begrüßenswerterweise einstimmig beschlossen hat, sich dafür einzusetzen, dass diese Mittel in vollem Umfang fortgeführt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU und der FDP, folgen Sie der Bundesratsempfehlung und setzen Sie sich aktiv für den Erhalt der Städtebauförderung ein; denn für Bayern wären die Folgen der Kürzung besonders fatal. Auch haben wir im Innenausschuss in einem ausführlichen Bericht gehört, dass vom bisherigen Umfang der Mittel nur noch 8 Millionen Euro übrig blieben, die nach Bayern fließen, sollten die Pläne wie geplant umgesetzt werden. Da reicht es eben nicht, dass nur der bayerische Innenminister und sein Staatssekretär schöne Pressemitteilungen abfassen und in den Regionen gute Ver-

anstaltungen durchführen. Vielmehr müssen Sie, meine Kolleginnen und Kollegen von der CSU und der FDP, auf Ihren Verkehrsminister Ramsauer einwirken, um eine Rücknahme dieser Kürzungsabsichten zu erwirken. Sie müssen ein positives Beispiel für Ihre Bundestagsabgeordneten von CSU, CDU und FDP geben.

Wenn Sie heute gegen die Städtebauförderung stimmen und demnächst auch Ihre Kollegen im Bundestag Ihrem schlechten Beispiel folgen, zerstören Sie ein außerordentlich wertvolles und wichtiges Instrument des Stadtumbaus. Schöne Worte nützen nichts - Sie müssen handeln. Sie dürfen nicht zulassen, dass mit diesem wertvollen Instrument verantwortungslos umgegangen wird. Wir haben schon erste Stimmen aus dem Bundestag gehört, wonach Vertreter der CSU-, der CDU- und der FDP-Fraktion sagen, diese Kürzungen könnten durch ein verstärktes Engagement der Länder aufgefangen werden. Die Länder sollten das Ganze finanzieren, wenn Sie meinten, das sei wichtig. Es ist aber wirklich nicht möglich, dass die Länder überall dort, wo sich der Bund zurückzieht, quasi gleichermaßen einsteigen, sondern der Bund muss seine Aufgaben erfüllen, wie er das auch bisher getan hat. Wir können Bundespolitik nicht vollständig durch Landespolitik ersetzen. Das ist auch der Grund, warum wir sagen, dem zweiten Spiegelstrich des Antrags der Freien Wähler können wir nicht folgen.

(Alexander König (CSU): Das sehen wir genauso!)

Wir können nicht überall dort, wo der Bund seine Hausaufgaben nicht erledigt, einspringen. Gleichermaßen ist es richtig, dass wir alles daran setzen müssen, dieses wichtige Instrument zu erhalten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, insbesondere von der CSU und der FDP, ich fordere Sie daher auf: Setzen Sie ein klares Zeichen für die Städtebauförderung. Leisten Sie Überzeugungsarbeit bei Ihren Kollegen im Bundestag! Das kann natürlich nicht gelingen, wenn Sie hier weiterhin in ihrer Neinsagerhaltung verharren, die Sie bisher in den beiden Ausschüssen gezeigt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die CSU bitte ich Herrn Rotter an das Rednerpult.

Eberhard Rotter (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Oppositionskollegen, mit Ihrer Forderung, die jeweils in Ziffer 1 der drei Anträge enthalten ist, nämlich dass wir uns gegen die beabsichtigte Kürzung der Städtebauförderungsmittel des Bundes aussprechen bzw. die drastische Kür-

zung ablehnen sollen, besteht voll und ganz Einverständnis. Sie rennen hier bei uns weit offene Türen ein, und das wissen Sie auch. Sie hatten die Gelegenheit, am 23.06.2010 - Frau Kollegin Kamm hat dankenswerterweise darauf hingewiesen - bei der Aktuellen Stunde zum ländlichen Raum, seinerzeit von der SPD-Fraktion beantragt, auch meine Ausführungen anzuhören. Einige haben es vielleicht getan, aber sicher nicht alle. Ich habe damals auf jeden Fall bereits mahnend den Finger gehoben und sehr deutlich darauf hingewiesen, dass dann, wenn diese Kürzungen so kommen, wie es beabsichtigt ist, nämlich von aktuell 533 Millionen Euro - es sind leider schon keine 600 Millionen Euro mehr in diesem Jahr, sondern es ist im laufenden Jahr schon auf zunächst 591 Millionen Euro und dann auf 533 Millionen Euro reduziert worden - auf nur noch 305 Millionen Euro, diese Mittel dann auch noch zu 80 % oder 85 % an die neuen Länder gehen und für die alten Länder vielleicht noch ungefähr 50 Millionen Euro übrig bleiben. Dann müsste man natürlich die Städtebauförderung einstellen. Darauf habe ich warnend hingewiesen.

Natürlich hat unsere Fraktion die Staatsregierung darin unterstützt und hat sich unser Fraktionsvorsitzender nicht nur an Bundesminister Ramsauer, sondern auch an die CSU-Landesgruppe gewandt, dass das so nicht kommen kann. Sie haben vielleicht auch die Presse der letzten und vorletzten Woche verfolgt, als die Landesgruppe zu den Sparbeschlüssen der Bundesregierung Stellung genommen und gesagt hat, in zwei Punkten habe sie noch intensiven Gesprächsbedarf. Der eine Punkt war die Reduzierung der Städtebauförderung, der zweite Punkt betraf die Ökosteuern für energieintensive Betriebe. Das waren die beiden Punkte, die die CSU-Landesgruppe auch auf unsere Intervention hin ausdrücklich erwähnt hat und wo man gesagt hat, dass Nachbesserungsbedarf bestehe.

Im Übrigen hat uns auch Bundesminister Ramsauer zugesagt, dass er diese erhebliche Kürzung in die Überlegungen einbeziehe. Diese Kürzung hat wohl insbesondere für die Westländer eine dramatische Auswirkung. Die Ostländer werden im Wesentlichen nicht betroffen, weil die Mittel durch den Solidarpakt gebunden sind. Diese Länder bekommen von den 305 Millionen Euro, die dann noch übrig bleiben, ihren fixen Anteil, ebenso wie auch in den vergangenen Jahren. Aber wir im Westen würden unter dieser Kürzung gravierend leiden, wir müssten dafür bluten. Ich habe am 23.06.2010 auch darauf hingewiesen, dass wir mit dem Solidarpakt II und dem Länderfinanzausgleich hier schon weit über Gebühr bezahlen und nicht auch noch durch diese Kürzungen besonders betroffen sein sollen.

Ziffer 1 ist daher überhaupt kein Problem. Die Staatsregierung ist tätig geworden. Sie sind in Ihren Ausführungen darauf eingegangen und haben darauf hingewiesen, dass die Bauministerkonferenz am 03.09.2010 einstimmig beschlossen hat, dass das so nicht kommen kann. Darin sind wir uns selbstverständlich völlig einig.

Etwas anderes ist Ziffer 2 im Dringlichkeitsantrag der Freien Wähler. Denn wir können dem Bund gegenüber schlecht massiv auftreten und darlegen, was wir alles befürchten, was hier in den Kommunen geschieht. Ich will das nicht wiederholen. Meine Vorredner haben das deutlich gesagt. Ich stehe dahinter. Das ist so; das habe ich hier von diesem Pult aus schon wiederholt erklärt. Aber wir können nicht sagen, das wären die dramatischen Folgen, also nehmt die Kürzung zurück. Und wenn der Bund es dann doch nicht tut, dann zahlen wir es natürlich selber. Es geht nicht, dieses Angebot gleichzeitig zu machen. Dann können die Bundespolitiker mit Recht sagen, auch sie wollten diese Auswirkungen auf die Kommunen nicht, ebenso wenig wie den Ärger mit den Bürgermeistern, aber wenn uns das Land das abnimmt, dann haben wir diese Folgen ja nicht, also bleiben wir bei dieser Kürzung. So kann das nicht funktionieren. Von daher können wir dem natürlich nicht zustimmen.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Was im Übrigen die Komplementärmittel aus Bayern anbelangt, so werden wir miteinander dafür kämpfen, dass diese Mittel erhalten bleiben. Das ist überhaupt keine Frage. Wir werden aber erst dann kämpfen, wenn das zur Diskussion steht. Das wird in den Haushaltsberatungen sein, die in ein bis zwei Monaten stattfinden. Dann werden wir uns treffen und herausfinden, was wir tun können, damit wir diese Komplementärmittel erhalten können. Wir können schlecht auf der einen Seite dem Bund Kürzungen vorwerfen und auf der anderen Seite sagen, dass wir unsere Taschen fein geschlossen halten. Aber jetzt ist noch nicht die Stunde dafür gekommen. Wir können auch nicht gegenüber denjenigen Kolleginnen und Kollegen, die mit großer Berechtigung in anderen Bereichen dafür kämpfen, dass möglichst viel in diesem Haushalt drin ist und möglichst wenig gekürzt wird, sagen, dass wir jetzt eine Vorfestlegung vornehmen. Das haben wir nie getan, auch bei früheren Haushaltsberatungen nicht.

Frau Kollegin Kamm, Sie haben darauf hingewiesen, dass das im Ausschuss für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit sowie für Bundes- und Europaangelegenheiten abgelehnt worden ist. Unser stellvertretender Fraktionsvorsitzender Alexander König hat in seiner Zwischenintervention dazu Stellung genom-

men. Das können wir natürlich nicht. In Bezug auf Ziffer 1 sind wir uns völlig einig und ansonsten werden wir miteinander alles dafür tun, dass der Kelch an unseren Kommunen vorübergeht, doch dafür ist heute noch nicht die richtige Stunde.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Rotter, geben Sie mir die Chance, Sie zu fragen, ob Sie eine Zwischenfrage der Frau Kamm gestatten.

Eberhard Rotter (CSU): Ja.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte, Frau Kamm.

Christine Kamm (GRÜNE): Ich möchte wissen, ob man, wenn man dafür kämpfen möchte, dass der Bund Fördermittel in bisherigem Umfang fortführt, dies dadurch erreicht, dass man diese Anträge ablehnt. Dass man nicht anstelle des Bundes Erstmittel ausgeben kann, leuchtet mir noch ein. Aber den anderen Spiegelstrichen im Antrag der SPD-Fraktion und in unserem Antrag - wie dem ersten Spiegelstrich im Antrag der Freien Wähler - müssten Sie doch zustimmen können.

Eberhard Rotter (CSU): Zunächst einmal müssen wir den Bund soweit bringen, dass er hier keine Kürzungen vornimmt. Dann ist es unsere Aufgabe, die Komplementärmittel zur Verfügung zu stellen. Ich bin ganz optimistisch, dass wir das dann auch schaffen werden.

(Beifall bei der CSU und der FDP - Claudia Stamm (GRÜNE): Dann ist es zu spät!)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Danke, Herr Kollege Rotter. - Bevor ich Herrn Kollege Rohde nach vorne bitte, möchte ich bekannt geben, dass vonseiten der SPD-Fraktion für die Drucksache 16/5793 namentliche Abstimmung beantragt worden ist. Damit die 15-Minuten-Frist eingehalten werden kann, sage ich das jetzt.

Jetzt bitte ich Herrn Rohde für die FDP-Fraktion nach vorne.

Jörg Rohde (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Thema ist bereits umfangreich vorgetragen worden. Ich schließe mich meinem Vorredner an. Auch wir werden uns Ihnen, was die jeweils ersten Punkte der drei Oppositionsanträge betrifft, wo es darum geht, einen gemeinsamen Schulterschluss zum Thema Städtebauförderung herzustellen, nicht in den Weg stellen, wenn Sie als Oppositionsparteien Beifall für die Positionierung der Staatsregierung klatschen wollen. Eine Möglichkeit wäre, dass Sie Ihre Anträge entsprechend modifizieren, damit wir

zu einem gemeinsamen Beschluss kommen. Insofern, danke für die Blumen. Herr Herrmann hat in der Kabinettsitzung vom 21. September für Bayern bereits Position bezogen.

Der Bundesrat - das wurde bereits erwähnt - hat am 24. September in seiner 874. Sitzung einen Entschließungsantrag beschlossen. - Für das Protokoll: Das ist die Bundesratsdrucksache 548/10. Die haben Sie alle gefunden. - Dort ist sozusagen auf der höheren Ebene der Schulterchluss geübt worden, dass sich alle bereiterklären, bei der Städtebauförderung nicht sparen zu wollen.

(Claudia Stamm (GRÜNE): Obwohl Sie es im Landtag abgelehnt haben!)

- Nein, obwohl es gar nicht nötig war, diesen Antrag im Landtag zu beschließen, hat die Staatsregierung diese Position geteilt. Da muss man genau schauen.

Wenn ich aufgrund des Zwischenrufs noch auf den Antrag der GRÜNEN eingehen darf: Auch er ist sehr unkonkret gefasst. Man muss sich schon etwas genauer überlegen, wie man etwas formuliert, wenn man es zur Beschlussfassung vorlegt.

Wir haben schon über verschiedene Zahlen gesprochen. Es waren 610 Millionen Euro. Es ist schon etwas gekürzt worden und es soll noch wesentlich mehr gekürzt werden. Dagegen stellen wir uns alle. Ich möchte aber herausarbeiten, dass wir in diesem Jahr einige Mittel, circa 75 Millionen Euro, mehr haben aufgrund des Konjunkturpakets II. Das Konjunkturpaket war eine einmalige Maßnahme in der Krise. Das haben wir nicht mit hineingerechnet. Wir versuchen, Mittel in Höhe von circa 530 Millionen Euro für die Städtebauförderung zu erreichen. Das ist nicht das Niveau von 2010, aber eben das Niveau der Städtebauförderung exklusive des Konjunkturpakets.

Wir haben auch schon im Koalitionsvertrag in Berlin entsprechende Formulierungen hinterlegt. Unter "Bauen und Wohnen", heißt es: "Wir werden die Städtebauförderung als gemeinschaftliche Aufgabe von Bund, Ländern und Kommunen auf bisherigem Niveau, aber flexibler fortführen." "auf bisherigem Niveau" ist deutlich über einer Halbierung. Eine solche kann nicht sein. Zwar müssen wir gemeinsam sparen, aber an der richtigen Stelle. Hier werden wir gemeinsam mit den Politikern in München und in Berlin über das Thema Städtebauförderung sprechen. Die CSU-Fraktion hat entsprechende Beschlüsse gefasst; bei der FDP-Fraktion sind Leute mobilisiert, um in Berlin dagegen zu arbeiten, vielleicht herauszufinden, wo die Krux ist und warum die weitergehenden Forderungen von der FDP abgelehnt werden.

Es geht um die fehlende Gegenfinanzierung. Sie haben keinen Vorschlag in die Diskussion eingebracht, wo man stattdessen etwas Geld sparen könnte. Sie alle kennen die Haushaltslage des Bundes und Sie ahnen die Haushaltslage in Bayern. Wir können eben nicht mit überströmenden Steuergeldern rechnen, sondern müssen eher den Gürtel enger schnallen. Deswegen werden wir eine sehr intensive Haushaltsberatung führen. Ich versichere Ihnen als kommunalpolitischer Sprecher: Natürlich kämpfen wir für die Städtebauförderung, für die Kofinanzierungsmittel. In Bezug darauf wird in den Oppositionsanträgen Unterschiedliches gefordert. Jedoch um einen Ausgleich für alles das, was der Bund nicht finanziert, zu finden - das sind, wie wir gehört haben, etwa 43 Millionen Euro -, brauchen wir Gegenfinanzierungsvorschläge von bayerischer Seite.

Die FDP-Fraktion hat heute Morgen ein Gespräch mit dem Bayerischen Städtetag geführt. In den Forderungen, die Städtebauförderung nicht zu kürzen, stimmen wir überein. Ich habe dann gefragt, was wir dem entgegengesetzten können. Irgendwo müssen wir einen Beitrag leisten und können das nicht einfach beim Finanzminister abladen. Die Antwort lautete, es seien 50 Vorschläge eingebracht worden, in denen es um Effizienzsteigerung, gerade im Bereich der Umsetzung der Sozialgesetzbücher, gehe. Das heißt, Sparvorschläge sind vorhanden, die den Kommunen und dem Bund helfen würden, aber es ist ein anderes Fachressort.

Sie ahnen jetzt, welche Politiker miteinander reden müssten: Sozialpolitiker, Finanzpolitiker und Wohnungsbaupolitiker müssten miteinander reden, damit die Städtebauförderung nicht gekürzt wird. Das ist ein schwieriges Geschäft und braucht Zeit. Dies nur als Andeutung, wenn man Gegenfinanzierungsvorschläge macht. Wenn ich an Bayern denke, so wäre mein persönlicher Gegenfinanzierungsvorschlag folgender. Einen Rettungshubschrauber brauche ich in Donauwörth und nicht in Augsburg, dann könnte man im laufenden Betrieb eine Menge Kosten sparen.

(Beifall bei der FDP)

Wir können in Bayern Vorschläge machen, um Gegenfinanzierung zu erbringen, und dürfen nicht einfach in den Kanon einstimmen nach dem Motto: Wir rufen nach oben, sendet mehr Geld, wir verraten euch aber nicht woher. Hauptsache nicht bei mir sparen. - Von dieser Art haben wir schon sehr viele Stimmen. Ich möchte mich nicht einreihen, sondern mich konstruktiv dezidiert dafür einsetzen, klarzumachen, dass die Städtebauförderung der falsche Streichposten ist. Aber wenn wir da und da hinschauen, können wir

auch im Sinne der Haushaltskonsolidierung etwas Entsprechendes erreichen.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Kamm?

Jörg Rohde (FDP): Ja, bitte.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Bitte.

Christine Kamm (GRÜNE): Herr Kollege, ist Ihnen entgangen, dass der Bundesbau- und Bundesverkehrsminister, der der CSU angehört, letztendlich große Kürzungspakete im Baureisort angeboten hat, aber gleichzeitig den Donauausbau weiterführen möchte und auch im Straßenbereich keine Kürzungsvorschläge unterbreitet hat?

Jörg Rohde (FDP): Ich kann Ihnen die Umkehrung bestätigen. Bei den Recherchen habe ich heute gelesen, dass in den Reihen der CSU-Fraktion ein Umdenken gerade beim Donauausbau, ob das denn in den Planungen enthalten sein muss, stattgefunden hat. Natürlich stellt sich auch die Frage, in welchem Umfang der Donauausbau stattfinden soll. Darüber kann man trefflich streiten. Ich habe aber auch im Protokoll über die Bundesratssitzung gelesen, warum der Bereich Städtebauförderung explizit genannt wurde: Damit im Straßenbau und Verkehrsinfrastrukturbereich nicht gekürzt werden musste.

(Zuruf)

Er wurde genannt, damit beim Straßenbau und bei der Verkehrsinfrastruktur nicht gekürzt werden musste. Aus Sicht eines GRÜNEN ist das ein Angriffspunkt - ich kann das auch verstehen -, aber aus Sicht eines Liberalen, dessen Partei einen Wirtschaftsminister stellt und eine Verkehrsinfrastruktur braucht, ist es von der Argumentation her eher nachvollziehbar.

Wir müssen die Argumente austauschen. Ich hoffe darauf, vom Innenminister ein Bekenntnis zur Kofinanzierung zu hören, wonach zumindest das, was in Bayern bisher angedacht war, in Richtung Städtebauförderung zu lenken, weiterhin verfolgt wird; dann wäre das eine gute Sache. In diesem Punkt will ich aber dem Herrn Innenminister nicht vorgeifen.

Zum Abschluss: Wenn wir hinsichtlich Punkt 1 Einigkeit erzielen würden, dann müssten wir vielleicht nur einen und nicht gleich drei Anträge stellen. Möglich wäre auch ein gemeinsamer Antrag aller fünf Fraktionen in der Richtung: Bayerischer Landtag lehnt drastische Kürzung bei der Städtebauförderung ab. Wenn wir uns dahinter versammeln würden, könnten wir das sicherlich mittragen. Wir können aber vor der Haus-

haltsberatung ohne Gegenfinanzierungsvorschläge weitergehende Geldforderungen nicht mittragen. Ich denke, es wäre auch taktisch ungeschickt, in Bayern das Signal zu geben: Ihr könnt in Berlin ruhig kürzen, wir fangen das vor Ort auf. Das wäre eine schwache Verhandlungsposition für diejenigen, die um die Höhe der Städtebauförderung in Berlin kämpfen. Insofern sage ich: Eines nach dem anderen, das heißt, erst in Berlin kämpfen, dann das Ergebnis ansehen, und dann müssen wir sehen, was in Bayern möglich ist. In dieser Richtung möchte ich gerne mit Ihnen zusammenarbeiten. Natürlich versichere ich Ihnen, dass auch ein kommunalpolitischer Sprecher an der Seite derer kämpft, die die Städtebauförderung in Bayern beibehalten wollen.

(Beifall bei der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Für die Freien Wähler bitte ich Herrn Glauber an das Redepult.

Thorsten Glauber (FW): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herzlichen Dank, dass zumindest im Bundesrat der Innenminister das Minderheitsvotum - auch wenn Sie gestern im Europaausschuss nicht zustimmen konnten - vertreten hat.

Die Kürzungen - ich sage das bewusst als ein Vertreter Oberfrankens, einer Region im ländlichen Raum - treffen unsere fränkischen Kommunen, das heißt die Kommunen im ländlichen Raum ins Mark. Wir werden mit diesen Kürzungen enorme Probleme bekommen. Sowohl die Regierungen vor Ort als auch die Ämter für Ländliche Entwicklung verstehen dieses Vorgehen in gar keiner Weise. Erst stockt man die Mittel enorm auf, dann werden die Ämter für Ländliche Entwicklung ausgebaut. Danach weisen die Städte und Kommunen Sanierungsgebiete aus. Jetzt stehen keine Mittel mehr zur Verfügung, um die entsprechenden Sanierungsziele umsetzen zu können. Wenn Sie mit Vertretern der Ämter sprechen, dann fordern diese Kontinuität und nicht ein Hinaus und Hinein. Was ist in diesem Punkt noch zu machen?

Lassen Sie mich ein Beispiel aus Oberfranken bringen: Wenn wir hinsichtlich der Städtebaufördermittel des Bundes von ursprünglich 51 Millionen auf 8 Millionen herabfallen, dann hat das für Oberfranken dramatische Auswirkungen: Wir haben in Oberfranken bisher 10 Millionen Euro vom Bund erhalten, zusätzlich 8 Millionen von der EU und 8 Millionen aus Bayern, also insgesamt 26 Millionen. Jeder investierte Euro hat weitere 7 bis 8 Euro an Investitionen ausgelöst. Wenn Herr Rohde davon spricht, das sei für ihn nicht verständlich, so muss ich sagen: Ein besseres Wirtschaftsprogramm gab es doch überhaupt nicht. Jeder Euro, den wir für die Städtebauförderung ausgegeben

haben, hat sich allein aus Steuereinnahmen refinanziert. Insofern verstehe ich die Problematik nicht.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Herr Kollege, entschuldigen Sie bitte. Darf ich um etwas mehr Aufmerksamkeit für dieses Thema bitten. Das wäre sehr nett. Danke schön.

Thorsten Glauber (FW): Es war ein ideales Wirtschaftsprogramm, denn diese Mittel haben sich durch Mehrinvestitionen rentiert. Es ist für die Kommunen und für den ländlichen Raum auch deshalb wichtig, weil diese Aufträge bei den lokalen Unternehmern geblieben sind und damit eine Stärkung der Region bewirkt haben. Wenn wir heute lesen, dass in Oberfranken aufgrund des demografischen Wandels davon gesprochen wird, dass vielleicht ein Stimmkreis wegfällt, dann muss ich sagen: Wir fördern das auch noch, indem wir die Mittel, zum Beispiel die Städtebaufördermittel, nicht zurück in den ländlichen Raum geben. Wir müssen als Abgeordnete dafür sorgen, diesem demografischen Wandel entgegenzutreten, und unseren ländlichen Raum stärken. Deshalb die Bitte: Stimmen Sie unseren Anträgen zu.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Jetzt gebe ich für eine Zwischenintervention Herrn Kollegen Rohde das Wort.

Jörg Rohde (FDP): Es sollte eine Zwischenfrage werden, aber Intervention ist auch in Ordnung.

Entschuldigung, Herr Kollege, ich habe nicht verstanden, was ich nicht verstanden haben sollte. Wenn Sie vielleicht darauf noch eine Minute verwenden. Wir sind uns völlig einig, dass jeder in die Städtebauförderung investierte Euro zurückkommt und Steuereinnahmen generiert werden. Das ist unbestritten. Ich konnte Ihnen aber nicht folgen, wo ich Ihnen nicht gefolgt sein sollte. Wir haben doch bei diesem Thema große Einigkeit.

Thorsten Glauber (FW): Aus unserer Sicht dürfen wir nicht heraus. Sie haben gesagt, wir wüssten nicht, wie es ausgehen werde. Ich verstehe das nicht, da Sie an der Regierung sind und damit entscheiden. Wieso reden Sie um den heißen Brei herum, da Sie es doch einfach entscheiden können?

(Beifall bei den Freien Wählern)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Ich bitte zuletzt Herrn Staatsminister Herrmann an das Redepult.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich es richtig verstanden habe, ist sich das Hohe Haus völlig einig darin, dass die Städtebauför-

derung für unser Land von eminenter Bedeutung ist und dass wir gemeinsam alles dafür tun wollen, dass auf einem höchstmöglichen Niveau zu erhalten. Deshalb habe ich von Anfang an keinerlei Zweifel daran gelassen, dass die Überlegungen hinsichtlich der Kürzungen vonseiten des Bundes aus unserer Sicht klar abzulehnen sind. Der Bundesverkehrs- und der Bundesbauminister haben erstmals am 9. Juni den zuständigen Ausschuss des Bundestages darüber informiert, dass beabsichtigt ist, den Bundesanteil zu halbieren, und zwar de facto von einem Niveau von rund 600 Millionen Euro in diesem Jahr auf rund 300 Millionen Euro im nächsten Jahr. Wir haben in diesem Jahr rund 50 Millionen Euro an Städtebaufördermitteln in Bayern kreieren können.

Ich habe mich daraufhin sofort am 16. Juni an Bundesminister Ramsauer gewandt und darauf hingewiesen, dass das für Bayern von fataler Bedeutung wäre. Unser Ministerpräsident hat sich am 26. Juli an den zuständigen Bundesminister gewandt. Das Thema ist in der Bauministerkonferenz durch Herrn Staatssekretär Eck zur Sprache gebracht worden. In der Bauministerkonferenz ist erfreulicherweise einstimmig von allen 16 Bundesländern eine entsprechende Resolution beschlossen worden. Der Text dieser Resolution war Grundlage für den Antrag des Landes Berlin in der Bundesratssitzung am vergangenen Freitag, der auch vom Freistaat Bayern unterstützt worden ist. Wir haben in dieser Frage eine breite Übereinstimmung, auch auf Länderebene, und zwar egal, von welcher Partei ein Land regiert wird.

Ich sage an dieser Stelle: Das Thema Städtebauförderung ist von größter Bedeutung für die Stärkung der Infrastruktur in unseren Kommunen. Es ist neben dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz das wichtigste Programm überhaupt, das wir zur unmittelbaren Stärkung der Infrastruktur der Kommunen haben. Entgegen dem, was vielleicht der eine oder andere Laie mit dem Begriff Städtebauförderung spontan verbindet, fließen über 70 % der Mittel der Städtebauförderung in den ländlichen Raum. Das heißt, es ist gerade für die infrastrukturell schwächeren Räume in unserem Land von ganz großer Bedeutung, dass wir Kommunen mit Mitteln der Städtebauförderung entsprechend unterstützen können.

Es ist darüber hinaus aus unserer Sicht falsch, in diesem Bereich zu sparen, weil es zahlreiche Untersuchungen in ganz Deutschland gibt, die zu dem Ergebnis gekommen sind, dass die Mittel der Städtebauförderung ein Vielfaches an Investitionen auslösen. Letztlich erfolgen Investitionen in höherem Maße, als unmittelbar an Mitteln von Land und Bund gezahlt wird. Es gibt unterschiedliche Auffassungen darüber, ob es das Sechs-, Sieben- oder Achtfache

ist. Dass aber in Relation zu dem, was an öffentlichen Mitteln eingesetzt wird, ein Vielfaches an Investitionen ausgelöst wird, ist in der Fachwelt völlig unstrittig. Deshalb ist es besonders ungut - daraus mache ich keinen Hehl -, wenn man bei diesen Projekten kürzt.

Wir sind uns darüber einig, dass wir alles tun werden, um die Kürzungen zu verhindern. Die Haushaltsberatungen im Bundestag stehen jetzt an. Wir müssen alle zusammenwirken und gegenüber den Kolleginnen und Kollegen im Bundestag - ich habe mich unmittelbar an sie gewandt - täglich deutlich machen, wie wichtig es ist, dass die Mittel im Bundeshaushalt aufgestockt werden. Selbstverständlich werden wir im nächsten Jahr auch für die notwendige Kofinanzierung sorgen. Ich halte es aber nicht für möglich, aus Landesmitteln einen Ausgleich zu schaffen, wenn der Bund seine Mittel halbiert. So gut geht es uns haushaltsmäßig auch nicht. Umso wichtiger ist unser gemeinsamer Kampf dafür, dass wir bei den Beratungen des Bundeshaushalts im Bundestag Verbesserungen für diese Projekte durchsetzen. Unsere Kommunen und unsere infrastrukturell schwächeren Regionen in Bayern brauchen diese Mittel dringend. Ich freue mich, wenn wir uns darüber weitgehend einig sind.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Zu einer Zwischenintervention hat sich Herr Kollege Hanisch gemeldet.

Joachim Hanisch (FW): Herr Minister, nachdem sich beide Seiten dieses Hauses darüber einig sind, dass wir die Kürzung der Mittel ablehnen, frage ich Sie: Wären Sie bereit, unserem Antrag zuzustimmen, wenn wir die Ziffer 2 wegfällen lassen?

(Zurufe von der CSU: Ja!)

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Ich höre ein vielfaches Ja, dem ich mich gerne anschließe. Meine Meinung dazu ist bekannt. Wenn wir uns darauf verständigen könnten, dass wir die erste Ziffer Ihres Antrags als klares Votum dieses Hauses beschließen, wäre es ein sehr positives Signal, über das ich mich für die weiteren Auseinandersetzungen in Berlin nur freuen würde.

(Wortmeldung des Abgeordneten Joachim Hanisch (FW))

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Nein, mehr geht nicht.

Staatsminister Joachim Herrmann (Innenministerium): Er wollte nur sagen, dass er die Ziffer 2 seines Antrags zurückzieht.

Vierte Vizepräsidentin Christine Stahl: Das wissen wir schon, Herr Staatsminister.

(Joachim Hanisch (FW): Dann werden wir die Ziffer 2 unseres Antrags streichen!)

Wir sind hier oben bestens informiert.

Ich bitte jetzt um Aufmerksamkeit, weil wir vom ursprünglich vorgesehenen Abstimmungsmodus etwas abweichen werden. Wir werden zuerst den Dringlichkeitsantrag der Freien Wähler auf Drucksache 16/5781 zur Abstimmung stellen, wobei die Nummer 2 gestrichen worden ist. Es bleibt lediglich die Nummer 1 zur Abstimmung bestehen. Als Zweites werden wir über den Antrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 16/5794 abstimmen lassen. Danach werden wir über den Antrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 16/5793 abstimmen lassen, für den namentliche Abstimmung beantragt worden ist.

Nachdem keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, komme ich zur Abstimmung. Wer der übrig gebliebenen Nummer 1 des Dringlichkeitsantrags der Freien Wähler auf Drucksache 16/5781 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der CSU, der FDP, der Freien Wähler, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Frau Dr. Pauli. Gibt es Gegenstimmen? - Ich sehe keine. Enthaltungen? - Ebenfalls keine. Damit ist die Nummer 1 des Antrags angenommen worden.

Wir kommen zum Dringlichkeitsantrag des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN "Keine Kürzung der Städtebauförderung" auf Drucksache 16/5794. Wer hier seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen der Freien Wähler, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und Frau Dr. Pauli. Gibt es Gegenstimmen? - Die Fraktionen der CSU und der FDP. Gibt es Enthaltungen? - Ich sehe keine. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur namentlichen Abstimmung über den Antrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 16/5793. Sie finden die Urnen wie immer an den vorgesehenen Stellen. Die Abstimmungszeit beträgt wie üblich fünf Minuten. Es kann mit der Abstimmung begonnen werden.

(Namentliche Abstimmung von 17.05 bis 17.10 Uhr)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Meine Damen und Herren, die Abstimmungszeit ist vorbei. Ich schließe die Abstimmung. Die Karten werden nebenan ausgezählt.

Ich bitte Sie, Platz zu nehmen, damit wir in der Sitzung fortfahren können. Ich bitte Sie, die Plätze einzunehmen.

Ich rufe zur gemeinsamen Behandlung auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Wort halten Frau Staatsministerin Haderthauer! - Refinanzierungszusage für die Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe einhalten
 (Drs. 16/5782)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Georg Schmid, Karl Freller, Georg Eisenreich u. a. und Fraktion (CSU), Brigitte Meyer, Dr. Annette Bulfon, Jörg Rohde u. a. und Fraktion (FDP)
Finanzierung der Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe (Drs. 16/5795)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Tanja Schweiger, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FW)
Schulgeldausgleich der Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe (Drs. 16/5796)

Für den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5782 ist bereits namentliche Abstimmung beantragt worden.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Ackermann.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen sie mich meinen Redebeitrag mit einigen Zitaten beginnen. Ich zitiere aus einer Pressemitteilung von Staatsministerin Haderthauer zu dem Thema: "Die Altenpflegesschulen werden auch in Zukunft zu 100 % refinanziert". Sie schreibt:

Die Altenpflegesschulen werden auch in Zukunft zu 100 % refinanziert. Daran ändern auch wiederholte Falschmeldungen nichts.

Ich nehme an, mit der "wiederholten Falschmeldung" meinen Sie den Brief des Kultusministeriums, wonach

die Förderung zurückgefahren werden solle. Laut Protokoll zur Ministerbefragung sagten Sie:

Das heißt, wenn sich die Zahlen so entwickeln, dass eine 100-prozentige Abdeckung nicht mehr gegeben ist, werden wir prüfen, mit welchen Maßnahmen wir die weitere 100-prozentige Refinanzierung sicherstellen können.

Sie fügten hinzu:

Das sage ich für die gesamte Staatsregierung.

Sie sagten auch:

Insofern ist die Meinung der Staatsregierung stärker als ein Schreiben, das zeitlich vorher hinausging.

Das sind die Zitate. Was wurde daraus? - Am nächsten Tag bereits hat der Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen unseren Dringlichkeitsantrag, der das beinhaltete, abgelehnt. Kultusminister Dr. Spaenle sagte am Tag der Ministerbefragung, dass er zunächst die Entwicklung der Schülerzahlen abwarten wolle, bevor er Schritte unternehmen könne. Das brachte den Altenpflegesschulen über die gesamte Ferienzeit massive Planungsunsicherheit, was eigentlich verhindert werden sollte. Auch jetzt besteht noch massive Unsicherheit bei den Schulen. Deshalb fordere ich die Staatsregierung auf, zumindest jetzt verlässliche Zusagen dahin gehend zu treffen, dass die Förderung so gestaltet wird, dass kein Schulgeld erhoben werden muss.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es kam noch schlimmer. Im Juli 2010 kam ein Schreiben der Bezirksregierungen, dass der Schulgeldausgleich, der 200 Euro betragen hat, ab dem 01.08.2010 auf 100 Euro zurückgefahren wird. Das heißt, dass bereits etwas umgesetzt wurde, was vom Kultusministerium auf Oktober 2010 vertagt worden ist, auf den Zeitpunkt, an dem die Schülerzahlen feststehen. Das wurde von den Bezirksregierungen bereits zum 01. August 2010 vollzogen. Ich weiß nicht, wer das Sagen hat oder wer von wem in der Staatsregierung etwas weiß. Jedenfalls decken sich die Aussagen von Frau Staatsministerin Haderthauer nicht mit der Aussage von Herrn Staatsminister Spaenle und gleich gar nicht mit dem Schreiben der Bezirksregierungen. Die Leidtragenden sind leider die Altenpflegesschulen. Deshalb ist das Verwirrspiel alles andere als amüsant. Es ist für die Schulen, die Schüler und Schülerinnen und die Lehrkräfte belastend.

Wie steht es nun mit dem Wort der Frau Ministerin Haderthauer? - Es hatte gerade mal einen einzigen

Tag Bestand. Dann wurde es wieder kassiert. Ist es so, dass das Wort der Ministerin nichts gilt? Oder war es von vorneherein ein abgekarteter Taschenspielertrick, dass Frau Ministerin Haderthauer das sagen durfte, und der Kultusminister konnte trotzdem machen, was er wollte, weil er es nicht gesagt hatte? Wie sieht es aus? - Das möchten wir heute wissen. In diesem Zusammenhang möchte ich den Antrag der Koalition erwähnen, der heute nachgezogen wurde. Im Grunde ist dieser Antrag die pure Heuchelei; denn er geht keinen Millimeter über das hinaus, was die Sozialministerin bereits gesagt hat, nämlich dass geprüft und man dann sehen werde, wie weiter verfahren werde. Das haben Sie heute beantragt. Herzlichen Glückwunsch zu diesem revolutionären Antrag, den wir selbstverständlich ablehnen werden, weil wir nicht abwarten wollen, bis noch einmal geprüft wird und das Ergebnis ist, dass nicht mehr finanziert werden muss. Das wollen wir nicht. Wir wollen Planungssicherheit für die Altenpflegeschulen. Dazu muss jetzt gehandelt werden. Ein leidiger Prüfantrag, der uns nicht weiterbringen wird, nützt nichts.

Welchen Wert hat vor dem Hintergrund des Vorgehens der Staatsregierung das Bündnis für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in der Altenpflege, das heuer im März zwischen dem Staatsministerium, den Wohlfahrtsverbänden, der Agentur für Arbeit, dem Städte- und Landkreistag, den privaten Ausbildungsträgern, den bayerischen Bezirken und den Pflegekassen geschlossen wurde? - Sie müssen sich an der Nase herumgeführt vorkommen, wenn Schulgeld erhoben und gleichzeitig gewünscht wird, dass der Ausbildungsplatz attraktiv wird. Wie soll das zusammengehen? - Das kann nicht passen. Die Quittung dafür werden Sie noch bekommen.

Welchen Wert hat vor dem Hintergrund der Erhebung von Schulgeld die Imagekampagne "Herzwerker", die mit lautem Theaterdonner ins Leben gerufen und vorgestellt wurde, wenn anschließend die sogenannten Herzwerker Schulgeld bezahlen müssen? Können wir es uns angesichts der demografischen Entwicklung leisten, solche Ausbildungshürden aufzubauen? Müssten wir nicht im Gegenteil versuchen, eine qualitativ hochstehende, selbstverständlich kostenlose Ausbildung für Menschen anzubieten, die bereit sind, in der Altenpflege zu arbeiten? Wie viele Schüler werden, wenn das Schulgeld eingeführt wird - manche Schulen haben das bereits notgedrungen gemacht -, sich die Ausbildung leisten können? Die Fachpflegehilfen beispielsweise durchlaufen eine Vollzeitausbildung ohne Zuschüsse. Wie sollen sie Schulgeld bezahlen können? Wie stellen Sie sich das vor?

Da wir gerade beim Geld sind, schauen wir uns doch den Haushaltsbetrag an, um den wir diskutieren. Jähr-

lich werden 12 Millionen Euro eingesetzt. Abzüglich der haushaltsgesetzlichen Sperre sind es noch 10,8 Millionen Euro. Im Vergleich zu den vielen Milliarden Euro, die durch Bankenpleiten und abenteuerliche Finanzgeschäfte in den Sand gesetzt wurden, sind das Peanuts. Diese Peanuts garantieren Bayern eine qualitativ hochstehende Altenpflegeausbildung. Wir bewegen uns wahrhaft auf gefährlichem Terrain, wenn wir glauben, es uns angesichts der demografischen Entwicklung leisten zu können, die qualitativ hochwertige Altenpflege zu behindern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich glaube, dass für die Schulen schnell Planungs- und Finanzsicherheit geschaffen werden muss. Mit anerkennenden Worten und mit einem Appell an das ehrenamtliche Engagement werden Sie die Probleme der Zukunft nicht lösen. Deshalb fordern wir die Staatsregierung auf: Gestalten Sie den Schulgeldausgleich so, dass kein Schulgeld an den Altenpflegeschulen erhoben werden muss. Investieren Sie in die Qualität der Pflege. Verankern Sie den zusätzlichen Schulgeldausgleich für die Berufsfachschulen für Altenpflege als Pflichtleistung im Schulfinanzierungsgesetz. Stellen Sie jetzt die Weichen für die Zukunft der alten Menschen. Es ist demnächst auch Ihre Zukunft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Meine Damen und Herren, ich begrüße auf der Tribüne die zweifache Kegelweltmeisterin, Frau Raphaela Kummer, vom TSV Ingolstadt Nord. Ich darf Sie und Ihre Begleitung herzlich willkommen heißen. Ich hoffe, Sie haben im Bayerischen Landtag einen interessanten Aufenthalt.

(Allgemeiner Beifall)

Die nächste Wortmeldung stammt von Herrn Kollegen Taubeneder von der CSU.

Walter Taubeneder (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die privaten Altenpflegeschulen leisten eine hervorragende Arbeit. Darin sind wir uns alle einig. Sie sichern durch ihre ausgezeichnete Ausbildung den notwendigen Pflegekräftebedarf. Steigende Schülerzahlen dokumentieren das recht deutlich. Der Freistaat Bayern finanziert diese Schulen - das betone ich - in besonderer Weise. Während die allgemeinen Berufsfachschulen mit 79 % Betriebskostenzuschuss und 75 Euro Schulgeldersatz finanziert werden, kommen - das ist das Entscheidende - bei den Altenpflegeschulen 200 Euro Schulgeldausgleich dazu. Im Übrigen ist der Schulgeldersatz im letzten Jahr um 9 Euro angehoben worden. Dies belastet den Haushalt mit 2,8 Millionen. Der Schulgeldausgleich führt dazu, dass die Betriebskos-

ten der Altenpflegeschulen über die - das betone ich - gesetzlich festgelegten 100 % hinaus finanziert werden. Dabei verweise ich auf Artikel 18 des Bayerischen Schulfinanzierungsgesetzes.

Frau Staatsministerin Haderthauer hat auch Wort gehalten. Sie sagte, dass trotz Kürzung des Schulgeldausgleichs der Betriebskostenzuschuss mit 100 % aufrechterhalten werde. Das haben unzählige Berechnungen immer wieder deutlich herausgestellt. Die Finanzierung des Schulgeldausgleichs geschah und geschieht als freiwillige Leistung ohne Rechtsgrundlage durch das Kultusministerium.

Wir lehnen die Anträge des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und den Antrag der Freien Wähler ab und bitten um Zustimmung zu unserem Antrag. Bisher ist über die Höhe der Schulgeldkürzung noch keine Entscheidung getroffen worden. Zwar wird das Schulgeld gekürzt, jedoch ist der Umfang der Kürzung noch nicht festgelegt. Das Gesamtbudget von zwölf Millionen bleibt unberührt und somit erhalten. Wir lehnen die Anträge ab, weil wir die exakten Schülerzahlen erst zum Stichtag, nämlich zum 20. Oktober, bekommen und erst dann die Finanzierung des Schulgeldausgleichs festlegen können.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Taubeneder, bitte kommen Sie noch einmal an das Mikrofon. Frau Kollegin Ackermann hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Renate Ackermann (GRÜNE): Herr Taubeneder, wie erklären Sie sich den genannten Widerspruch? Sie sagen, Sie könnten erst im Oktober verbindlich über die weitere Gestaltung des Schulgeldausgleichs Auskunft geben. Gleichzeitig versenden die Bezirksregierungen Anschreiben an die Schulen, die eine Kürzung des Schulgeldausgleichs um 100 Euro ankündigen. Wie kann dieser Widerspruch entstehen?

Walter Taubeneder (CSU): Ich weiß nicht, was die Bezirksregierungen geschrieben haben.

Renate Ackermann (GRÜNE): Ich habe es Ihnen gerade gesagt.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Wenn Sie es nicht wissen, helfen wir Ihnen!)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Taubeneder hat das Wort.

Walter Taubeneder (CSU): Die Schreiben der Bezirksregierungen sind im Juni hinausgegangen. Die Höhe der Kürzungen müssen nun genau berechnet

werden. Dies geht jedoch erst auf der Grundlage der Schülerzahlen.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Damit ist die Zwischenbemerkung beendet. Das Wort hat jetzt Frau Kollegin Sandt von der FDP.

Julika Sandt (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit unserem nachgezogenen Antrag bekräftigen wir die Tatsache, dass uns die Altenpflege- und Altenpflegehilfeschulen besonders am Herzen liegen. Frau Ackermann, Sie haben recht. Der Prüfauftrag liegt de facto auf dem Tisch. In der letzten Plenarsitzung vor der Sommerpause - wenn Sie sich daran erinnern - haben wir vereinbart, dass wir warten, bis die Zahlen vorliegen. Die Zahlen liegen im Moment noch nicht vor. Das ist die Macht des Faktischen. Selbstverständlich wollen wir die Opposition nicht darum bitten, die Zahlen abzuwarten. Wir bekennen uns dazu. Wir sind der Ansicht, die Altenpflegeschulen dürfen nicht in eine Finanzierungsnot geraten, die sie dazu zwingt, Schulgeld zu erheben. Dies würde ebenfalls den Herausforderungen der demografischen Entwicklung zuwiderlaufen. Wir brauchen mehr gut ausgebildete Altenpflegekräfte. Aufgrund unserer besonderen Anstrengung sind die Schülerzahlen in ganz erfreulicher Weise gestiegen. Meine Damen und Herren, diese Entwicklung dürfen wir nicht ausbremsen.

Aus bildungspolitischer Sicht haben die Altenpflegeschulen mit der hohen Qualität ihrer Ausbildung einen besonderen Stellenwert. Mit dem zusätzlichen Schulgeldausgleich erhalten diese Schulen eine Zuschuss zum Lehrpersonalaufwand, den die übrigen Berufsfachschulen nicht erhalten.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Julika Sandt (FDP): Ich gestatte eine Zwischenbemerkung im Anschluss. Die Mittel für den zusätzlichen Schulgeldausgleich für Altenpflegeschulen in Höhe von 10,8 Millionen Euro bleiben im Haushaltsjahr 2010 bestehen. Das ist selbstverständlich. Wegen der gestiegenen Schülerzahlen hätte das Schulgeld theoretisch schon im letzten Schuljahr angepasst werden müssen. Dies wollten wir aufgrund des Vertrauensschutzes nicht machen. In gleicher Weise wollen wir nach vorne blicken. Die Neufestsetzung der Gelder pro Kopf sollte aus Sicht der Fachpolitiker die sichere Finanzierung jeder einzelnen Schule zum Ziel haben.

(Beifall bei der CSU und der FDP)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Frau Ackermann hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet. Bitte schön.

Renate Ackermann (GRÜNE): Frau Kollegin Sandt, ist Ihnen bekannt, dass bereits jetzt Schulgeld von Altenpflegeschulen erhoben wird? Einerseits sind Sie gegen die Erhöhung des Schulgelds, andererseits muss aufgrund des bestehenden Haushaltsansatzes und steigender Schülerzahlen Schulgeld erhoben werden. Wie erklären Sie mir das? Der Haushaltsansatz reicht nicht. Wie wollen Sie diesen Spagat vollbringen?

Julika Sandt (FDP): Deswegen haben wir einen entsprechenden Antrag gestellt. Wir fordern eine Überprüfung. Das Ergebnis werden wir Ihnen vorlegen. Zunächst müssen jedoch die Schülerzahlen vorliegen, da das Pferd nicht von hinten aufgezäumt werden kann.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Nächste Wortmeldung: Herr Prof. Dr. Bauer für die Fraktion der Freien Wähler.

Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Diese Hinhaltenaktik und dieses Verwirrspiel müssen doch endlich einmal ein Ende haben. Auch die Redebeiträge der Koalition haben überhaupt nicht zur Aufklärung oder zur Versachlichung und Verstärkung der Diskussion beigetragen. Ich denke, die Verwirrung ist nur noch größer geworden. Beenden Sie das. Sie haben es in der Hand.

Herr Dr. Spaenle, Sie haben angekündigt, die Höhe der Finanzierung neu festzusetzen, wenn die Schülerzahlen feststehen. Aber Sie können doch jetzt eine Tendenz erkennen. Aufgrund dieser Tendenz müssten Sie eigentlich in der Lage sein, die Einführung eines Schulgeldes zu verhindern. Was wollen Sie denn machen? Wollen Sie das Schulgeld wieder rückabwickeln? Wo sind wir denn? Wir sind doch in einer demokratisch geprägten und bezüglich der Bürokratie sehr gut aufgestellten Republik. Es dürfte überhaupt kein Problem sein, die aktuellen Zahlen aufzuzeigen und danach die Höhe der notwendigen Förderung zu berechnen.

Schon öfter wurde gesagt, dass uns der Pflegenotstand unmittelbar bevorsteht. Die Bundesregierung hat den Handlungsbedarf erkannt. In der Altenpflege besteht Fachkräftemangel. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat in der Sommerpause angekündigt, dass Hartz-IV-Empfänger herangezogen werden sollen, um den Pflegenotstand abzumildern. Was in Bayern geschieht, ist kontraproduktiv. Wir kritisieren an dieser

bayerischen Politik, dass sie nicht weitsichtig ist und dass sie keine Politik für die Menschen ist. Im Grunde ist es gar keine Politik. Wir können uns das im Interesse der Menschen, die auf Pflege angewiesen sind, nicht leisten.

Wir Freien Wähler möchten nochmals daran erinnern, dass Frau Staatsministerin Haderthauer am 15. Juni eine hundertprozentige Refinanzierung angekündigt hat. Nach meiner Auffassung wird hier ein Widerspruch zwischen dem Sozialministerium einerseits und dem Kultusministerium andererseits deutlich. Klären Sie diesen Widerspruch endlich auf. Schaffen Sie Tatsachen, mit denen wir leben können und die die Altenpflege stärken.

Eine Kürzung würde eine zusätzliche Belastung für die Schüler bedeuten. Wenn der Betrag gleich bleibt und mehr Schüler diese Schulen besuchen wollen, ist das Ergebnis für jede Schülerin und jeden Schüler faktisch eine Kürzung. Das können wir nicht hinnehmen.

Wir werden in naher Zukunft jede qualifizierte Altenpflegerin und jeden qualifizierten Altenpfleger brauchen. Eines möchte ich noch einmal deutlich machen: Wir sprechen über eine Größenordnung von 10,8 bis 12 Millionen Euro, mit denen eine bedarfsgerechte Aufstockung möglich wäre. Hier geht es nicht um Milliardenbeträge.

Eine gute Bildungspolitik ist die beste Sozialpolitik. Das sollten Sie sich in Ihr politisches Stammbuch schreiben. Stimmen Sie bitte unserem Dringlichkeitsantrag zu.

(Beifall bei den Freien Wählern und der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Kollegin Weikert gemeldet.

Angelika Weikert (SPD): Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Das Ärgerliche an diesem ganzen Vorgang ist die Tatsache, dass man Ihnen auf der Ministerbank nichts mehr glauben kann.

(Beifall bei der SPD)

Da ich wenig Zeit habe, möchte ich die unterschiedlichen Zitate nicht wiederholen. Ärgerlich ist außerdem, dass Sie in Ihren Aussagen Dinge verschleiern und offensichtlich die vier Grundrechenarten nicht beherrschen. Ein besonderer Klient ist dabei Herr Kollege Taubeneder, der das Prozentrechnen anscheinend nicht ganz verstanden hat. Ich weiß nicht genau, wann das Prozentrechnen eingeführt wird. Ich vermute, in der Mittelstufe.

Herr Kollege Taubeneder, Sie haben in der letzten Plenarsitzung behauptet, durch die Drei-Säulen-Finanzierung der Altenpflegeschulen kämen die Schulen teilweise auf bis zu 150 %. Den Beweis für diese Behauptung sind Sie natürlich schuldig geblieben. Die gesetzlich vorgeschriebene Finanzierung des Staates für Berufsfachschulen liegt bei 79 %. Die genannten 200 Euro sind der Beitrag zu einer hundertprozentigen Finanzierung. Herr Kollege Taubeneder, als man sich im Jahr 2003 auf dieses Finanzierungsmodell geeinigt hat, wurde durch Berechnungen nach Vorlage von Betriebskostenabrechnungen der Altenpflegeschulen festgestellt, dass diese 200 Euro der Ersatz dafür seien, dass eine Finanzierung zu 100 % erfolgt. Eine hundertprozentige Finanzierung bedeutet, dass der Träger einer Schule seine Betriebskosten zu 100 % erstattet bekommt und nicht von seinen Schülern Schulgeld verlangen muss.

(Beifall bei der SPD)

Das ist die Formel. Mit etwas Prozentrechnen und einem bisschen Betriebswirtschaft kommt man zu diesem Schluss. Sie haben das zugesichert. Jetzt sprechen Sie auf einmal von einer hundertprozentigen Finanzierung, aber nur in Bezug auf das gesetzlich vorgeschriebene Niveau. Das sind 79 %. Deshalb sage ich noch einmal: Ihnen kann man nichts glauben. Ich füge hinzu, dass wir alle Berufsfachschulen für unterfinanziert halten; denn die genannten 79 % reichen nicht aus.

(Beifall bei der SPD)

Die Berufsfachschulen bieten eine hervorragende Möglichkeit, die Qualifizierung in unserem Land voranzubringen. Die Träger der Berufsfachschulen sind in der Regel die Kommunen, die diese 20 % tragen müssen. Wir kennen alle die Finanznot der Kommunen. Herr Staatsminister Dr. Spaenle, stellen Sie sich wenigstens hin und sagen Sie, dass Sie künftig von den Altenpflegeschülern Schulgeld verlangen. Dann wüssten die Bürger im Land wenigstens, was Sache ist.

Verschleiern Sie nicht mit Ihrem heutigen lächerlichen Antrag die Tatsachen, indem Sie behaupten, dass die Anmeldezahlen noch nicht bekannt seien. Können Sie das nicht bei Ihren Ministerien abfragen? Gibt es bei Ihnen keine Mitarbeiter, die eine schnelle Abfrage machen können? Mein Bürgerbüro kriegt so etwas in fünf Minuten heraus.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Frau Kollegin Weikert.

Angelika Weikert (SPD): Ich weiß, meine Redezeit ist zu Ende.

Herr Staatsminister Dr. Spaenle, ich möchte an Sie eine letzte Frage stellen: Sie hatten versprochen, sich in der Sommerpause mit den Trägern zusammzusetzen, um dieses Problem zu lösen. Konkrete Frage: Haben Sie das getan? Ein allerletzter Punkt: Fakt ist, dass die Altenpflegeschüler inzwischen Schulgeld zahlen. Die Träger übernehmen jedoch von diesen 100 Euro 50 %. 50 Euro müssen die Schüler bezahlen. Die Träger sagen, dass das Besteuern von 50 Euro, das in diesem Jahr noch praktiziert wird, nächstes Jahr nicht mehr möglich sei. Herr Minister, sorgen Sie bitte für Klarheit oder sagen Sie klare Worte. Dann wissen wir wenigstens, woran wir sind.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Frau Kollegin Weikert, bleiben Sie bitte am Rednerpult. Mir liegt noch der Wunsch nach einer Zwischenbemerkung von Herrn Kollegen Taubeneder vor.

Walter Taubeneder (CSU): Ich möchte nur deutlich machen, dass ich das Prozentrechnen beherrsche. Ich möchte Ihnen die Finanzierung am Beispiel einiger Schulen deutlich machen. Der Anteil von 79 % macht an der Altenpflegeschule Baldham 231.440 Euro aus. Bei einer hundertprozentigen Finanzierung würde sich der Betrag auf 292.500 Euro belaufen. Mit dem Schulgeldausgleich beläuft sich der Betrag auf 365.640 Euro. Das ergibt ein Plus von 25 %. Bei einer Kürzung um 100 Euro würde sich immer noch ein Plus von 2,06 % ergeben.

Das zweite Beispiel ist die Berufsfachschule für Altenpflege der AWO München. 79 % entsprechen hier 223.000 Euro, 100 % entsprechen 282.300 Euro. 79 % plus Schulgeldausgleich entsprechen 412.200 Euro. Das sind 46 %. Bei einer Kürzung des Schulgeldausgleichs um 100 Euro würden sich bei dieser Schule immer noch 112,5 % ergeben.

Das möchte ich sagen: Wenn wir von einer Finanzierung sprechen, meine ich, dass die Betriebskosten zu 100 % gesichert sind. Wir dürfen nicht von den Kosten sprechen, sondern müssen von den gesetzlich definierten Betriebskosten ausgehen. Um die geht es hier, um nichts anderes.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Frau Weikert, jetzt sind Sie dran. Jetzt dürfen Sie loslegen. Zwei Minuten.

Angelika Weikert (SPD): Wenn Sie mir zugehört haben, wissen Sie, dass ich deutlich gemacht habe, dass uns die 80 %, die gesetzlich zugesichert werden,

zu wenig sind. Denn dann haben die Träger eine Belastung; diese sollte durch den Schulgeldersatz des Freistaates ausgeglichen werden. Wenn dieser Schulgeldersatz reduziert wird - dabei bleibe ich -, bleiben die Schulen auf Kosten sitzen; sie können sie eigentlich nur auf ihre Schüler umlegen. Das ist dann nicht gerade motivierend für diesen Bereich. Das ist hier aber schon ausreichend ausgeführt worden.

Im Übrigen, Herr Kollege Taubeneder, hätten Sie bzw. der Herr Kultusminister oder die Frau Sozialministerin die Möglichkeit gehabt, genau diese Rechenmodelle mit den Vertreterinnen und Vertretern der Altenpflegeschulen konkret durchzusprechen. Dieses Angebot der Pflegeschulen war vorhanden. Jetzt noch einmal die Frage: Haben Sie das gemacht oder nicht?

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Frau Kollegin Weikert. Für die Staatsregierung äußert sich Herr Staatsminister Dr. Spaenle.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Die Aufgaben, die die Berufsfachschulen für Altenpflege erfüllen, sind für unsere Gesellschaft von großer Bedeutung. Deswegen nehme ich in aller Klarheit und Deutlichkeit Stellung: Wir haben im Juli, also noch vor der Sommerpause, deutlich gemacht, dass wir aufgrund einer Besonderheit, die an den Berufsfachschulen für Altenpflege zahlenmäßig sehr deutlichen Niederschlag findet, nicht vor Anfang/Mitte Oktober in der Lage sind, konkrete, valide, belastbare Einschreibezahlen vorzulegen. Diese Besonderheit ist, dass eine sehr hohe Zahl von Bewerbern mit einem Anspruch über das Sozialgesetzbuch die Ausbildung an diesen Schulen aufnimmt. Das ist anders als an den anderen, an den meisten beruflichen Schulen. Das ist Information eins, die ich hier wiederhole.

Zweitens. Die Summe, die zur Verfügung steht, bleibt völlig ungeschmälert erhalten. Sie wurde bereits genannt. Diese bleibt entsprechend zur Abfinanzierung der drei Säulen der Finanzierung in vollem Umfang erhalten.

Drittens. An den Berufsfachschulen für Altenpflege haben wir eine besondere Situation, um im Sinne des Bündnisses, das im Frühjahr von Frau Kollegin Harderthauer mit den Partnern geschlossen wurde, eine entsprechende Finanzkulisse herzustellen. Das ist eine Besonderheit unter allen Berufsfachschulen: Zum einen ist da der Betriebskostenersatz in Höhe von 79 %. Zweitens haben wir den Schulgeldersatz in Höhe von momentan 75 Euro, und drittens haben wir den Schulgeldausgleich, der sich, fußend auf der unveränderten Gesamtsumme, entsprechend gestaltet.

Viertens geht es um die Planungssicherheit. Deswegen ist völlig klar - das sagt auch die Regierung -, dass diese Mindestsumme von 100 Euro ausbezahlt wird.

Das ist die Folge der harten Zahlen, die wir auf den Tisch legen werden, sobald sie uns vorliegen. Auch die besondere Situation haben wir kommuniziert und im Parlament wiederholt dargelegt. Das wird dann die endgültige Bewertung erlauben.

Im vergangenen Jahr hatten wir Gespräche mit den Trägern darüber, ob man nicht von dem Ersatz in Höhe von 79 % der Betriebskosten nach dem Schulfinanzierungsgesetz abgehen und mit einem höheren Prozentsatz einsteigen wolle. Dieser Weg wurde von den Trägern nach Beratungen nicht weiterverfolgt. Das ist die Wahrheit. Über die Höhe hätte man sich verständigen können; die konkreten Finanzierungsbeispiele hat Herr Kollege Taubeneder vorgetragen. Ich war auch den Sommer über im Gespräch mit einzelnen Trägern. Das heißt: Wir legen Ihnen wie vereinbart die entsprechenden Zahlen vor mit den ganz konkreten Konsequenzen, mit einem Entwicklungsbeitrag, der pro Kopf mindestens 100 Euro betragen wird. Wir haben vergleichbare Entwicklungen bei den Pro-Kopf-Zahlen; die Bezuschussung pro Kopf wurde bereits vor einigen Jahren von 250 auf 200 Euro abgesenkt.

(Dr. Thomas Beyer (SPD): Danke für den Hinweis!)

Die entsprechende Konsequenz, die mit der Entwicklung der Schülerzahlen zu tun hat, und den konkreten Endbetrag werden wir, wie Ihnen deutlich gemacht wurde, hier auf den Tisch legen. Insofern ist das, was heute hier stattfindet, nichts anderes als ein Ringen im politischen Schaufenster.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Herr Staatsminister. Frau Ackermann hat sich noch zu Wort gemeldet. - Bitte schön.

Renate Ackermann (GRÜNE): Zunächst möchte ich zu der immer wieder angesprochenen Überfinanzierung Stellung nehmen, Herr Kollege Taubeneder. Fakt ist, dass sich die Sockelfinanzierung lediglich auf den Anteil der Lehrpersonalkosten bezieht. Kosten für Honorarkräfte, Lehr-, Büromaterial, Porto, Telefon, Fortbildung, Werbung, Marketing, Räume, Inventar und Verwaltung sind nicht berücksichtigt. Eine Überfinanzierung findet also nicht statt. Auch die jetzige Sockelfinanzierung deckt nur 30 bis 40 % des Bedarfs der Schulen überhaupt. Stellen Sie also nicht immer

solche Behauptungen in den Raum; sie sind nicht wahr.

(Beifall bei den GRÜNEN)

So. Eigentlich wollte ich der Ministerin und dem Minister, die noch auf der Regierungsbank sitzen, sagen, worum es geht: Es geht darum, dass die Schüler kein Schulgeld bezahlen sollen. Egal, wie Sie es drehen und wenden, ob es eine hundertprozentige oder irgendeine andere Finanzierung ist: Sie wollen den Haushaltsansatz aufgrund steigender Schülerzahlen nicht anheben. Somit ist bei steigenden Schülerzahlen Schulgeld erforderlich. Das kann sich jedes kleine Kind ausrechnen; dieses Schulgeld wird auch schon erhoben. Es wird noch mehr Schulgeld erhoben werden, je nachdem, wie hoch die Schülerzahlen steigen. Und da machen Sie eine Imagekampagne? - Sparen Sie sich doch diese Imagekampagne einfach; dann gibt es nicht so viele Schüler, Sie brauchen kein Schulgeld zu erheben und Sie müssen nicht über Finanzierungslücken klagen. Wenn Sie ehrlich sind, sagen Sie hier: Wir sind an weiteren Schülern überhaupt nicht interessiert, weil wir unseren Haushaltsansatz nicht erweitern wollen. Insofern ist es besser, wenn sich nicht so viele anmelden. Das ist der Punkt. Das ist absolut konträr zu dem, was Bayern braucht. Wenn Sie sagen, dass Sie für Bayern arbeiten, sollten Sie Ihr Verhalten vielleicht einmal überdenken und den Haushaltsansatz ändern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: (Vom Redner nicht autorisiert) Vielen Dank.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Aussprache ist damit geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt. Ich beginne mit den beiden Anträgen, über die nicht namentlich abgestimmt wird.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5795 - das ist der interfraktionelle Antrag von CSU und FDP - zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - CSU, FDP. - Gegenstimmen? - Grüne und SPD. Enthaltungen? - Freie Wähler. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5796 - das ist der Antrag der Fraktion der Freien Wähler - seine Zustimmung geben will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Freie Wähler, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Frau Dr. Pauli. Vielen Dank. Gegenstimmen? - CSU, FDP. Enthaltungen? - Keine. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Nun kommt die namentliche Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 16/5782. Das ist der Dringlichkeitsantrag der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Wenn Sie einverstanden sind, nehmen wir uns dafür drei Minuten Zeit. Die Stimmabgabe ist eröffnet.

(Namentliche Abstimmung von 17.48 bis 17.51 Uhr)

Meine Damen, meine Herren! Die drei Minuten sind um. Ich schließe die Stimmabgabe. Die Stimmen werden ausgezählt.

Ich darf Sie bitten, noch einmal Platz zu nehmen. Ich habe noch ein paar Dinge bekannt zu geben. Ich bitte auch die Fraktion der Freien Wähler, die Plätze einzunehmen.

Meine Damen und Herren, die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 16/5783 bis 16/5789, 16/5797 und 16/5798 werden entsprechend der Ihnen vorliegenden Übersicht in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen.

Ich gebe das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Reinhold Perlak, Christa Naaß und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Städtebauförderung erhalten und Programm "Soziale Stadt" auf hohem Niveau fortführen", Drucksache 16/5793, bekannt: Mit Ja haben 70, mit Nein 90 Abgeordnete gestimmt. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 1)

Außerhalb der Tagesordnung gebe ich gemäß § 14 Absatz 4 bzw. § 26 Absatz 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN folgende Umbesetzungen mitgeteilt haben:

Anstelle des verstorbenen Kollegen Sepp Daxenberger wird im Ältestenrat Herr Kollege Thomas Mütze erster Stellvertreter von Frau Ulrike Gote sowie zweiter Stellvertreter von Frau Christine Stahl.

Neues Mitglied im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten wird Frau Kollegin Anne Franke. Für Frau Kollegin Natascha Kohnen wird Herr Kollege Professor Dr. Peter Paul Gantzer neues Mitglied im Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur.

Außerdem gebe ich bekannt, dass die Mitglieder der Kinderkommission des Bayerischen Landtags in der Sitzung am 28. Juli 2010 für den zweiten Turnus vom 17. August 2010 bis einschließlich 9. Mai 2011 Frau

Kollegin Dr. Simone Strohmayr zur Vorsitzenden und Frau Kollegin Eva Gottstein zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt haben. Ich bitte um entsprechende Kenntnisnahme.

Jetzt kommt das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote und anderer und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, betreffend "Wort halten Frau Staatsministerin Haderthauer! - Refinanzierungszusage für die Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe einhalten", Drucksache 16/5782: Mit Ja haben 67, mit Nein 81 Abgeordnete gestimmt. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 2)

Damit kann ich die Sitzung schließen.

Die Offizianten bitten um eine zügige Freimachung des Plenarsaales für die Veranstaltung, die in reichlich einer halben Stunde hier stattfindet. Vielen Dank. Ich wünsche einen schönen Abend.

(Schluss: 17.55 Uhr)

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 29.09.2010 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Reinhold Perlak, Christa Naaß u. a. und Fraktion SPD; Städtebauförderung erhalten und Programm "Soziale Stadt" auf hohem Niveau fortführen (Drucksache 16/5793)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin		X	
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther		X	
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas			
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette		X	
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate			
Donhauser Heinz			
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard		X	
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus	X		
Dipl.-Designerin(FH) Franke Anne	X		
Freller Karl			
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten	X		
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar			
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig			
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim		X	
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja		X	
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia			
Kamm Christine	X		
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad		X	
König Alexander		X	
Kohnen Natascha	X		
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin			
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg		X	
Roos Bernhard			
Rötter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich		X	
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus			
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred		X	
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried			
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika	X		
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone			
Unterländer Joachim			
Dr. Vetter Karl	X		
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit	X		
Will Renate			
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin		X	
Zeitler Otto		X	
Zellmeier Josef			
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	70	90	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 29.09.2010 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Margarete Bause, Thomas Mütze, Ulrike Gote u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Wort halten Frau Staatsministerin Haderthauer! - Refinanzierungszusage für die Berufsfachschulen für Altenpflege und Altenpflegehilfe einhalten (Drucksache 16/5782)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Ackermann Renate	X		
Aiwanger Hubert	X		
Arnold Horst	X		
Aures Inge	X		
Bachhuber Martin			
Prof. Dr. Barfuß Georg		X	
Prof. (Univ Lima) Dr. Bauer Peter	X		
Prof. Dr. Bausback Winfried		X	
Bause Margarete	X		
Dr. Beckstein Günther			
Dr. Bernhard Otmar		X	
Dr. Bertermann Otto		X	
Dr. Beyer Thomas	X		
Biechl Annemarie		X	
Biedefeld Susann			
Blume Markus		X	
Bocklet Reinhold		X	
Breitschwert Klaus Dieter		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X	
Brunner Helmut			
Dr. Bulfon Annette		X	
Dechant Thomas		X	
Dettenhöfer Petra		X	
Dittmar Sabine	X		
Dodell Renate			
Donhauser Heinz		X	
Dr. Dürr Sepp	X		
Eck Gerhard			
Eckstein Kurt		X	
Eisenreich Georg		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X		
Felbinger Günther	X		
Dr. Fischer Andreas		X	
Dr. Förster Linus	X		
Dipl.-Designerin(FH) Franke Anne	X		
Freller Karl		X	
Füracker Albert		X	
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X		
Gehring Thomas	X		
Glauber Thorsten			
Goderbauer Gertraud		X	
Görlitz Erika			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Goppel Thomas		X	
Gote Ulrike	X		
Gottstein Eva	X		
Güll Martin	X		
Güller Harald	X		
Guttenberger Petra		X	
Hacker Thomas		X	
Haderthauer Christine		X	
Halbleib Volkmar			
Hallitzky Eike	X		
Hanisch Joachim	X		
Hartmann Ludwig			
Heckner Ingrid		X	
Heike Jürgen W.		X	
Herold Hans		X	
Dr. Herrmann Florian		X	
Herrmann Joachim			
Dr. Herz Leopold	X		
Hessel Katja			
Dr. Heubisch Wolfgang			
Hintersberger Johannes		X	
Huber Erwin		X	
Dr. Huber Marcel		X	
Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Huml Melanie			
Imhof Hermann		X	
Jörg Oliver		X	
Jung Claudia			
Kamm Christine	X		
Karl Annette	X		
Kiesel Robert		X	
Dr. Kirschner Franz Xaver		X	
Klein Karsten		X	
Kobler Konrad			
König Alexander		X	
Kohnen Natascha			
Kränzle Bernd		X	
Kreuzer Thomas		X	
Ländner Manfred		X	
Graf von und zu Lerchenfeld Philipp		X	
Lorenz Andreas			

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Prof. Männle Ursula		X	
Dr. Magerl Christian	X		
Maget Franz	X		
Matschl Christa		X	
Meißner Christian		X	
Dr. Merk Beate			
Meyer Brigitte		X	
Meyer Peter	X		
Miller Josef		X	
Müller Ulrike	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Naaß Christa	X		
Nadler Walter		X	
Neumeyer Martin			
Nöth Eduard		X	
Noichl Maria	X		
Pachner Reinhard		X	
Dr. Pauli Gabriele	X		
Perlak Reinhold	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pointner Mannfred	X		
Pranghofer Karin	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radwan Alexander		X	
Reichhart Markus	X		
Reiß Tobias		X	
Richter Roland			
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritter Florian	X		
Rohde Jörg			
Roos Bernhard			
Rötter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Rupp Adelheid	X		
Sackmann Markus			
Sandt Julika		X	
Sauter Alfred			
Scharfenberg Maria	X		
Schindler Franz	X		
Schmid Georg		X	
Schmid Peter		X	
Schmitt-Bussinger Helga			
Schneider Harald	X		
Schneider Siegfried			
Schöffel Martin		X	
Schopper Theresa	X		

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer Angelika		X	
Schreyer-Stäblein Kerstin		X	
Schuster Stefan	X		
Schweiger Tanja	X		
Schwimmer Jakob		X	
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sibler Bernd		X	
Sinner Eberhard		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Sprinkart Adi	X		
Stachowitz Diana	X		
Stahl Christine	X		
Stamm Barbara		X	
Stamm Claudia	X		
Steiger Christa	X		
Steiner Klaus		X	
Stewens Christa		X	
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus		X	
Strehle Max		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Dr. Strohmayr Simone			
Taubeneder Walter		X	
Tausendfreund Susanna	X		
Thalhammer Tobias		X	
Tolle Simone			
Unterländer Joachim			
Dr. Vetter Karl	X		
Wägemann Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Weiß Bernd			
Dr. Weiß Manfred		X	
Dr. Wengert Paul	X		
Werner Hans Joachim	X		
Werner-Muggendorfer Johanna	X		
Widmann Jutta	X		
Wild Margit	X		
Will Renate			
Winter Georg			
Winter Peter		X	
Wörner Ludwig	X		
Zacharias Isabell	X		
Zeil Martin			
Zeitler Otto		X	
Zelmeier Josef		X	
Dr. Zimmermann Thomas		X	
Gesamtsumme	67	81	0